



Zum Wiener Künstlerfest 1906.

Zeichnung von Adolf Korpellus, Wien. — (Siehe die Beschreibung der Kollème Seite 472.)

Unter Larven.

Novelle von Martha Grannow. (Berlin-Schlüterberg)

Nachdruck verboten.

Frau Edith sah geduldig vor dem Spiegel und ließ sich frisieren. Die leichtverschleierte Gaslampe warf einen sanften rosa Schein über das feine, sinnende Frauenantlitz mit den großen, traurigen Augen. Auf dem Divan in dem geschmackvoll eingerichteten Ankleidezimmer lag das mattgrüne, schillernde Nigengewand ausgebreitet. Marcel und Sigrid spielten mit der schwarzen Spizenlarve.

„Hu, Mamachen, das würde ich doch nicht umbinden zu dem schönen Kleid. Das ist ja wie ein Neger,“ meinte Sigrid, „zum Fürchten!“

„Du Dummes!“ erwiderte Marcel altklingend, „das machen doch die großen Leute so, da spielen sie Versteck, nur anders wie wir, nicht wahr, Mama?“

Frau Edith bestätigte lächelnd. „Aber nun geht hübsch schlafen, meine Kleinen. Ich komme dann noch an euer Bett — und vergeßt das Beten nicht!“

Die Kinder murrtten ein bißchen. Aber wenn Mama so traurige Augen machte, da mußte man gehorchen.

„Mamachen, aber für den Papa bete ich gewiß nicht!“ erklarte Marcel beim Gutenachtguten.

Edith erschrak. „Jungchen, du bist böse!“ Er schüttelte ruhig seinen Vorkopf und sah die Mutter mit großen, wissenden Kinderaugen an.

„Mama betet für den lieben Papa, da darf es doch sein. Junge nicht vergessen! Gest, du tust es!“

Der kleine Mann schüttelte nur wieder den Kopf. „Papa vergift uns immer,“ sagte er mit dicken Tränen in den Augen.

„Papa hat jetzt sehr viel zu tun, mein Junge!“ meinte die Mutter, „und den Papa dürfen die Kinder nie kritisieren, hörst du; was er tut, ist immer gut und recht.“ Marcel senkte den Kopf.

Sie gab dem Knaben noch einen Kuß und sah ihm durch den Spiegel nach, wie er trotzig aus dem Zimmer ging. Durfte sie ihn strafen für seine Worte? Nein, nein! Und das war ja eben so schrecklich, daß es das Kind merkte, daß sein junges Herz über solche Sachen nachdachte, sein Kinderfönn sich damit zergräbelte und beschwerte.

Und darum mußte sie heute abend zum Künstlerfest gehen, um zu erkennen, was sie zu hoffen, oder was sie zu fürchten hatte. Sie kannte ihres Gatten Freude an der Mummerei, an schönen, phantastischen Kostümen. Er würde dort sein, rein zu Studienzwecken — und sie selber fühlte sich geborgen hinter der Larve. Und dann — vielleicht —

Sie seufzte schmerzlich auf.

Ein Nigengewand hatte sie gewählt — sie wollte ihren eigenen Gatten verführen — heimführen zu seinen Kindern — und — sie errötete und lächelte traurig.

Würde es ihr gelingen?

Sie sah sich selber im Spiegel forschend in die Augen, um ihr Schicksal daraus zu lesen. O, soviel Herzweh schaute da heraus.

Sie nickte sich unwillkürlich selber zu: nur ein bißchen Zuversicht — nur ein wenig jugendliches Vertrauen zum Glück, daß es kommen müsse — jetzt — heute — wie damals.

Ja, damals. Da strahlten die Augen. Sie sah sich in ihrem einfachen Mädchenstübchen vor dem Spiegel sitzen. Halb jubelnd, halb feurig hatte sie beide Arme ausgestreckt nach dem unbekanntem, unfassbarem Glück.

Und dann im Festsaal: die Larven, die verummenden Gewänder verwirrten sie, das funkelnde Licht, die aufrauschende Musik, all der Glanz und das Glück machten sie fast taumeln.

Bis er, Bertold, ihre Hand ergriff und durch seinen Arm zog. Da war es plötzlich still, so heimlich still, als wär die ganze bunte Maskenwelt versunken; die Liebe breitete ihre weichen Flügel um das zitternde Mädchen und trug es weit weg — in ein anderes Land . . .

Damals . . .

Und heute wollte sie zagend zu demselben Künstlerfest gehen, allein, eine arme, vernachlässigte Frau. — Und sie war doch noch so jung . . .

Im seligen Brautglück hatte sie alles versprochen. „Wolle Freiheit sollst du haben. Ich will dir keine Fessel sein, nur eine Freundin. Deine Stimmung, dein Künstlerberuf sollen dich leiten . . .“ Sie hätte noch mehr versprochen — ihr Herzblut — ihr Leben. Freudig gäbe sie es noch heute hin — nur die Kinder — nur von ihrer zarten Jugend den tödenden Frost fernzuhalten — darum . . .

Zimmer hatte sie nachgegeben. Sie wohnten draußen im Vorort — oft war Bertold wochenlang in seinem Atelier in der Stadt geblieben.

War sie vielleicht doch zu willfährig gewesen? Hätte sie ihn um ihrer Würde willen nicht manchmal fesseln müssen? Wer weiß da die Grenze zu ziehen in liebevollem Nachgeben?

Nur seine Mutter hatte Edith oft gewarnt. „Ihr neumodischen Menschen mit euren ‚Fesseln‘ und ‚Stimmungen‘ und ‚Nerven‘! Wer hat früher was davon gewußt. Der Mann gehört eben zur Frau bis an den Tod, punktum! Und das bißchen Kindergeschrei, das ist doch auch Musik — du lieber Himmel: ich wollt ihm heimleuchten . . .“

Das Mädchen war längst mit der Frisur fertig und wartete, um der schönen Frau das Kostüm überzuwerfen. Edith merkte es nicht. Sie betrachtete noch immer stumm und sinnend ihr Spiegelbild . . .

Der Wagen wurde gemeldet. Edith warf noch einen letzten Blick auf ihre Toilette. Dann ging sie hinüber zur Schwiegermutter. „Nur ein bißchen Zuversicht, Herzenskind! Du siehst prächtig aus. Man muß nur an sich selber glauben! Und an sein Recht!“

Die junge Frau schüttelte leise den Kopf. „Ich fürchte, es ist alles verloren. Ich sah gestern im Salon ihre neuesten Modierungen. Wirklich genial, besonders die Auffassung von Bertolds Profil — und ich, Mamachen — ich kann ja nichts wie kochen und baden . . .“ Sie lächelte schmerzlich.

„Dummheiten, Kind!“ polterte die alte Frau. „Ein Bildhauer und eine Maserin — so klug wird er doch allein sein. Na, mir soll er damit nicht kommen. Ich bleibe bei dir und den Kindern, basta!“

Edith küßte der Mutter dankbar die Hand.

„Ach, ich fahre ja so ungern, Mamachen, nur der Kinder wegen; Marcel weiß schon zu viel. Wenn es denn sein muß, dann — nur schnell!“ Sie starrte ins Leere. „Aber nur wissen — nur nicht dieses Hängen und Bangen . . .“

„Geh' mit Gott, Kind! Ich drücke beide Daumen zu. Nein, wenn ich denke, damals, wie ihr euch kennen lerntet: mitten in der Nacht hat mich der Junge geweckt, er mußte von dir erzählen . . . Er küßte dich nur nicht. Da nimm noch meinen Schal — so — und is' kein Eis, du weißt, es tut dir nicht gut.“

Sie küßte die Stirn der Schwiegertochter und sah ihr über das Treppengeländer nach; ganz wie achlos ließ sie ihre Brille fallen — denn Scherben bedeuten Glück.

Edith stand ganz verwirrt in dem großen, festlich geschmückten Saal. Wie sollte sie in dem bunten Gewühl Bertold finden, da sie nicht einmal seine Maske kannte? Und wenn sie ihn wirklich gefunden, dann — ja dann? — Sie war der rauschenden Vergnügungen so entwöhnt, daß sie sich ganz fremd vorkam, beinahe schüchtern und bedrückt. Die aufbrauende Musik benahm ihr fast den Atem. Einsam und schutzlos stand sie da im Festgewühl ohne alle Freude. Schon wollte sie umkehren.

Aber ihr fein abgestimmtes Gewand, ihre hohe, schlanke Gestalt, ihre stolze Haltung waren bereits aufgefallen. Mehrere Masken nahmen sie in die Mitte und sagten ihr Schmeicheleien. Da war sie in den bunten, jubelnden und schreienden Reigen geraten, ohne daß sie es selbst wußte. Eine zierliche „Italienerin“ hatte sich in ihren Arm gehängt und tuschelte allerhand Namen und bissige Bemerkungen über die vorüberziehenden Masken in ihr Ohr. Hier und da kam ihr ein larvenverhülltes Antlitz ganz nahe, daß sie dahinter die Augen blitzen sehen konnte. Als wenn man Spott triebe mit ihren heiligsten Gefühlen, so weh war ihr in der tanzenden, jauchzenden Menge. Und besonders die Komplimente der Herren empfand sie als einen Schimpf; sie hatte sich für einen geschmückt und ganz vergessen, daß auch andere sie mit Wohlgefallen betrachten könnten.

„Du bist langweilig, schöne Maske!“ hörte sie eben neben sich sagen; die „Italienerin“ schloß sich an eine andere Gruppe an, und eine „Alte“ mit einer sehr männlichen Bassstimme hing sich an sie, „damit ich ein bißchen an deiner Jugend abjäre!“ Die grinsende Weiberlorve war Edith widerlich, dazu näselte ihr ein „Engländer“ in komischem Kauderwelsch fade Schmeicheleien ins andere Ohr. Ein „Schneemann“ bestreute ihr Hals und Nacken mit Papierschnitzschnee, und eine „Gärtnerin“ reichte ihr Blumen. Edith war ganz verzweifelt; nein, zu solchem Nummenhans paßte ihr schwerer, einsamer Sinn nicht mehr; sie suchte mit den Augen eine Gasse in dem bunten Schwarm, wo sie durchschlüpfen könne, um nach Hause zu kommen. Eben war der Tanz zu Ende.

Da stand plötzlich eine hohe Gestalt im lichtblauen Ritterkostüm vor ihr. Er musterte sie ruhig und ungeniert, den Kopf ein wenig auf die Seite geneigt, und nickte leicht.

Bertold! Sie wußte es! So hatte er öfter genickt, wenn ihm ihr Anzug besonders gefiel. Sie zitterte am ganzen Körper. Mit einem Ruck befreite sie sich von ihren Begleitern und richtete sich stolz auf. Sie wollte sprechen, seinen Namen rufen, ihn um Schutz bitten vor dem zudringlichen Maskengewimmel, das sie beleidigte. Aber im Nu hatte sie sich gefaßt, sie senkte den Kopf und — ging vorüber. Er blickte ihr sinnend nach.

Hatte er sie erkannt? Sie schämte sich plötzlich, als habe sie ihn belauscht. Doch schon war sie wieder von anderen Masken umringt. Sie preßte unwillkürlich ihre Arme eng an den Körper und nahm ihr langnachschleppendes Gewand zusammen. Aber sie war lebendig geworden; ihre Furcht, ihre Befangenheit waren plötzlich verschwunden; hier erwiderte sie eine Rederei, da nickte sie irgend einem Herrbild zu. Sie fühlte sich sicher hinter der Larve — auch vor ihm. Sie lächelte. Nur berühren ließ sie sich nicht: als sei ihr Körper heilig geworden durch seinen Blick!

Dort wandelte er. Sie wagte ihn anzuschauen aus der Ferne. Ein kleiner, rundlicher „Robold“ hing an seinem Arm und sprach

eifrig auf ihn ein. Er neigte das Ohr ein wenig zu ihr herab. Das mußte sie sein, die andere, von der die geschäftige Mama . . .

Da hob er plötzlich den Kopf und über das bunte Maskengewimmel hinweg sahen sie sich an — sie waren beide hohe Gestalten. Sie fühlte seinen Blick trotz der Larve. Da war's, als müßte sie die Arme heben und ihm entgegenstrecken, und sie müßten sich begegnen, wie eben ihre Blicke.

Sie senkte langsam das Antlitz und errötete unter der Larve. Achlos ging sie weiter, wohin die brandenden Menschenwellen sie trieben.

„Wie das Mädchen aus der Fremde schreitest du einher, schöne Maske!“ Er stand neben ihr und sah forschend über Haar und Nacken. Er grübelte offenbar und glaubte es doch nicht. Da drängte sich der kleine „Robold“ zwischen beide. „Herr Ritter Toggenburg, ich bin eifersüchtig!“ — „Warum Toggenburg?“ frag er nedend zurück. Halb ernst, halb scherzend erwiderte sie: „Jeder wird nach seiner Passion selig und geliebt, und ich — ich brauche Treue!“ Sie griff nach seiner Hand, er aber umfaßte die ihre nicht, er sah über ihr kurzgeschneittenen Lockenköpfchen auf seine Frau, als suche er ein fernes Bild in seiner Seele.

Edith stand stumm daneben. Sie wagte sich nicht zu rühren. Hätte sich doch die Erde aufgetan — hätte sie doch untertauchen können in der Menge. — Aber wie auf einer Insel standen die drei in den aufrauschenden Wogen des Festes.

Der „Robold“ folgte Bertolds Blick. Die beiden Frauen musterten sich durch die Larve; ihre Augen brannten aus den schmalen Löchern. „Und du, stumme Maske, du scheinst auch stumm zu lieben und zu leiden.“ Edith zuckte zusammen. Eben ging die häßliche „Alte“ vorüber. Willig ließ sie sich in das Getümmel zum Tanz ziehen. Nur den Kopf senkte sie, denn sie fühlte seinen Blick.

Immer höher stieg die Lustigkeit, immer wilder wurde die Musik, immer heller das Lachen und kreischender das Schreien. Nur Edith ging hindurch, als wäre sie taub und blind. Sie grübelte in sich hinein, ob sie denn verzichten müsse um jener willen, ob ihre Kinder den Vater entbehren müßten.

Wie im Bann folgten ihre Augen jenen beiden. Hin und wieder tauchten sie aus dem Gewühl auf. Ihr Gatte schien sie zu suchen, aber seine Begleiterin plauderte und lachte und steuerte ihren Ritter geschickt an der Einsamen vorüber. Nur flüchtig wandte sie den eifersüchtigen Blick, um sich zu orientieren.

Da war es Edith, als kämpfte sie Brust gegen Brust heiß und unerbittlich mit der andern; schweigend schaute sie dem Tanz zu und wandte kaum den Blick; aber sie fühlte seine suchenden Augen, sie hörte das ablenkende Geplauder der anderen und empfand ihr überlustiges Lachen wie einen körperlichen Schmerz. Dieses stumme Ringen nur mit den Gedanken, nur mit den Nerven — das war fürchterlich.

Sie ertrug es nicht länger, auch um der andern willen nicht. Sie schämte sich, erobern zu wollen, was der andern gehörte, erkämpfen zu wollen durch ihr starres Ausharren, was ihr nicht freiwillig gekehrt wurde. Ohne sich umzusehen, ging sie zur Tür.

Edith! Sie zuckte zusammen.

Sie sahen sich beide an. „Bleib noch hier!“ bat er und reichte ihr den Arm. — Ein Zittern des Glücks flog über ihren Körper.

Aber sie schüttelte langsam den Kopf. „Ich bin wirklich ein armes Mädchen aus der Fremde hier: ich finde den frohen Ton nicht mehr; ich hab' alles verlernt.“

Sie sagte es ohne alle Bitterkeit. „Ich gehe heim, wie ich gekommen bin — und du —“ sie atmete tief, „lebe wohl!“

Sie reichte ihm zögernd die Hand. Ihre Augen begegneten sich durch die Larven.

„Du solltest bleiben, wenn ich dich bitte!“

Sie verneinte wieder. „Früher wohl, aber jetzt?“ Sie richtete sich stolz auf und wandte sich zum Gehen.

Er umfaßte ihre Hand, „Vielleicht finde ich jetzt deinen Ton,“ meinte er sinnend.

Da kam die grinsende „Alte“ vorüber. „Oho, der Herr Ritter will das weiße Vämmlein verführen. Da muß man die Unschuld schirmen.“ sagte sie in rauhem Bass und griff nach Ediths Arm. Diese schauerte zusammen und flüchtete unwillkürlich näher an ihres Gatten Seite. „Fort da!“ schrie er die höhnisch auf-lachende Maske an.

„Ich hätte nicht hierher kommen dürfen! Aber man denkt nicht nach, man handelt nur, um — der Kinder willen . . . Marcel weiß schon . . . Mach's kurz — um ihretwillen!“ Mit steigendem Atem hatte sie es hervorgehohlet. Er sah ihr wie gebannt nach. — Aber er mußte ihr doch nachsehen, sie schützen und sicher nach Hause geleiten; und er sah sie plötzlich wieder vor sich, wie sie ihm als Fremde vorhin zuerst aufgefallen war in der bunten Menge: so hilflos und ängstlich wie ein schüchternes Kind — und doch so stolz!

In der Tür holte ihn seine Begleiterin ein. „Wer ist sie, ich muß das wissen!“ fragte sie mit verhaltener Leidenschaft. Wieder sah Bertold über sie hinweg. „Meine Frau!“ erwiderte er und schob sie zur Seite. Aber Edith war schon verschwunden.

Edith saß ganz zusammengesunken neben der Schwiegermutter. Sie hatte die Lider halb geschlossen und atmete schwer, wie nach einer übermenschlichen Anstrengung.

„Paß auf! er kommt! Da müßt ich ja meinen Jungen nicht kennen,“ jubelte die alte Frau und strich liebend über Ediths Scheitel. „Und siehst du, dann ist alles gut. — Aber Kind, du

mußt dich doch zusammenehmen. Hier trink einen Schluck Wein und ich etwas, dir wird klar sein.“

Da schlug die junge Frau die Hände vor das Gesicht und schluchzte wild auf. „O Mama, ich hätte nicht gehen dürfen,“ stammelte sie, „wie eine Kofette komme ich mir vor, so erniedrigt, so im Innersten beleidigt — als wär' ich mit Füßen getreten, als hätte ich mich ganz weggeworfen. Nun hab' ich auch keinen Stolz mehr . . .“

Da lächelte die alte Frau und streichelte den Kopf der Jungen: „Was ist der Stolz gegen die Liebe, Herzenstochterchen? Paß auf, er kommt morgen, und dann? dann vergift du alles . . .“

Mozarts Opfern in seinen Briefen.

Am 27. Jänner 1906 feiert die Welt den 150. Geburtstag Mozarts. Sind wir des Mozart würdig? Tragen wir das Ideal des Schönen und Guten, das seine Lichtgestalt verkörperte, noch in unserer Brust? Sind wir der lauernden und hohen Kunst ergeben, deren Verständiger er war? Wohnt sein Geist noch bei uns? Leuchtet sein Andenken noch rein und ungetrübt in unsere Zeit? Sind wir noch empfänglich für die Offenbarungen seiner Seele? Empfinden wir noch die Wärme, die sein Gemüt ausstrahlte? Sind wir noch teilhaftig des Glückes, das seine Kunst auf Erden verbreitete?



Mozart im Alter von 14 Jahren.

Diese Fragen pochen an dem Festtage an unser Gewissen. Können wir doch so stark sein, daß wir sie befriedigend und ohne die leiseste Scham beantworten dürfen! Können wir uns doch rechtfertigen vor uns selbst! Der Unsterbliche richte unser Kunstgewissen. Denn es gibt keine wahre Kunst, die nicht auch die Kunst Mozarts wäre. Er ist in aller Kunst, die diesen Namen verdient, und was nicht in irgend einer Faßer, im kleinsten Fünkchen mozartisch ist, das ist auch nicht künstlerisch.

Ich will heute nicht von Mozarts Leben und Schaffen erzählen. Es wäre beschämend, von Mozart zu erzählen. Gibt es eine gebildete Familie, in der ein tüchtiges Mozartbuch fehlt? Ich mag nicht fragen. Wer nicht in Otto Johns „Mozart“ blätterte, in der großen und dicken Biographie, der hat sicher das Mozartbändchen bei Reclam für 24 Heller erworben. Oder wirklich nicht? Ich mag nicht fragen. Die Wenigsten aber sicherlich kennen den Schatz seiner Briefe, die uns die Seele des Herrlichen enthüllen. Drum sage uns heute Mozart selbst, was er bei jeder seiner Opernschöpfungen und rings um diese erfuhr und empfand. Wie weise sind zumal seine ästhetischen Anmerkungen! Wie köstlich sein Humor!

Am 27. Jänner 1756 wurde Mozart geboren. Im Knabenalter von zwölf Jahren hatte er schon das Singspiel „Bastien und Bastienne“ und die Oper „La finta semplice“ komponiert. Bald folgten die größeren Werke.

Mitridate, Rè di Ponto.

(Komponiert 1770 in Mailand.)

Mailand, 20. Oktober 1770: „Meine liebe Mama, Ich kann nicht viel schreiben, denn die Finger thun sehr weh von so viel Recitativ schreiben: Ich bitte, bete die Mama für mich, daß die Oper gut geht und daß wir dann glücklich wieder beisammen sein können.“

Mailand, 1. Dezember 1770: „Nun habe ich viel zu schreiben und zu arbeiten an meiner Opera. Ich hoffe, es wird Alles gut gehen mit der Hilfe Gottes.“

Mailand, Dezember 1770, an die Schwester: „Die Opera, Gott Lob und Dank, gefällt, indem alle Abende das Theater voll ist, welches auch alle in Verwunderung setzt, indem Viele sagen, daß sie, so lang sie in Mailand sind, keine erste Opera so voll gesehen, als dieses Mal.“

Eine Reihe anderer Opern schlossen sich an, darunter „La finta Giardiniera“, „Il Re pastore“, „Jaide“. Dann kam „Domeneo“, für München geschrieben.

Domeneo.

(Komponiert 1781 in Salzburg und München.)

Kunstreisen durch Deutschland und nach Paris waren vorgegangen.

Paris, 3. Juli 1778: „Bei mir fehlt es nicht und wird es niemals fehlen, ich werde aus allen Kräften meine Möglichkeit thun. Nun, Gott wird alles gut machen! Ich habe etwas im Kopfe, dafür ich Gott täglich bitte. Ist es sein göttlicher Wille so, so wird es geschehen; wo nicht, so bin ich auch zufrieden . . . Mit der Opera ist es dormalen so, man findet sehr schwer ein gutes Poëme. Die alten,

welche die besten sind, sind nicht auf den modernen Styl eingerichtet, und die neuen sind alle nichts nutz, denn die Poësie, welches das einzige war, wo die Franzosen haben darauf stolz sein können, wird jetzt alle Tage schlechter, — und die Poësie ist eben das einzige hier, was gut sein muß, weil sie die Musique nicht verstehen . . .“

Paris, 31. Juli 1778: „Ich werde nun mein Möglichstes thun, um mich hier mit Scolaren fortzubringen . . . Ich thue es jetzt in der süßen Hoffnung, daß bald eine Veränderung geschieht . . . Denn Section zu geben, ist hier kein Spaß, man muß sich ziemlich abmatten damit, und nimmt man nicht viele, so macht es nicht viel Geld. Sie dürfen nicht glauben, daß es Faulheit ist, — nein! sondern weil es ganz wider mein Genie, wider meine Lebensart ist. Sie wissen, daß ich sozulagen in der Musik stehe — daß ich den ganzen Tag damit umgehe — daß ich gern speculiere — studiere — überlege. Nun bin ich hier durch diese Lebensart dessen behindert. Ich werde freilich einige Stunden frei haben, allein die wenigen Stunden werden mir mehr zum Ausrasten als zum Arbeiten notwendig sein . . . Ich versichere Sie, daß wenn ich eine Oper zu schreiben bekomme, mir gar nicht bange ist. Die (französische) Sprache hat der Teufel gemacht, das ist wahr, und ich sehe alle die Schwierigkeiten, die alle Kompositoren gefunden haben, gänzlich ein . . . Wenn ich mir öfters vorstelle, daß es richtig ist mit meiner Oper, so empfinde ich ein ganzes Feuer in meinem Verstande und zittere an Händen und Füßen vor Begierde, den Franzosen immer mehr die Deutschen kennen, schätzen und fürchten zu lernen.“

München, 24. November 1780, die Arbeit an „Domeneo“ ist im Zuge: „Ich bitte Sie, schreiben Sie mir keinen so traurigen Brief mehr, denn ich brauche dormalen ein heiteres Gemüth, leichtes Kopf und Lust zum Arbeiten, und das hat man nicht, wenn man traurig ist.“

München, 1. Dezember 1780: „Die Probe ist außerordentlich gut ausgefallen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie Alles voll Freude und Erstaunen war, ich vermuthete es aber nicht anders . . . Mein Katarch ist bei dieser Probe etwas ärger geworden, man erhebt sich halt doch, wenn Ehre und Ruhm im Spiele sind, man mag anfangs noch so kühnlich sein . . .“

München, 16. Dez. 1780: „Wegen dem sogenannten Popularen fürchten Sie nichts, denn in meiner Oper ist Musik für aller Gattung Leute, ausgenommen für lange Ohren nicht . . .“

München, 27. Dezember 1780: „Die letzte Probe ist herrlich gewesen . . .“ Der Churfürst sagte lachend: „Man sollte nicht meinen, daß in einem so kleinen Kopf so was Großes stehe.“

München, 30. Dezember 1780: „Ich bin noch nicht ganz fertig mit dem dritten Akt und habe alsdann, weil kein Extraballet, sondern nur ein zur Oper gehöriges Divertissement ist, auch die Ehre, die Musik dazu zu machen, mir ist es aber sehr lieb, denn so ist doch die Musik von Einem Meister . . .“

München, 18. Jänner 1781: „Laus Deo — nun habe ich es überstanden.“



Mozarts Schwester Anna.

Kachdruck verboten.

Die Entführung aus dem Serail.

(Vollendet im Juli 1782 zu Wien.)

Wien, 1. August 1781: „Nun hat mir gestern der junge Stephanie ein Buch zu schreiben gegeben . . . Das Buch ist ganz gut. Das Sujet ist türkisch und heißt Belmonte und Konstanze oder die Entführung aus dem Serail . . . Mich freut es so, das Buch zu schreiben, daß schon die 1. Arie von der Cavalleri und die von Adamberger und das Terzett, welches den ersten Akt schleift, fertig sind . . . Mein Zimmer, wo ich hinziehe, ist schon in Bereitschaft; jetzt gehe ich, ein Clavier zu entleihen, denn bevor das nicht im Zimmer steht, kann ich nicht darin wohnen dermaßen, weil ich eben zu schreiben habe und keine Minute zu versäumen ist. Viele Comoditäten werden mir doch abgehen in meinem neuen Logement, besonders wegen dem Essen; wenn ich recht notwendig zu schreiben hätte, so wartete man mit dem Essen so lange ich wollte, und ich konnte unangezogen fortzuschreiben und dann nur zur anderen Thür zum Essen hineingehen, sowohl Abends wie Mittags. Jetzt, wenn ich nicht Geld ausgeben will, und mir das Essen nicht in mein Zimmer bringen lassen will, verliere ich wenigstens eine Stunde mit dem Anziehen (welches sonst Nachmittag meine Arbeit war) und muß ausgehen, abends besonders. Sie wissen, daß ich mich gemeinlich hungrig schreibe; die guten Freunde, wo ich soupiren kante, essen schon um 8 Uhr oder längstens um 1/9. Da sind wir vor 10 Uhr nicht zu Tisch gegangen . . .“

Wien, 8. August 1781: „Gestern habe ich bei der Gräfin Thun gespeist und morgen werde ich wieder bei ihr speisen; ich habe ihr, was fertig ist, hören lassen, sie sagte mir auf die Best, daß sie sich getraue mir mit ihrem Leben gut zu stehen, daß das, was ich bis dato geschrieben, gewiß gefallen wird. Ich gebe in diesem Punkte auf keines Menschen Lob oder Tadel, bevor so Leute nicht alles im Ganzen gehört und gesehen haben, sondern folge schlechterdings meinen eigenen Empfindungen. Sie mögen aber nur daraus sehen, wie sehr sie damit muß zufrieden gewesen sein, um so etwas zu sagen.“

Wien, 26. September 1781: „Das Horn des Demin wird dadurch in das Komische gebracht, weil die türkische Musik dabei angebracht

ist. In der Ausführung der Arie habe ich seine (Fischers) schönen, tiefen Töne schimmern lassen. Die Arie habe ich dem Herrn Stephanie ganz angegeben — und die Hauptsache der Musik davon war schon ganz fertig, ehe Stephanie ein Wort davon wußte. . . Das „Drum beim Barte des Propheten“ ist zwar im nemlichen Tempo aber mit geschwinden Noten, und da sein Horn immer wächst, so muß — da man glaubt, die Arie sei schon zu Ende — das Allegro assai ganz in einem anderen Zeitmaße und anderen Töne eben den besten

Effekt machen, denn ein Mensch, der sich in einem so heftigen Zorne befindet, überschreitet ja alle Ordnung, Maß und Ziel, er kennt sich nicht — und so muß sich auch die Musik nicht mehr kennen. Weil aber die Leidenschaften, heftig oder nicht, niemals bis zum Uebermaß gedrückt sein müssen, und die Musik, auch in der schauerlichsten Lage, das Ohr niemals beleidigen, sondern doch dabei ver-

gnügen, folglich allzeit Musik bleiben muß, so habe ich seinen fremden Ton zum F (zum Ton der Arie) sondern einen befreundeten, aber nicht den nächsten, D minore, sondern den weiteren A minore dazu gewählt . . . O wie ängstlich, o wie feurig wissen Sie, wie es ausgedrückt ist, — auch ist das klopfende Herz schon angezeigt — die Violinen in Oktaven . . . Man sieht das Zittern, Wanken, man sieht, wie sich die schwellende Brust hebt, welches durch ein Crescendo exprimirt ist; man hört das Lispeln und Seufzen, welches durch die ersten Violinen mit Sordinen und einer Fide mit im Unisono ausgedrückt ist . . . Der Janitscharen-Chor ist als solcher Alles, was man verlangen kann, kurz und lustig und ganz für die Wiener geschrieben. Die Arie der Konstanze habe ich ein wenig der geläufigen Surugel der Mademoiselle Cavalleri aufgeopfert . . . Trennung war mein banges Los, und nun schwimmt mein Aug' in Thränen — habe ich, so viel es eine wälsche Bravour-Arie zuläßt, auszudrücken gesucht. Das „Jul“ habe ich in „schnell“ verändert, also: „Doch wie schnell schwand mir die Freude.“ Ich weiß nicht, was sich unsere deutschen Dichter denken; wenn sie schon das Theater nicht verstehen, was die Opern anbelangt, so sollen sie die Leute doch wenigstens nicht reden lassen, als wenn Schweine vor ihnen ständen . . . Der Schluß (des ersten Aktes) wird recht viel Lärm machen, und das ist ja Alles, was zu einem Schluß von einem Akte gehört: je mehr Lärmen, je besser — je kürzer, je besser — damit die Leute zum Klatschen nicht kalt werden. Die Ouverture ist ganz kurz, wechselt immer mit Forte und Piano ab, wo beim Forte allzeit die modulirt so durch die Töne fort, und ich glaube, man wird dabei nicht schlafen können, und sollte man eine ganze Nacht hindurch nicht geschlafen haben.“



Wolfgang Amadeus Mozart im Mannesalter.

türkische Musik einfällt, — Am 22. August war der erste Akt, der am 1. August begonnen worden war, schon fertig. Nun trat aber eine lange Unterbrechung ein, weil der Text auf Mozarts Verlangen umgearbeitet werden mußte. Der Dichter arbeitete langsam!

Wien, 6. Oktober 1781: „Nun verliere ich aber bald die Geduld, daß ich nichts weiter an der Oper schreiben kann; ich schreibe freilich

unterdessen andre Sachen, jedoch die Passion ist einmal da und zu was ich sonst 14 Tage brauchte, würde ich nur 4 Tage brauchen. Es würde auch freilich nichts nützen, wenn die ganze Oper schon fertig wäre, denn sie müßte doch liegen bleiben, bis dem Stück seine 2 Opern zu Stande gekommen sind, und da haben sie noch ehestich daran zu studieren. Der Umlauf muß auch mit seiner fertigen Oper warten, die er in einem Jahr geschrieben hat. Sie dürfen aber nicht glauben, daß sie deswegen gut ist. Diese Oper aber (unter



Erste Partiturliste der Jupiter-Sinfonie von Mozart im Manuskript.

uns) hätte ich immer für eine Arbeit von 14—15 Tagen gehalten, besonders da der Mann so viele Opern muß auswendig gelernt haben! Und da hat er sich ja nichts als niedersetzen dürfen . . .“

Wien, 13. Oktober 1781: „Verse sind wohl für die Musik das Unentbehrlichste, aber Reime des Reimes wegen das Schädlichste. Die Herren, die so pedantisch zu Versen gehen, werden immer misfamt

der Musik zu Grunde gehen . . . Wenn wir Komponisten immer so getreu unsern Regeln, die damals, als man noch nichts Besseres wußte, ganz gut waren, folgen wollten, so würden wir ebenso untaugliche Musik als sie untaugliche Bücheln machen.“

Wien, 30. Jänner 1782: „Die Oper schläft nicht, sondern — ist wegen den großen Glücklichen Opern und wegen vielen sehr notwendigen Veränderungen in der Forste zurückgeblieben, wird aber gleich nach Ofern gegeben werden.“

Wien, 20. Juli 1782: „Ich hoffe, Sie werden meinen letzten Brief, worin ich Ihnen die gute Aufnahme meiner Oper berichtet habe, richtig erhalten haben. Gestern ist sie zum zweiten Male gegeben worden. Können Sie wohl vermuthen, daß gestern noch eine stärkere Kabale war, als am ersten Abend? Der ganze erste Akt ist verwischt worden . . . Im 2. Akt wurden die beiden Duets wie das erstemal und dazu das Rondo von Belmont wiederholt. Das Theater war fast noch voller als das erste Mal. Den Tag vorher konnte man keine Specterstage haben, weder auf dem Nobelparterre noch im 3. Stock und auch keine Loge mehr. Die Oper hat in den 2 Tagen 1200 Gulden getragen . . . Nun habe ich keine geringe Arbeit, bis Sonntag acht Tage muß meine Oper auf die Harmonie* gesetzt sein, sonst kommt mir einer bevor und hat den Profit davon.“

Die glückliche Aufführung der „Entführung“ ermutigte Mozart endlich, von seinem Vater die Einwilligung zur Verbindung mit seiner geliebten Konstanze zu erbitten. In dieser Beziehung ist der folgende Brief, der zwei wichtige Momente in Mozarts Leben umschließt, von besonderem Interesse.

Wien, 27. Juli 1782: „Meine Oper ist gestern allen Rannerln zu Ehren das drittemal gegeben worden, und das Theater war wieder, ungeachtet der schrecklichen Hitze, gestroht voll. Künftigen Freitag soll sie wieder sein; ich habe aber dawider protestirt, denn ich will sie nicht so durchpreißen lassen. Die Leute, kann ich sagen, sind recht nützlich auf diese Oper. Es thut einem doch wohl, wenn man solchen Beifall

* Das ist für Blasmusik zur Aufführung im Freien. Autorenrecht gab es eben damals noch nicht. So wurde ohne Wissen Mozarts der Musikant aus der „Entführung“ in Augsburg und in Mainz gehalten und kam dort so reich heraus, daß der Wiener Wochenschrift und Mozart das Nachsehen hatten.

erhält . . . Liebster, bester Vater, ich muß Sie bitten, um alles in der Welt bitten, geben Sie mir Ihre Einwilligung, daß ich meine liebe Konstanze heirathen kann. Glauben Sie nicht, daß es ums Heirathen wegen allein ist; wegen diesem wollte ich noch gerne warten. Allein ich sehe, daß es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens und meiner Gesundheit und Gemüthszustandes wegen unumgänglich notwendig ist. Mein Herz ist unruhig, mein Kopf verwirrt, wie kann man da etwas geschicktes denken und arbeiten? . . . Glauben Sie mir, daß man in dem theuern Wien so leicht leben kann als irgendwo; es kommt nur auf Wirtschaft und Ordnung an, die ist bei einem jungen, besonders verliebten Menschen nie. Wer eine Frau bekommt, wie ich eine bekomme, der kann gewiß glücklich sein. Wir werden ganz still und ruhig leben und doch vergnügt sein. Und sorgen Sie sich nicht, denn sollt ich, Gott bewahre, heut krank sein (besonders verheirathet), so wolle ich wetten, daß wir die ersten der Noblesse einen großen Schutz geben würden. Das kann ich mit Zuversicht sagen. Ich weiß, was der Fürst Kaunitz zum Kaiser und Erzherzog Maximilian von mir gesprochen hat. Ich erwarte mit Sehnsucht ihre Einwilligung, mein bester Vater, ich erwarte sie gewiß, meine Ehre und mein Ruhm liegt daran . . .“

Wien, 7. August 1782: „Als wir zusammen verbunden wurden, sang sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeugen unserer gerührten Herzen waren . . . Nun freuet sich meine liebe Konstanze noch hundertmal mehr nach Salzburg zu reisen! und ich wette — ich wette, Sie werden sich meines Glückes erfreuen, wenn Sie sie werden kennen gelernt haben. Wenn anders in Ihren Augen so wie in den meinigen ein gütendes, rechtschaffenes, tugendhaftes und gefälliges Weib ein Glück für ihren Mann ist . . . Meine Oper ist gestern wieder, und zwar auf Begehren des Glück, gegeben worden. Glück hat mir viele Complimente darüber gemacht. Morgen speise ich bei ihm. Meine liebe Frau und ich lassen Ihnen 1000mal die Hände.“

Welch ein Gemüt! Welch seliger Optimismus! Froh, die kommenden Sorgen, die das „theure Wien“ dem glücklichen Paare bereiten sollte, nicht ahnend, ging der junge Meister einem Degenium großartigen Schaffens entgegen — es sollte aber das letzte Degenium seines Lebens werden.

(Schluß folgt.)

Hermann Hesse.

Von Moritz Hecker (Wien).

Kochersee verboten.

Will man mit zwei Worten die tiefste Sehnsucht der besten Geister unserer Zeit zusammenfassen, so muß man sagen, sie haben nur einen Wunsch: hinaus aus der Großstadt! Laßt uns möglichst einfach wieder leben! Befreit uns von den steinernen Mauern, die sich zwischen uns und die Natur stellen! Weg von dieser Anhäufung von sozialem Glanz und sozialem Elend, wir wollen in der Stille und Ruhe des Landlebens zu uns selber kommen. In der Stadt gebietet nur eine Kunst der Sensationen. Einer will den andern übertrumpfen. Aus Sucht nach Originalität gerät man auf die wunderlichsten Abwege, man verliert das Bewußtsein von Gesundheit und interessiert sich für krankhafte Spezialitäten. Man verfeinert, aber überfeinert sich auch, und aus den überreifen oder ermüdeten Seelen entsteht eine Kunst der Defizienz. Wir möchten aber eine gesunde Kunst . . . Weil diese Sehnsucht so allgemein ist, darum werden jene Dichter, die am innigsten mit dem Bauerntum zusammenhängen, heute so sehr geschätzt und geliebt, wie ein Peter Rosegger oder Gustav Frenssen. Sie bringen uns die frische Landluft ins enge Stadthaus, das uns so oft auch den Anblick des freien Himmels verwehrt. Und wenn Hermann Hesse, der jüngste unter den deutschen Romandichtern (er ist erst 28 Jahre alt), in so auffallend kurzer Zeit sich mit dem Buche „Peter Camenzind“ zu einem der meist genannten Dichter emporschwang, so hat er dies dem gleichen Umstande zu verdanken. Er vermag uns durch die Zauberkräfte seiner Poesie aus dem Lärm der Großstadt auf eine stille, grüne Insel zwischen himmelhohen Bergen zur inneren Einkehr zu entführen.

Im „Peter Camenzind“ erzählt uns Hesse, der im Helden nur eine durchsichtige Maske trägt, wie er, trotz all seiner Bildung, dazu gekommen ist, sich in einem weltabgelegenen Schweizer Dörfchen als simpler Weinschankwirt festzusetzen. Peter Camenzind ist ein armer Bauernsohn aus der deutschen Schweiz, dessen frühzeitig sich äußernde Begabung ihn zum Universitätsstudium in Zürich, in Basel und anderwärts veranlaßte. Er ist ein geborener Dichter. Sinn und Verständnis für die schöne Natur sind ihm ursprünglich zu eigen; aus seinem phantastischen Gemüt schöpft er die Kraft, auch das Leblose zu beleben, und so eigenartig ist er in seinem echten Künstlertrieb, sich selbst treu zu bleiben, die ihm innewohnende dichterische Kraft aufs reinste und edelste auszubilden, daß er sich weder durch Streben nach irdischen Gütern, noch durch Verkehr mit lebenswerten Frauen und Mädchen darin beirren läßt. Er ernährt sich schlecht und recht vom Erträgnis seiner frischen Feder oder von Scuilletons, deren Wert Camenzind nicht eben hoch anschlügt, weil ihm ein viel höheres Ideal vorstreckt: die Schöpfung einer großen Dichtung. Dazu kann er aber erst dann kommen, wenn er nicht bloß Erfahrungen und Menschenkenntnis gesammelt haben, sondern auch selbst ein vollkommener Mensch von hohem Herzensadel geworden sein wird. Ein Mensch wie jener sanfte heilige Franz von Assisi, dem gleichfalls die Liebe zur stummen Natur und eine grenzenlose, sich selbst verleugnende Menschenliebe eigen war, ist Camenzinds Vorbild, und als er glaubt, sich

diesem Vorbilde einigermaßen genähert zu haben, glaubt er daran, seine große Dichtung auch schaffen zu können, und da schließt seine Autobiographie ab.

Der kluge Leser aber merkt am Schluß lächelnd, daß Hesse selbst die Dichtung eben schon durch die Geschichte seines Doppelgängers Camenzinds geschaffen hat: sie eben ist ja voll von jener kräftigen und innigen Liebe zur Natur und zu den Menschen, die als Ideal bezeichnet wird. Die Erzählung ist kein Roman im gewöhnlichen Kunstsinne, sie erzählt nur Seelenzustände, Stimmungen, sie überquillt von Lyrik, die zahlreichen Gestalten darin werden nicht ausführlich individualisiert. Aber wie sehr fesselt uns diese Seelengeschichte! Wie schwebeln wir in der Schönheit der Sprache Hesses! Wie sehr gewinnen wir ihn wegen des Freimuths lieb, mit dem er gegen die Auswüchse der modernen Literatur Front macht. Nichts kann tiefer fesseln als ein herbes und zartes Gemüt. Hesses Verwandtschaft mit dem von ihm gefeierten Gottfried Keller, seinem großen Landsmann, ist nicht zu verkennen; er kann wohl auch mitunter ebenso grob wie dieser werden. Es ist ein gutes Zeichen für den trotz aller schlechten Literatur noch immer vorhandenen guten Geschmack des deutschen Publikums, daß es dem „Peter Camenzind“ eine so glänzende Aufnahme bereitet.

Ob es ebenso dem zweiten Buche Hesses: „Unterm Rad“ (Verlag von S. Fischer, Berlin, Preis M. 4.50) ergehen wird? In literarischen Dingen soll man nicht prophezeien. Wir wollen nur unseren persönlichen Eindruck festhalten. Vor einigen Jahren machte Marie v. Ebner-Eschenbach mit einer Meisternovelle: „Der Vorzugsschüler“ großes Aufsehen. Darin hatte sie ein zeitgemäßes Thema erschütternd behandelt: das Studieren um jeden Preis, der Zwang, den viele Eltern ihren Söhnen auferlegen, das Gymnasium zu absolvieren, auch wenn sie keine Begabung dafür haben. Dasselbe Thema behandelt Hesses „Unterm Rad“. Der junge Hans Giebencath ist der Sohn eines sehr mäßig begüterten Geschäftsmannes in einem schwäbischen Städtchen, ein braver, strebsamer und nicht unbegabter Junge. Wie es so oft bei Knaben vorzukommen pflegt, lassen sich seine Anfänge im Studieren verheißungsvoll an. Hans besteht mit Glanz die schwere Aufnahmeprüfung für das Gymnasium in Maulbronn, wo die Jungen auf Staatskosten zu künftigen Theologen ausgebildet werden. Nach kurzer Zeit des Aufenthaltes im Städtchen erschläft er jedoch, weil ihm physisch zu viel Bücherweisheit und Stubenhoden zugemutet wurde, und er endet damit, daß er körperlich erschöpft seinem einfältigen Vater zurückgeschickt wird. Der schiebt ihn nach einiger Zeit zu einem Schlosser in die Lehre, was der gute Hans vollends nicht aushält. Sein Ende ist grausam: mit dem ersten Kaufschilling, den er sich seinem neuen Stande gemäß antrinken zu müssen glaubte, fällt er ins Wasser und ertrinkt jämmerlich.

Gegen diese Tendenz der Erzählung, die sich ganz mit der des „Vorzugsschülers“ deckt, ist nichts einzuwenden. Aber wenn die Ebner sich in ihrer Art knapp faßte, so gibt Hesse ein ausführliches Bild des

Knabenlebens im Maulbronner Stifte; seiner Freuden und Leiden, seiner geheimnisvollen Ahnungen, seiner instinktmäßigen Neigungen und Abneigungen. In dieser Psychologie der Knabenseele offenbart sich Hesses männliche Muse in der ganzen Fülle ihrer Originalität. So oft auch schon das gleiche Thema behandelt worden sein mag; in Hesses Darstellung mutet es wie neu an. Seine Sprache ist hier womöglich noch kräftiger, frischer, lyrischer als im „Camenzind“, und die geistvollen, literarischen Aperçus, die Hesse überall verstreut, ver-

raten die reiche Bildung dessen, der sich so gern über Literatur lustig macht! Nur ein so gebildeter Dichter konnte aber auch den Ruf nach Natur so eindringlich ertönen lassen, nur er allein hat ein Recht zur Ironie gegen Bücherweisheit. Stellenweise freilich haut auch er über die Schnur — doch darauf wollen wir uns hier nicht einlassen. Genug daran, daß auch „Unterm Rad“ eines jener seltenen Werke echter Poesie ist, die nicht bloß Saisonersolge zu erringen bestimmt sind. Es gehört zu den bleibenden Werken unserer Literatur.

Pallas Athene.

Roman von Marie Bernhardt (Königsberg in Preußen).

Klaus Peter Waldow, ein begabter, temperamentvoller, zielbewusster, jedoch noch ziemlich unbekannter Maler, der in München wohnt, hat mit einem Bilde „Weinlese“ einen unerwarteten, großen Erfolg gehabt. Sein Vater, der als Oberförster in Pommeren lebt, wähnt, daß der Sohn sich nun mit Ellida Woch, der Tochter eines Hamburger Kaufmanns, verloben werde. Doch Klaus Peter teilt dem Vater mit, daß er von dem Mädchen seit drei Jahren nichts gehört habe. Während des Schreibens kommt ihm der Gedanke, Ellida Woch aufzusuchen. Er fährt nach Hamburg, hört, daß Ellida den Spottnamen „Pallas Athene“ führt, und wird von Sigurd Woch, dem Bruder Ellidas, den er zufällig trifft, zu einem Besuche aufgefordert.

2. Fortsetzung.

Ihr Sohn Sigurd hatte recht gehabt: Klaus Waldow war ihr erklärter Diebling gewesen. In ihm steckte so viel Frische und Lebensfreudigkeit, der langweilte sich nie, es war eine Lust, ihn nur anzusehen. Und er hatte so viel Aufmerksamkeit für Frau Wilma gehabt. Ihr, die zum beständigen Stillstehen in Partenkirchen verurteilt gewesen war, hatte er schöne Waldblumen, harzduftende Fichtenzweige und allerlei Pflanzen und Gestein mitgebracht — Dinge, an die ihre eigenen Kinder nie gedacht. Unermüdetlich war er im Herbeischleppen dieser „Unkräuter“, wie er sie scherzhaft nannte, und zuweilen hatte er die leidende Dame im Rollstuhl gefahren, in einem Tempo, daß es ihr fast schwindelte, aber es war gut gemeint gewesen. Es war kein Genuß, sich vom schlaftrigen, bezahlten Hoteldiener schieben zu lassen. Frau Wilma hatte damals recht gut gemerkt, daß ihr Günstling sich ernstlich in Ellida verliebt hatte, und sie hatte innerlich den „reizenden Menschen“ bedauert, denn sie wußte, ihr Gatte, Paul Friedrich Woch, würde seine einzige Tochter niemals einem Manne geben, der eine so brotlose Kunst betrieb wie das Malen — und ob Ellida wollen würde, erschien ihr auch noch zweifelhaft. Sie konnte sich gar nicht recht aus mit dieser Tochter, es war ihr vieles so unbegreiflich an ihr, gleich zum Beispiel die Tatsache, daß sie nicht Feuer und Flamme für diesen entzündenden Klaus Waldow war. Natürlich gefiel er ihr, anders war es ja auch nicht möglich — aber dabei schien es sein Bewenden zu haben.

Schließlich reiste der Maler ab, ohne daß es zu einer Katastrophe gekommen war, wenigstens behauptete Ellida auf die direkte Anfrage ihrer Mutter mit einer gewissen Heftigkeit, er habe sich ihr gegenüber nicht erklärt! — und die hübsche Sommerepisode „Klaus Waldow“ fing allmählich an, bei Frau Wilma zu verblasen.

Als sie jetzt aber so unerwartet neben ihrem Sohne diese hohe Gestalt, dieses lebensvolle und einnehmende Gesicht aufstauen sah, da ward mit einem Schlage die ganze hübsche, harmlos heitere Zeit wieder in ihr lebendig, und Frau Woch, die im ganzen für sehr indolent galt, erhob sich von ihrem Sitz mit einer Lebhaftigkeit, als wäre sie eine kerngesunde Frau, natürlich nur, um gleich darauf wieder mit einem unterdrückten Seufzer zurückzusinken.

„Ist es möglich? Sind das wirklich Sie?“

„Im Geiste und in der Wahrheit!“ versicherte Klaus, indem er mit natürlicher Ritterlichkeit, die ihm so gut zu Gesicht stand, Frau Wilmas Hand an seine Lippen zog. Schon während dessen sah er sich nach Ellida um, die ein wenig seitwärts stand. Es war nicht seine Gewohnheit, solch jungen Mädchen die Hand zu küssen, und in Partenkirchen war ihm das auch nie eingefallen, aber jetzt . . . es waren immerhin drei Jahre vergangen, und wenn eine Hand so schön war wie diese Rechte da, die zwischen den Falten des weißen Kleides herabhing, so war am Ende eine Ausnahme gestattet.

Er sagte daher ein freundliches: „Grüß Gott, gnädiges Fräulein!“ und küßte auch Ellidas Hand.

War es diese unerwartete Begrüßungsform oder die Ueberraschung — in das zarte Gesicht mit den kinderhaft gerundeten Wangen stieg eine feine Röte empor, färbte sogar die kleinen Ohrmuscheln und die Schläfen rötlich und wich auch nicht, als der Mund mit der kurzen Oberlippe sich trotzig schürzte und die Wimpern sich senkten.

„Jetzt fühlt sie, daß sie rot wird, und ärgert sich,“ dachte Klaus, „aber ich freue mich! Das ist wirklich ein wundervolles Geschöpf!“

Laut sagte er: „Die Damen wollen mir gütigst verzeihen, daß ich ihnen so ohne weiteres um diese Stunde und im Touristenanzuge ins Haus falle — daran aber ist Ihr Herr Sohn schuld, gnädigste Frau, der da behauptet, ich hätte alte Freundesrechte, und Sie würden schon ein Auge zudrücken.“

Wachdruck verboten.

„Im Gegenteil — ich tue sie ganz weit für Sie auf, meine beiden Augen!“ rief Frau Wilma in ihrem fremdartig klingenden Deutsch. „Lange hat mich nichts so gefreut wie Ihr Kommen. Da setzen Sie sich her zu mir — Ellida, so nimm doch deine schrecklichen Bücher fort. Es ist ohnehin so unpassend, daß du sie überall verschleppst. Ist es nicht genug, daß du viele Stunden in deinem Zimmer sitzt und studierst?“

Sie gestatten wohl, daß ich diesen erdrückend wissenschaftlich aussehenden Wälzer zusammenklappe und beiseite tue?“ Klaus Waldow legte den zur Hälfte beschriebenen Zettel wie selbstverständlich in das offene Buch und klappte dies mit einem hörbaren Klack zu.

Ellida nahm es ihm eifertig ab und legte es auf einen niedrigen Schrank. Etwas herausfordernd und erstaunt sah sie dann zu ihm auf. Offenbar hatte sie erwartet, er werde sie nach dem Titel des Buches fragen oder selbst einen prüfenden Blick hineinwerfen.

Allein keines von beiden geschah. Und zwar war dies kein Zufall, sondern Absicht.

Unbejungen wollte Klaus Waldow sich an dem reizenden Mädchen freuen, so lange er es irgend konnte. Daß hier nicht alles ganz geheuer war, hatte er ja merken müssen. „Neues Weib — prächtvolle Spezies — Pallas Athene“ — didaktische, gelehrte aussehende Bücher — das waren in des Malers Augen genug Dornen um diese schöne Rose herum. Allein weshalb sich gleich in der ersten Viertelstunde an diesen Dornen verletzen? Warum sich nicht so lange als möglich an Farbe, Form und Duft erlaben und sein Künstlerauge, sein Künstlergemüt erquicken?

„Also, noch einmal: Hierher setzen Sie sich und erzählen Sie recht viel von sich selber!“ wiederholte Frau Woch und rückte dem willkommenen Gast selbst den Stuhl zurecht.

Klaus horchte hoch auf. Erzählen sollte er? Ja, wie denn — lasen diese Leute gar keine Zeitungen? Wußten die etwa nichts von der „Weinlese“? Und er sollte sich hersetzen und mit seinen Erfolgen prahlen?

Er rückte sich seinen Stuhl so, daß er Ellida sehen konnte, und wendete sich auch sofort zu ihr.

„Sie haben mir nicht eine Silbe gesagt!“ begann er vorwurfsvoll.

„Bin ich denn zu Worte gekommen?“ gab sie lächelnd zurück. „Jedenfalls hole ich's gleich nach: Willkommen in Hamburg und bei uns!“

„Ist das alles?“

„Alle! Was soll denn noch kommen?“

„Ich dachte, Sie würden hinzusehen: und ich freue mich unendlich, Sie wiederzusehen! Darauf konnte ich Anspruch erheben, meinen S' etwa nicht? Waren wir nicht gute Freunde alle vier miteinander in Partenkirchen?“

„Das waren wir wirklich!“ bestätigte Frau Wilma mit aufglänzenden Augen. „Und wenn Sie diese Worte von mir hören wollen . . . ich sage sie Ihnen gleich: ich freue mich unendlich, Sie wiederzusehen!“

„Vielen Dank, gnädige Frau! Ich müßte zufrieden sein — und eigentlich bin ich's auch. Was einem nicht freiwillig gewährt wird, hat doch bloß den halben Wert!“

Ellida warf leicht den Kopf zurück. „Nach ganz so selbstgefällig wie damals. Ich kann doch erst dann sagen, ob ich mich freue, wenn ich festgestellt habe, wie Sie inzwischen geworden sind!“

„Ah so! Gnädiges Fräulein woll'n mich unter die Lupe nehmen, wollen ein wissenschaftliches Beobachtungsobjekt aus mir machen. Da kann dann ich gleich sehen, wie Sie inzwischen in die Mauer gekommen sind, denn vor drei Jahren — da gab's doch so etwas nicht!“

„Ganz recht! In drei Jahren ändert sich viel.“

„Kommt nur drauf an, ob zum Vorteil oder zum Nachteil.“

„Anfichtsache!“

„Anfichtsache! — Werden ja sehen.“

„Und Mauser sagten Sie! Das ist ja eine Art Krankheit.“

„Uebergangsstadium!“ warf Klaus trocken ein. „Kann sich etwas sehr Schönes daraus entwickeln — freilich auch das Gegenteil!“

„Und wie wollen Sie innerhalb dieser ersten fünf Minuten konstatieren, daß ich mich in einem solchen interessanten Uebergangsstadium befinde?“

„Ha — na! Unserem lebt doch nicht umsonst lange Jahre in der Welt und hält die Augen offen. Es will mir halt eben so scheinen.“

„Der Schein trägt sehr oft. Viel eher hätte ich mich übrigens vor drei Jahren in der Mauser befinden können — da war ich doch noch ganz unreif.“

„Nix für ungut, Fräul'n Ellida, aber von einer reifen Jungfrau haben S' auch heut' kein Spür an sich!“

Dies wurde im gemüthlichsten süddeutschen Dialekt gesprochen, der Maler hatte lachende Augen dazu, und auch Ellida lachte. Das mit der „reifen Jungfrau“ konnte als Kompliment aufgefaßt werden, und es lag nahe genug, das zu tun, wenn man das junge Mädchen in seiner prangenden Maienschönheit so dastehen sah. Es hatte aber ein Unterton in die Worte hineingeklungen, der nicht eitel Honigseim enthielt, und die Blicke der beiden, die jetzt ineinander trafen, bligten von Kampfbereitschaft.

„Ach, aber um des lieben Gottes Willen, Ellida!“ rief Frau Bach in klagendem Ton dazwischen.

„Fängst du schon wieder so an? Anstatt unserem lieben Herrn Waldow ein Glas Wein anzubieten —“

„Davon verstehe ich nichts, Mama! Das ist Sigurds Sache, er weiß mit dem Wein viel besser Bescheid!“ erklärte Ellida und blieb ruhig sitzen.

Klaus freute sich, daß sie ihm nicht davonlief, denn ihr Anblick war ihm eine Augenweide. Ihr Ton aber ihrer Mutter gegenüber und ihre Manier, sich einer häuslichen Pflicht zu entziehen, sagte ihm wenig zu. Wenn sie in dieser Weise das „neue Weib“ markierte —

Sigurd war bereitwillig aufgesprungen.

„Ganz recht hast du!“ Er strich der schönen Schwester leicht über das goldschimmernde Haar. „Da unten im Weinkeller bin ich besser zu Hause.“

Der junge Herr nickte und verschwand. Frau Wilma legte ihre Hand auf die des Gastes.

„Von Ihrem Leben sollen Sie uns erzählen! Geht es Ihnen gut? Sie sehen vortrefflich aus — aber ich meine, so alles in alles — oder allem heißt es ja wohl — sind Sie zufrieden?“

„Es geht!“ Klaus amüsierte sich im stillen — die wußten richtig von nichts. „Ich bin jetzt auf dem Wege nach Hause — seit fast fünf Jahren zum erstenmal.“

„Sie haben Ihren lieben Vater noch?“

„Ihn und die Großmutter — Gottlob, ja!“

Es klang warm und schön, und ein warmes, schönes Licht kam in des Malers Augen während seiner Worte. So hatte er oft geblickt und gesprochen damals in Partienkirchen. Damals hatte die junge Ellida Bach ihn lieb gehabt, sehr lieb, sie hatte täglich, zuletzt stündlich auf eine Erklärung von ihm gehofft — sie war ausgeblieben — Klaus Waldow war abgereist. Was ihn das damals gekostet hatte, das wußte das

Mädchen nicht, Ellida wußte nur, daß der Mann da neben ihr mit der warmen Stimme und dem warmen Blick sie schwer hatte leiden lassen — und das vergab sie ihm nicht. Niemand auf der Welt ahnte — sollte ahnen, wie die schöne Ellida gekämpft hatte, um die Erinnerung an diese Augen, diese Stimme niederzuringen. Niemand wußte, daß es eben jene Erinnerung war, die sie in den Ruf einer jungen Turandot gebracht, der es Freude machte, einen Bewerber um den anderen heinzuschicken — und sich selbst wollte sie es nicht zugestehen, daß all ihre wissenschaftlichen Bestrebungen, ihre großen Zukunftspläne eine Art Rettung bedeuteten hatten vor den rebellischen Gedanken und Wünschen, die sie nicht hatten loslassen wollen. Wohl — sie hatte überwunden — ganz und gar, wie sie meinte. Sie hatte, während jetzt Klaus neben ihr saß und zu ihr sprach, nichts weiter empfunden als einen beinahe leidenschaftlichen Wunsch, diesem Mann ihr Uebergewicht fühlen zu lassen, ihn klein werden zu sehen, ihn zu demütigen, vor allem: es ihm in jeder Weise fühlbar zu machen, wen und was er damals achlos auf seinem Lebensweg hatte beiseite liegen lassen; das lockte, das reizte sie. Nur — leider — die Zeit würde zu alledem zu kurz sein.

„Liegt nicht dort, in der Nähe Ihrer Oberförsterei, ein Seebadeort?“ fragte Frau Bach interessiert.

„Leider — ja!“

„Warum denn leider?“

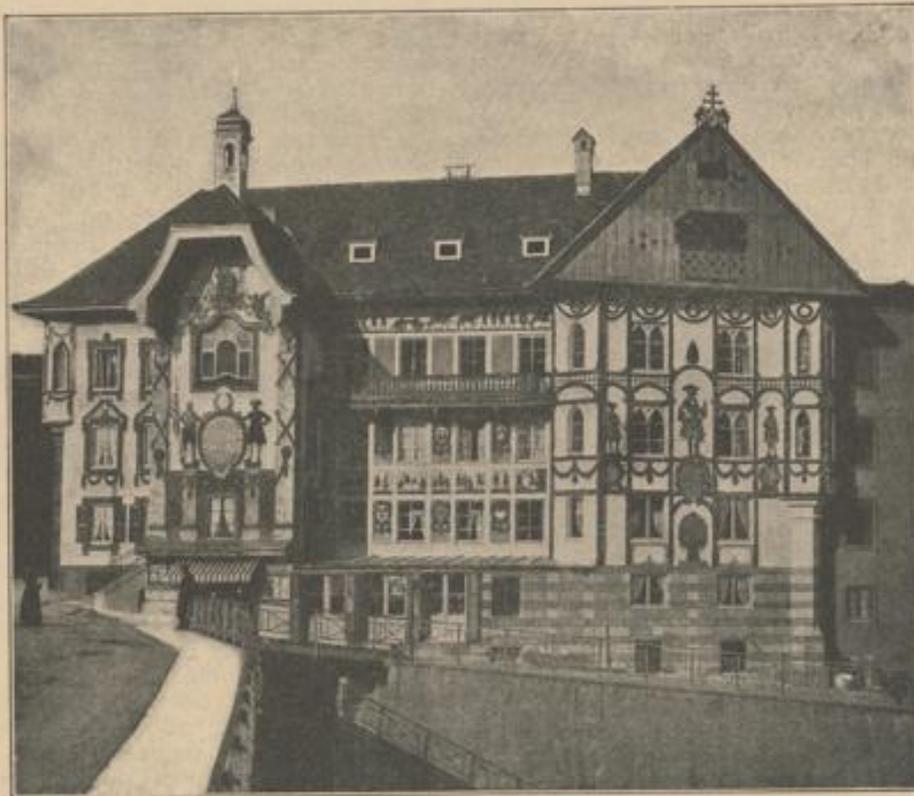
„Nun, ich bitt', gnädigste Frau, was such' denn ich daheim außer meinen lieben beiden Alten? Doch Ruhe — doch Sammlung — Einkehr bei mir selbst — nicht wahr? Und das glauben S' ja nimmer, wie schön unser Wald ist und das Meer! In dem Wald,

da haben S' können wandern stundenweit, kaum daß ihnen ein alt's Weiberl begegnet ist, das Holz lesen wollte, oder so ein Bubi, das Erdbeeren suchte — oder man sah schöne Rehe und hin und wieder auch einen herrlichen Hirschen! Kein Laut rund herum als fragende und antwortende Vogelstimmen, sacht und verträumt, oder das Rascheln der Eichfageln, die sich von Wipfel zu Wipfel schlangen. Ja, 's war schon zum Staunen wundervoll. Aber nun — da, östlich von meinem Köstitz, da ist ein klein's Dörfel gelegen, Buchenwerder hat's geheißten, weil's gar so viel köstliche Buchen gehabt hat um sich herum — und da hat den Amtsvorsteher und ein paar von solch' reichen Bauern der Teufel g'ritten, und sie konnten sich nicht helfen, sie mußten die Rod' mitmachen und ein Seebad herrichten. Da wurde gehämmert und gebaut und all die traulichen Dorfhäuser mit Strohdach und Storchneft wurden niederg'riffen und scheußliche Klaffen mit Balkons, die wie Kommodenschub' anzuschauen sind, an deren Stell' gesetzt und sogenannt Gärten davor mit Blumenbeeten, von Muscheln umkränzt, mitten drin Lauben und Zeltbuden und schöne, bunte Glaslugeln, 's is a Graus! Aber die Leut' waren zufrieden, es hat sich alsbald eine Badekommission gebildet, die hat Logierhäuser eingerichtet, und Arzt und Apotheker sind gekommen und eine Legion von Handelsleut', die haben sich ganz breit da hingesezt, die schönen Buchen haben ' zum guten Teil 'nuntergeschlagen — aber Buchenwerder heißt's noch immer, und ein Seebad is's geworden!“

Lachend und kopfschüttelnd hatte Frau Wilma zugehört — Klaus Waldows launige Schilderungen hatten sie immer schon amüsiert.

„Und ist es denn auch ein besuchtes Seebad?“

„O, das schon! Denn hübsch steigt's, und gute, kräftige Bäder hat's. Was denken S' denn? Wir haben Kurmusik und Reunions und gesellige Abende mit Tanz und Feuerwerk — und die Dorf-



Ein originelles Haus in Oberbayern. Das Marienklöster in Kitzbühel. (Siehe Text Seite 484.)

lent', die früher in Latzchen einhergingen und ihren Knaster in alle Lüfte pafften, die tragen städtische Kleidung und lassen ihre Kinder in Pensionaten erziehen. O ja, die Welt kommt schon vorwärts!"

„Ein Glück, daß sie das tut!“ bemerkte Ellida nachdrücklich. „Daß es die Leut' dort so viel glücklicher macht, hab' ich nicht bemerken können. Mich macht's unglücklich, fürcht' ich. Vor fünf Jahren war's noch nicht so arg schlimm, da hat man noch nicht zu viel von dem Fortschreiten der Zivilisation gemerkt. Aber nach den Briefen von meinem alten Herrn zu schließen, hat die G'schicht' ein' mächtigen Ausschlag genommen, und man wird keine Stund' weit vom Haus fortkönnen, ohne die Segnungen vom Seebadeort Buchenwerder zu spüren auf Schritt und Tritt!"

Frau Bach hatte einen nachdenklichen Ausdruck im Gesicht. „Was meinst du denn, Ellida, könnten wir nicht am Ende ebenso gut —“

„Ach, Mama, bitte, laß das doch jezt!“ Hastig, überstürzt hatte das Mädchen gesprochen, es schien ihr besonders viel daran gelegen, die Mutter den begonnenen Satz nicht vollenden zu lassen. „Du wolltest doch so viel von Herrn Waldow wissen. Gleich zum Beispiel: was macht die Kunst?“

„Die geht noch immer nach Brot!“ entgegnete Klaus trocken. „Und findet auch welches?“

„Zuweilen schon!“ Es machte ihm Scherz, so kurz zu antworten, die beiden gleichsam hinters Licht zu führen. Sie hatten damals in Partenkirchen, wo er „ausspannte“ und fast nur Natur genießen wollte, wenig über Kunst und Künstler geredet — ohnehin liebte Klaus solche Gespräche mit Laien nicht sonderlich. Es kam meist auf dieselben tausendmal gehörten und abgebrauchten Redensarten hinaus, und Ellida, obwohl ein kluges Mädchen, schien damals schon mehr Gewicht auf „positive Werte“ zu legen. Hier in der Hamburger Häuslichkeit der Wachs, das sah Klaus Waldow schon, wehte eine trockene Luft, die dem Gedächtnis künstlerischer Triebe in keiner Weise günstig war.

„Sie sind aber weit davon entfernt, ihr untreu zu werden?“ fragte Ellida weiter.

„Ich? Dem denn? Meiner Kunst? Nie und nimmer, so lang ein Funken von Leben in mir ist!“

Frau Wilma Bach sah in das für einen Augenblick ganz von Energie und Begeisterung durchglühte Antlitz des Künstlers und fragte sich innerlich, wie sie es früher oft in Partenkirchen getan hatte, wie sie Klaus Waldow lieber sah: ernst oder heiter. So oder so — ihr gefiel er immer — und an Ellida sollte solch ein Mann eindrucklos vorübergehen?

— — — Indessen kam Sigurd mit zwei gelbgefigelten Flaschen aus dem Keller zurück.

„Rüdesheimer 1884.“ Er klopfte lieblosend eine der Flaschen mit der flachen Hand und schlug sich gleich darauf mit seinem hellrothen Taschentuch den Staub von den Fingern. „Ein ganz besonders geeigneter Tropfen, um alte Freundschaft damit zu begießen!“

„Ist's denn noch alte Freundschaft?“ fragte Klaus eindringlich und beugte sich vor, um Ellida nahe in die Augen zu sehen.

„Sie haben nicht viel dazu getan, sie aufrecht zu erhalten!“ gab sie lähl zurück.

„Und wenn ich nun dazu meine ganz besonderen Gründe gehabt hätte?“

„Das klingt verdächtig nach einer Redensart.“

„Ich hasse die Redensarten — das wenigstens sollten Sie doch noch von mir wissen!“

„Innerhalb drei Jahre kann man bequem wechseln, sowohl mit seiner Liebe als auch mit seinem Haß.“

„Aber Ellida! So verdirb uns doch nicht die hübsche Stunde mit deinem ewigen Widersprechen!“ Frau Bach hatte wieder ihren klagenden Ton. „So ist sie jezt immer mit den Herren!“ fügte sie, gegen Klaus gewandt, hinzu.

„Das finde ich sehr betrübend, das gefällt mir ganz und gar nicht!“

„Gefiele es Ihnen besser, wenn ich zu jedem Ausspruch mit dem Kopf nickte und ja, ja sagte wie eine Marionette?“

„In Partenkirchen waren Sie durchaus keine Marionette und gefielen mir doch!“

„Ich bedaure lebhaft, Ihr Wohlwollen versichert zu haben.“

„Rein, nein, meine Verehrten, so geht es nicht weiter.“

Sigurd hatte Gläser aus einem Schrank geholt, schöne topasfarbene Römer mit eingeschliffenen Nebengirlanden. Begraben wir das Kriegsbeil und trinken wir auf etwas Bedeutames. Gleich zum Beispiel: die neuen Werte sollen leben!“

„Halt!“ sagte Klaus und zog sein Glas zurück. „Da tu' ich nicht mit. Die neuen Werte, das sind mir zu unsichere Gesellen!“

„Sie kennen sie wahrscheinlich nicht einmal!“ warf Ellida spöttisch hin.

Er sah sie mit einem humoristischen Lächeln von der Seite her an.

„Bin ich denn ein Maulwurf — wie? Wäh! ich denn unter der Erde, oder sieh' ich mitten im Sonnenlicht und laß mir unjeres Herrgotts allerlei Menschlein an der Nase vorüberziehen? Vielleicht geb' ich mich nicht so viel ab mit diesen neuen Werten wie Sie — aber ich kann behaupten: ich für meine Person — ich hab' genug von ihnen!“

Und der Maler hob sein Glas, worin der edle Wein wie fließendes Gold schwamm, zu dem der Hausherrin und fuhr fort: „Kommen S', gnädige Frau! Auf Ihr und Ihres Hauses Wohl!“

Die vier Gläser klangen hell und gut zusammen, die Stimmung der vier Menschen tat dies nicht. Jeder von ihnen fühlte sich unfrei und verstimmt. Frau Wilma ärgerte sich über ihre Tochter, die recht, wie mit Absicht, ihre unliebendwürdigste Seite herauskehrte. Sigurd fand die Unterhaltung banal. Ellida ärgerte sich, daß sie in ihrem Bestreben, Klaus Waldow zu imponieren, noch nicht den kleinsten Schritt vorwärts getan hatte, eher das Gegentheil, und Klaus ärgerte sich, daß er überhaupt hierhergekommen war.

Dann kam der Herr des Hauses, Paul Friedrich Bach, ein sehr gut konservierter Sechziger mit einem bartlosen, kühlen, intelligenten Gesicht, und es kam ein vortreffliches Abendessen, dem der Gast alle Ehre antat. Mit Herrn Paul Friedrich war etwas wie ein befreiendes Element in die kleine Gesellschaft gekommen, er beobachtete in aller Stille den hereingeschnittenen Gast, ob ihn nicht am Ende frevelhafte Absichten auf die Tochter des Hauses hergeführt hatten, und als er sich über diesen Punkt beruhigt fühlte, wurde er ganz angenehm und verbindlich, suchte nach ähnlichen Gesichtspunkten zwischen sich und dem Mann der Palette und fand sie auch in zusammenklingenden Ansichten über Länder und Menschen, die ihnen gemeinsam bekannt waren. Ueber die Kunst äußerte sich Herr Paul Friedrich Bach mit der wohlwollenden Oberflächlichkeit von Leuten, die, durch keinerlei Sachkenntnis getrübt, ohneweiters zugeben, es müsse ja auch solche Räuze wie die Künstler geben, schade nur, daß so selten ein nennenswertes Resultat ihrer Bemühungen zu verzeichnen sei. Mit schöner Unbefangenheit betonte er, in seinem Hause sei kein einziges Kunstablät zu finden, seine Damen interessierten sich nicht dafür, und von ihm und seinem Sohne könne man dies wirklich nicht verlangen; auch in den Zeitungen widme er der Rubrik „Kunst“ niemals einen Blick, er gebe zu, es könne gewiß interessant sein, das zu tun, allein die Zeit sei viel zu knapp, ein Geschäftsmann wie er müsse zufrieden sein, Kurse, Wechsel- und Börsenberichte in sich aufzunehmen, alles andere sei von Uebel.

Klaus Waldow, weit entfernt, dies Glaubensbekenntnis übel zu nehmen, pflichtete dem Hausherrn höflich bei.

Ellida beteiligte sich wenig am Gespräch. Je näher die Abschiedsstunde rückte, desto schweigsamer wurde sie. Fast schien es, sie habe ihre Absicht, Klaus Waldow zu imponieren, ganz vergessen. Ihr Bruder veruchte ein paarmal, sie ins Gespräch zu ziehen — was war denn das heute mit seiner schönen Schwester, auf die er in aller Stille ungeheuer stolz war? Zuerst behandelte sie diesen Maler schlecht, und jezt schien er überhaupt nicht mehr für sie zu existieren.

Klaus Waldow trug dies anscheinend mit Seelenruhe. Ganz unauffällig aber lehete sein Blick immer wieder zu der weißen Gestalt mit diesen geheimnisvoll strahlenden Augen zurück; wie eine Sphinx erschien sie ihm, und es war schade, daß er keine Zeit mehr finden würde, an ihr herumzurätseln.

„Also dann: Gott zum Gruß und vielen Dank für Ihre Gastfreundschaft, gnädige Frau! Ihnen allen wünsch' ich einen guten Sommer.“

„Würden Sie sich freuen, uns bald einmal wiederzusehen?“ schob Frau Wilma etwas unvermittelt dazwischen.

„Das würd' ich gewiß, wenn's auch kein Leben wie in Partenkirchen abgeben ist.“ In demselben Flusse schwimmt du nicht zum zweitenmal. Mich will dünken, das hat unser Goethe sehr treffend gesagt — meinen S' nicht auch, gnädiges Fräulein?“

„Sicher. Und wie gut ist es eingerichtet, daß alles fließt, alles dem Wandel und Wechsel unterworfen ist. Ich fände es traurig, wenn wir alle auf demselben Standpunkt blieben.“

„Wenn wir Sie hier in Hamburg hätten, Sie sollten was erleben!“ fügte Sigurd verheißungsvoll hinzu. „Schade, daß wir Sie nicht in eine unserer Versammlungen mitnehmen können, da würden Ihnen die Augen aufgehen!“

„Wem die Augen mit den seligen Wassern der Kunst gesalbt sind, der pflegt zumeist etwas blöb für andere Dinge zu sein. Womit ich mich gehorsamst empfehle!“

Klaus schüttelte reihum die Hände der Familie Bach. Er hielt Ellidas schöne Rechte nicht eine halbe Minute länger in

der seinigen als die ihres Vaters und Bruders. Aufrechten Hauptes, ein Viehdien summend, ging er durch den weiten, hellerleuchteten Treppentur zum Hause hinaus.

Aber draußen in der kühlen Luft der sternlosen Frühlingsnacht fielen Aerger und erkünstelte Gleichgültigkeit von ihm ab, und es überkam ihn etwas wie eine tiefe Traurigkeit. Das war nun auch vorbei. Fremd und kühl, beinahe feindlich war ihm das holde Geschöpf gegenübergetreten, dem sein Herz einst so warm und sehnsüchtig entgegen geschlagen hatte, er wußte nichts mehr von Ulida Wad, wie sie nichts von ihm wußte.

Und sein Vater hatte gewähnt, der Sohn werde ihm dies Mädchen als Tochter zuführen. Es war zum Lachen — ja wohl, zum Lachen! Wenn es nur nicht zu gleicher Zeit auch zum Weinen gewesen wäre.

V.

Als der neugeborene Oberförster Engelbert Baldow vor langen Jahren die Stelle auf Köstitz bekam, da hatten ihn all seine Freunde und Verwandten beglückwünscht: „Du Sonntagskind! Zu beneiden bist du. Das ist ja einfach eine ideale Oberförsterei!“

Und er selber hatte mit eingestimmt: „Kinder, ihr habt recht! Herrlich hab' ich's, und ein Narr wär' ich, wenn ich wünscht sollte, von hier fortzukommen. Hier bin ich, und hier bleib' ich, wie Hebel's Habertbräulein, und am liebsten möcht' ich in der Rüstung sterben, will sagen, in meinem geliebten grünen Jagdhabit. Wie schön wär's, wenn die Jägerburschen mich zur letzten Ruhe durch meinen Buchenwald trügen, die letzte Fanfare über meinem Grabe bliesen und mich dann allein ließen, umtönt von Blätterkajeln und Meeresrauschen!“

Der so gesprochen hatte, schien es darauf anzulegen, seinen Wunsch wahr zu machen. Denn war auch sein Leben nicht wolkenlos gewesen, hatte er die geliebte Gattin hinwelken und sterben sehen müssen und manche Enttäuschung mit seinen beiden zärtlich geliebten Söhnen erlebt: ungebeugt und ungebrochen waltete Herr Engelbert Baldow seines Amtes, eine hochangesehene und populäre Persönlichkeit im ganzen Kreise. Sein Auge blieb scharf und sicher, seine Hand fest zu manchem Blattschuß, seine Wirtschaft ging wie am Schnürchen, er hatte Siz und Stimme im Landtag wie im Kreisauschuß, kaum einer kannte Land und Leute so gut wie er. Seine Forstleben gingen für ihn durchs Feuer, die Dienstleute schworen auf ihn, mit dem dickköpfigsten Bauer verstand er fertig zu werden. Und wollte es einmal doch nicht gehen, dann kragte sich das Bäuerlein den Schädel, nahm die Pudelmütze in die rechte Hand, trat sich sorgfältig auf der Strohmatte im Vorflur den Schmutz von den Stiefeln ab und klopfte nach vorbereitendem Klüppern links im Vorhause an die Tür von der „alten Frau Rat“, im Dialekt der Gegend: „De oll' Fru Geheimte“ genannt.

„De oll' Fru Geheimte“ hieß auf hochdeutsch Frau Geheimte Regierungsrat Vietolf, stammte aus Niederösterreich, hatte aber ihr Geburtsland schon als junges Mädchen verlassen und war bei Verwandten in Stralsund „fertig erzogen“ worden. Nachdem dies Werk zu allseitiger Zufriedenheit vollbracht worden war, hatte die junge Elisabeth den Assessor Vietolf geheiratet, mit ihm in verschiedenen mitteldeutschen Städten, zuletzt in Berlin gelebt und war nach seinem Tode zu ihrer einzigen Tochter — zwei vielversprechende Söhne waren ihr jung gestorben — nach Köstitz gezogen, da die Tochter viel kränklich und der Pflege bedürftig war.

Fortsetzung folgt.

Skizze.

Süße Blumendülte
Durch die Räume ziehen,
Leise, leise klingen
Walzermelodien.

Gold'ner Kerzenstimmer,
Leichtes Seldenkistern,
Hier ein helles Lachen,
Dort verstoß'nes Flüstern.

Soviel heißes Sehnen
Birgt sich hinter Scherzen,
Liebeluchend klopfen
Hundert junge Herzen . . .

Leuchtend rote Rosen,
In den Schalen glühen;
Leise, leise klingen
Walzermelodien.

Margot v. Maßenhach (Weimar).

Die Jugend und ihre Lektüre.

Don Ludwig Praehauser (Salzburg). — Vergleiche den einleitenden Aufsatz 5, 6. und den Anfang des Aufsatzes „Dom Bilderschaun“ 8. Heft, XIX. Jahrgang.

Fortsetzung.

Dom Bilderschaun.

Es ist leicht einzusehen, daß Darstellungen von Menschen und Tieren vom Kinde bevorzugt werden, doch müssen sie zueinander in Beziehung stehen, das heißt, ein Mann, der auf dem Pferde reitet, wird dem Kinde besser gefallen, als wenn Mann und Pferd für sich allein dargestellt wären; das Bild einer Henne wird das Kind bei weitem nicht so anziehen, als wenn die Henne mit ihren Küchlein zum Futter laufend dargestellt ist. Mit Einzeldarstellungen wissen die Kleinen meist nichts anzufangen, bald sind sie damit fertig.

So sehr wir aber fordern müssen, daß die Bilder für die Kleinen ihrer Vorliebe für das Bunte, Auffallende, Lebhaftige entgegenkommen, so müssen wir doch auch wieder bedenken, daß das Auge, indem es überaus empfänglich ist, sehr leicht verbildet werden kann. Dieser Gefahr können wir durch zweierlei Mittel vorbeugen: Erstens lassen wir nur Bilder anschauen, die von Künstlern geschaffen sind, denn solche werden trotz greller Farbengebung und mancher absichtlichen Uebertreibungen immer nur Eindrücke zurücklassen, die beim endlichen Zusammenwirken doch keine Widersprüche mit der Naturwahrheit ergeben, sondern durch das Kräftige ihrer Farbe und ihrer Formen und Linien das kindliche Auge auf die Erscheinungen der Wirklichkeit eben aufmerksam machen. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß wir Erwachsene uns auf den Standpunkt des Kindes stellen müssen, wenn wir Bilder für die Kleinen beurteilen, und daß sich im kindlichen Seelenleben Eindrücke nicht in ihrer ersten Kraft bleibend erhalten, sondern sich abschwächen, weshalb Uebertreibungen nicht schaden, solange sie nicht ins Rohe ausarten. Das zweite Schutzmittel gegen die Verbildung des Auges ist die Betrachtung der Natur, überhaupt der Wirklichkeit. Arbeitende, ruhende, lachende, laufende Menschen, Tiere in ihren verschiedenen Bewegungen, Blumen in ihren Farben, Bäume im Herbstkleide, in der Frühlingsblüte, im Winde, die ziehenden Wolken, die Sonne, die funkelnden Sterne, die weite Landschaft im Morgenlicht, bei Regen und Sonnenschein und glühendem Abendhimmel, das Wasser mit seinem Rieseln, Plätschern und Brausen, alles, alles betrachtet mit dem Kinde und — damit kommen wir zum zweiten Teil unserer Frage, der das „Wie?“ des Bilderschauens be-

handelt — begleitet das Schauen mit dem Worte! Aber zutreffend, bestimmt, klar müssen die Worte sein, dann wird das erreicht, wovon der spätere Genuß der Lektüre, der Naturanschauung und der Kunstbetrachtung abhängt: zeichnerischer und malerischer Ausdruck werden eins mit dem Worte, mit dem sprachlichen Ausdruck. Das heißt: Wenn das Kind erzählen hört oder liest, dann hört und liest es nicht bloß Worte, sondern bei dem Klange der Worte tauchen auch in seiner Phantasie aus dem Schatze der Vorstellungen Bilder der Wirklichkeiten auf, und bei der späteren Lektüre von poetischen Kunstwerken ist die Jugend dann fähig, die Dichtung nicht bloß mit dem Verstande zu lesen und zu erfassen, sondern in seiner Phantasie zu erschauen, so wie sie der Dichter erschaut hat, und dadurch mit dem Herzen zu erschauen. Das aber ist dann erst ein würdiger und innerlich wirkender Kunstgenuß, den der Genießende endlich nicht bloß als schönen Luxus, sondern als Lebensbedürfnis erkennt. Tritt ein derartig Vorgebildeter aber vor ein Werk der bildenden Kunst, dann genießen nicht bloß die Augen, sondern Sinne, Geist und Herz werden zugleich angeregt, der Betrachtende fühlt als Folge des Genußes eine innere seelische Harmonie, er genießt die Stimmung des Kunstwerkes.

Mit dem zunehmenden Alter wird das Auge des Kindes durch fortgesetzte Betrachtungen von Bild und Wirklichkeit zur Erfassung eingehenderer Zeichnung und reicherer abgestufter Farbengebung immer fähiger. Doch sind bis ins reifere Alter hinein einfach durchgeführte Bilder, wie sie heutzutage ja nicht mehr selten sind und wie sie zum Beispiel in den Bändchen der Gerlach'schen Jugendbibliothek (Gerlach & Wiedling, Wien) in reicher Fülle vorkommen, solchen mit detaillierter, ins Körperliche vertiefter Ausführung vorzuziehen; denn gerade vom 8. bis zum 15. Jahre handelt es sich darum, dem künftigen, ästhetischen Geschmaack, dem Verlangen nach Schönem schon bestimmte Grundfesten zu legen: Die ästhetische Gewöhnung muß in diesen Jahren schon beginnen. Was in früheren Jahren in dieser Beziehung schlecht gemacht wurde, kann auf dieser Stufe meist noch gut gemacht werden. Wenn aber in diesen Jahren das Kind an Minderwertiges gewöhnt wird, das heißt nämlich, wenn entweder rohe Eindrücke auf das Kind wirken oder zum wenigsten keine ausgeprägt guten, dann wird damit der schlechte Geschmaack schon angezogen, und nur in den seltensten Fällen gelingt es, ihn in späteren Jahren noch zu verbessern. Es ist

Frauenchronik.

Santa Subotić, deren Bild wir heute bringen, ist Serbiens bedeutendste Frau, die von ihren Landsleuten als eine wahre Wohltäterin ihres Volkes verehrt wird. Dies zeigte sich antäglich ihres 70. Geburtstages, den sie kürzlich unter Anteilnahme ganz Serbiens feierte. „Zum Volke mußt du zurückkehren und vom Volke aus das Volk zu bessern suchen“, dies ist der Grundsatz, nach dem sie ihr Wirken und Schaffen richtete. Von Dorf zu Dorf, von Hütte zu Hütte zog sie, um ihre Lehre, die Lehre der reinen Menschenliebe, zu predigen. Doch nicht mit leeren Worten kam sie, sie wollte angesichts der drückenden Verhältnisse, in denen das Volk lebte, helfen, und da entdeckte ihr reger, schaffender Geist, daß die Hände der Frau größere Beschäftigung brauchen, und sie brachte ihnen die Arbeit — die weibliche Handarbeit. So lehrte sie die serbischen Frauen die Arbeit ihrer Vorfahren, die schon längst vergessen worden war, ließ es aber dabei nicht bewenden, sondern suchte auch Absatzgebiete für diese Produkte der Hausindustrie und brachte so zahlreichen Familien einen neuen, lohnenden Erwerb. Als sich Ungarn im Jahre 1885 rüstete, seine erste Landesausstellung ins Leben zu rufen, da gelang es Frau Subotić, eine serbische Abteilung zu veranstalten, die allgemeine Aufmerksamkeit erregte und den Beifall des Kaisers fand. Frau Subotić begnügte sich jedoch nicht mit diesem Erfolge. Von dem Gedanken ausgehend, daß nur Gemeinsamkeit stark mache, machte sie die serbischen Frauen miteinander bekannt und gründete Frauenvereine, deren Zahl nun nach einer 50jährigen Tätigkeit der unermüdblichen Frau 70 beträgt. Diesen Vereinen, die ganz vom Geiste der Frau Subotić inspiriert sind, gehören zicla 7000 Mitglieder an. Der erste Verein wurde in Neusatz (Südungarn) im Jahre 1864 gegründet; er war der erste

Frauenverein Ungarns. Frau Subotić ist auch eifrig für die Frauenrechte auf allen Gebieten eingetreten. Ihrer rastlosen Tätigkeit ist vor allem die Errichtung zahlreicher Schulen für Mädchen zu danken, denen sie eine bessere Bildung und dadurch eine erhöhte Erwerbsmöglichkeit zu geben trachtete. So hat sie für Serbiens Frauen gesorgt und sich gleichzeitig das große Verdienst erworben, der serbischen Hausindustrie Ansehen und Wert zu verschaffen. Wer so wie sie am Abend seines Lebens sagen kann: „Ich habe für mein Volk gelebt, ich habe für mein Volk gearbeitet, soweit es in meinen Kräften stand“, der hat für alle Zeit gelebt. Anna Veraneš-Kau.



Frau Santa Subotić (Belgrad).

Ein weiblicher Universitätsprofessor. An der John Hopkins Universität in New York wurde Miss Florence M. Sabin zum Professor der Anatomie ernannt.

In Rempten (Bayern) hat kürzlich Fräulein Genzi Geyer aus Nesselwang als erste Frau in Deutschland die Meisterprüfung als Tischler bestanden. Die neue Tischlermeisterin ist mit ihrem Handwerk seit langer Zeit wohlvertraut, da sie schon 20 Jahre im Betriebe ihres Vaters tätig ist. Um diesen Betrieb jetzt selbständig übernehmen zu können, hat Frä. Geyer sich zur Ablegung der Meisterprüfung gemeldet, die sie bestens bestanden hat. — In Kopenhagen sind, wie wir vor Jahren meldeten, zwei Frauen schon längere Zeit als Tischlermeisterinnen tätig.

Madame Henri Lapange, die unter dem Namen Daniel Vesneur eine Reihe hervorragender Werke geschrieben hat, wurde von der französischen Akademie durch die Verleihung des Biotet-Preises ausgezeichnet.

In Petersburg wird die Errichtung einer technischen Hochschule für Frauen geplant, in der Frauen zu Ingenieurinnen, Bautechnikerinnen und Elektrotechnikerinnen herangebildet werden sollen.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

„Jugenderinnerungen von Therese Devrient.“ Verlag von Carl Krabbe, Stuttgart. Preis gebunden M. 7.—. — In der gewaltigen Menge guter Bücher gibt es doch nur wenige, auf die die Bezeichnung „lebenswichtig“ paßt; meistens sind das Erinnerungen, die und da eine Briefsammlung, also fast immer Schriften, in denen sich eine lebenswürdige Natur zwanglos und ohne literarische Pose so gibt, wie sie ist. Also ganz wie bei den Menschen. Und auch ganz ebenso sind es durchaus nicht die größten, die fährnden Geister, von denen solche Werke ausgehen. Diese bewundern wir; lebenswürdig finden wir, was nicht durch eine allzu breite Kluft von uns getrennt ist. So ein Buch sind die Erinnerungen des Berliner Judenmädchens, das die Frau Emil Devrients wurde, eines Mitgliedes der großen Künstlerfamilie, als Darsteller und Mensch gleichbedeutend, die Kunst und das Leben mit dem Ernst eines echten Mannes erfassend. Ich kann dem Buche kein höheres Lob spenden, als wenn ich sage, daß ich beim Lesen unausgesetzt an Sebastian Henjels „Die Familie Wendelsohn“ denken mußte, das wohl von allen Büchern dieser Art das lebenswürdigste genannt werden muß. Auch diese „Erinnerungen“ sind von dem eigentümlichen Duft jener Berliner Zeit vom Anfang des XIX. Jahrhunderts erfüllt; glühende Begeisterung für die Kunst, höchste Wertschätzung jedes geistigen Strebens, ein herzliches Verhältnis zur Natur, eine überaus anspruchsvolle Lebensführung bezeichnen diese Gesellschaft, über der ein undefinierbarer und überaus anmutender roseneroter Schimmer von Biebermeierei ruht. Therese Devrient war selbst sehr künstlerisch veranlagt; dies äußert sich auch in der geradezu vollendeten Art, wie sie erzählt. Reizende Bilder aus dem Berlin ihrer Tage, ein tragisch anklingendes Erlebnis von der polnischen Grenze, ganz entzückende Porträts berühmter Zeitgenossen, deren Bekanntschaft sie nicht bloß der Stellung ihres Mannes, sondern auch ihrem eigenen Wert verdankte, gehören meines Erachtens zum Besten, was die literarische Kleinkunst bieten

kann, und über dem Ganzen waltet der stille Humor einer gesunden Natur und die zarte Liebe einer echten Frau. Das Buch sollte — ich scheue mich nicht, die diskreditierte Redensart zu gebrauchen — in keiner Familie fehlen; es gehört ganz gewiß zu denen, die von Generation zu Generation als Freudenspender vererbt werden. C.

„Die Waffen nieder!“ Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner. Volksausgabe. E. Piersons Verlag, Dresden 1906. Preis M. 1.—. Dieser berühmteste Roman der kürzlich mit dem Nobel-Preis ausgezeichneten Schriftstellerin, dessen Tendenz ein Programm bedeutet, dem allüberall eine hohe, kulturfördernde Wirkung beigegeben wird, ist nun in einer Volksausgabe erschienen, um so im vollen Sinne des Wortes Gemeingut des deutschen Volkes zu werden. Der Band ist trotz seiner Billigkeit recht gut ausgestattet.

Charlotte von Schiller. Ein Lebens- und Charakterbild von Hermann Rosapp. Mit 2 Lichtdruckbildern und 22 Textbildern. Dritte, verbesserte Auflage. Verlag von Max Kiehlmann, Stuttgart. Preis geb. M. 4.—, elegant geb. M. 5.—. Doppelt nahe getreten ist uns gerade im großen Jubiläumsjahr 1906 auch Schillers unvergleichliche Gattin. Es dürfte daher jetzt vielen sehr interessant sein, ihres Wesens tiefen, trefflichen Kern, ihre reichen, auch literarischen Gaben, ihren praktischen Verstand, ihre hingebende, aufopferungsbereite Innigkeit, ihr seltenes, herrliches Gemüt an der Hand des vortrefflich orientierten, lebenswürdig verständnisvollen Verfassers eingehender kennen zu lernen. Das Buch zeigt uns, wie Lotte unteren Schiller glücklich gemacht und ihm die reinsten Freuden echten Familienlebens geboten hat; aber auch welchen Anteil sie an dem Hohen und Herrlichen hat, was sein großer Genius geschaffen, indem sie ihn und seine besondere Eigenart, wie niemand sonst, verstanden und dadurch sein



Lehrer und Zöglinge einer Seiden-spinnschule in Batum (Kaukasien). (Siehe Text Seite 486.)

Streben und Arbeiten der wundervollen, idealen Richtung entgegengeführt hat. Das inhaltsreiche, geschmackvoll ausgestattete Buch bildet eine passende und sinnige Gabe für die deutsche Frauenwelt. A. K.

Eine Seidenspinnenschule in Batum.

Von Anna Eschmann-Putwig (Hamburg).

Dortbin, wo durch des Aufstiegs entsetzliche Begeleien jetzt nicht nur Menschenleben in großer Anzahl vernichtet, sondern auch Handel und Wandel, Gewerbefleiß und Industrie auf lange Zeit schwer geschädigt und gehemmt wurden, dortbin führt uns unser Bild, das uns Lehrer und Jüglinge einer Seidenspinnenschule in Batum, der am Schwarzen Meer gelegenen Hafenstadt des asiatischen Rußlands, zeigt.

Das Städtchen, das seit dem Berliner Kongress im Jahre 1878 dem Jarenreiche einverleibt ist, hat ebenso wie das Hinterland bis Tiflis eine rasche aufstrebende Zivilisation aufzuweisen.

Auch hier herrscht dasselbe Völkergemisch wie in der Hauptstadt

Georgiens. Tscherkessen, Birkassier, Georgier, Tataren, Kabardier, Kurden, Perser, Armenier, kurzum alles, was die Berge und Ebenen dort bevölkert, mischen sich mit den europäischen Bewohnern, die neben den Russen ein gutes Kontingent englischer, französischer und deutscher Elemente aufweisen.

Die Stadt, deren hübsche Häuser und schmucke Promenaden nur noch in dem asiatischen Viertel an das frühere Tiflis gemahnen, hat vorzügliche Schulen, an die sowohl für Knaben wie für Mädchen obligatorische, gewerbliche und landwirtschaftliche Kurse aller Art sich anschließen.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Engländerin in Wien. Mit Vergnügen erfüllen wir Ihren Wunsch! Arbeit das Bild der jungen, liebreizenden Prinzessin Viktoria Eugenie v. Battenberg, die — so heißt es nach den Zeitungsnachrichten! — Spaniens zukünftige Königin ist. König Alfons XIII. hat wahrlich einen ausgezeichneten Geschmack bewiesen, wenn er — so wird behauptet! — sein jugendliches Herz an die blonde, zu holdester Schönheit erblühte Prinzessin verlor. Viktoria Eugenie v. Battenberg wurde als zweites Kind und als einzige Tochter des am 20. Jänner 1896 verstorbenen Prinzen Heinrich v. Battenberg und seiner Gemahlin Beatriz, der jüngsten Tochter der Königin Viktoria, am 24. Oktober 1887 zu Balmoral geboren. Sie ist der Liebling der Ex-Kaiserin Eugenie von Frankreich, deren Vermögen sie — so sagt man! — erben wird.

Esylame in Knittelfeld. Ihr Gedicht bietet zu dem von Ihnen geschilderten und beinahe erwarteten Spott keinen Anlaß.

Wenn's Abend ward ...

Wenn's Abend ward ... o, du freust dich immer
Auf die stillen Stunden bei Lampenschimmer.
Da ruhten wir, eng' die Hände verschlungen,
Und du sahst blüher — zu unserem Jungen, — —
So tief — wie nur eine Mutter blüht,
Und hast mir ganz leise die Hand gedrückt.
Mit hochroten Wäcken lag er am Ohr,
Die gelbblonden Wäcken guckten hervor
Und ringelten sich um die Wangen weich — —
Da war mir die Stube ein Königreich!

Wenn's Abend wird ... o! ich fürchte mich immer
Auf die stillen Stunden bei Lampenschimmer!
Da schiet mir die Stube so kalt und leer — —
Da wird mir das Herz so tränenstauer.
Wach trüb' hinein in die Stille lauschen
Und wüßt' mit dem kranken Bettler lachen!
Dann schaut so eigen dein Bild von der Wand
Und mir ist — als fühl' ich noch deine Hand
Und mit tiefem Blick, ganz von Liebe durchdrungen
Säß' ich da hinüber — zu anderem Jungen! — —

P. P. in Agram. Die genannte Seife ist den ersten Wiener Firmen nicht bekannt.

Frau R. in Badenheim. Um Straußfedern zu kräuseln, läßt man feingehabte venetianische Seife mit kochendem Wasser in einem emaillierten Topfe eine Viertelstunde lang kochen, während man sie mittels eines Schaumbesens zum Schaum rührt. Mit diesem Seifenschaum feuchtet man die Federn kräftig an, zieht sie zwischen den Fingern durch und spült die Seife in lauwarmem Wasser fort. Sodann drückt man das Wasser mit der Hand leicht aus, legt die Federn zwischen zwei leinene Tücher, schlägt hierauf mit der flachen Hand das Wasser davon ab und zapft sie aus, saßt die Federn an beiden Enden und hält sie in einiger Entfernung über Kohlen, worauf Zucker und etwas Schwefelblüte (wenn die Federn weiß sind) gestreut wird. In dieser Dampflust schüttelt man sie so lange durcheinander, bis sie trocken sind. Um völlig auszutrocknen, werden sie an einem warmen Orte einige Stunden aufgehängt.

Räthe Hansi D. in Baden. Die Gedichte sind wirklich nicht besonders schlecht. Sie haben sogar einen eigenen Empfindungston. Es ist auch Geschmack und Gefühl darin. Und doch sind sie noch nicht gut. Es fehlt ihnen an Reiz, es ist alles so halb, und Sie müßten versuchen, aus der konventionellen Reserve herauszutreten.

Clä. Noch stark in der Schablone befangen, aber immerhin ein klein bißchen Talent und Eigengefühl.

Eine Einsame. Gewiß, eine kleine Handarbeit wird Ihrem Bräutigam willkommen sein.

Sedwig S. in Graz. Ihre Poesie ist unpersönlich und banal.

Provinzräth. 1. Junge Mädchen fahren ohne Wissen ihrer guten Eltern grundsätzlich nicht mit jungen Herren im Omnibus in den Prater. Auch nicht per Automobil nach Rodaun.

2. Der Altersunterschied in glücklichen Ehen variiert zwischen Null und 60 Jahren.

3. Was kann man einem jungen Mann, mit dem man sehr viel verkehrt, für ein verlorenes Bißchen schenken?

Ein schönes Buch, eine kleine Handarbeit oder noch besser ein Jahresabonnement auf die „Wiener Mode“, deren Abteilung für Perzentracht gewiß interessieren wird.

Verliebtes Starrköpfschen.

1. Ob eine junge Dame sich von einem jungen, erst „verheirateten“ Mann begleiten lassen darf?

Warum nicht. Er kann sich ja scheiden lassen.

2. Was ein Fräulein sagen soll, wenn junge Herren Schmeicheleien sagen?

Sie sagt: ... „Aber nein, das sagen Sie doch nur so!“ und steckt dabei die Spitze des kleinen Fingers der linken Hand — nicht den ganzen Finger — zierlich in den Mund und sieht den Schmeichler schelmisch-necklich von der Seite an.

3. Darf ein junges Mädchen von einem Herren, von dem er vermutet, daß er ihr Bekantam sein wird, ein Geschenk annehmen?

Sobald die Verlobungskarten bestellt sind.

4. Wie viele Jahre älter möchte oder sollte der Bräutigam zur Braut sein?

Siehe oben.

5. Soll ein junges Mädchen ihr Kopfbuch, worin sie so manches geschrieben, ihrem Verlobten zeigen?

Besser nicht.

6. Schickt es sich für ein Fräulein, um die Mittag & Runde allein hinauszufragen?

Wohin?

7. Um recht dick zu werden, was muß man zu tun anfangen?

Nach Rarientbad gehen und dem Arzt nicht folgen.

Elsa F. in Budapest. Das Gedicht ist von Heine selber. Wenn Sie genau nachschlagen, so finden Sie es sicher.

Virgilius semper in Moskau. Sie delirieren.

Wißbegieriger. Sie verwechseln mich offenbar

mit dem großen Meyer. Auch heiße ich ebensowenig Brodhaus oder Pterex; ich bin niemals in mehreren Bänden Halsbranz erschienen und auch nicht auf Naten zu haben.

H. Cz. in G. Die Palme ist im Winter nicht nahe zum Ofen zu stellen, sondern möglichst bei 10° zu halten; vor kaltem Zug bei offenem Fenster zu schützen; mit lauem Wasser zu begießen und ein- oder zweimal im Monat in lauem Wasser zu „baden“, indem man sie bis zum oberen Rande des Topfes 1 bis 2 Stunden darin stehen läßt. Näheres über Palmenwartung im Zimmer haben wir in der vorigen Nummer unter der Rubrik „Blumenpflege“ gebracht.

Henry V. L. in Wien.

Hinter der weiten Felde,
Dem unbegrenzten Bild,
Worüber die Winde eilen,
Wohnt das Menschenglück.

Der Weg ist weit, und die Menschen
Werden müde und blind —
Schon viele haben vergessen,
Weshalb sie gekommen sind.

Daß gerade die es vergessen mußten, die es gewußt haben — sehen Sie, das ist ja aber gerade das tief Erschütternde an der Sache.

Zwei Schwestern in Slavonien. Privatangelegenheit.

Alpenlichte. Sie machen mich in fürchterlichen Versen zum Mitwiffer Ihres wirklichen geheimen Leides. Die Rosen, die Beilchen, die Narzissen, die lieben, holden Sternlein und meine Wenigkeit kennen nunmehr genau Ihren Liebesgram. Wie werden distret sein. Das verspreche ich Ihnen hiermit in unser aller Namen.



Prinzessin Viktoria Eugenie v. Battenberg.
Nach einer Photographie von Hughes & Watkins,
London.

Ball-Seide Voile-Seide Backfisch-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant G. Henneberg, Hofflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin, Zürich.

Jubiläumsjahr 1906.

Anlässlich des 25jährigen Bestandes meines Geschäftes sowie der Zeit der Erfindung meiner Anna Csillag-Haar- und Bartwuchspomade gestatte ich mir ganz ergebenst, von heute an bis Ende Dezember 1906 an meine geehrten Kunden, die seit vielen Jahren zu meiner Pomade das grösste Vertrauen bewiesen haben, mit einer Begünstigung heranzutreten, die gewiss allseitigen Beifall finden wird.

Ich erlegte in der Wechselstube der Union-Bank, Wien I., Graben 13, unten bezeichnete **hundert Stück Lose** ins Depot, deren **Haupttreffer vom heutigen Tage an bis 31. Dezember 1906 über**

5 Millionen Kronen

betragen. Diese Gewinne überlasse ich vollständig gratis meinen hochverehrten Kunden, und zwar auf folgende Weise. Jeder Kunde, der einen Tiegel meiner Pomade um 1 fl. entweder selbst kauft oder bestellt, erhält einen Anteilsschein auf sämtliche Gewinne von diesen 100 Losen gratis. Bei einem Einkaufe von 2 fl. erhält man 2 Anteilsscheine, bei 3 fl. 3 Anteilsscheine und bei 5 fl. 5 Anteilsscheine usw. gratis. Werden auf diese Lose innerhalb des Jahres 1906 Haupttreffer gezogen, so wird der auf jeden Anteilsschein entfallende Betrag von der Wechselstube der Union-Bank, Wien I., Graben 13, an die Besitzer dieser Anteilsscheine bar ausbezahlt. Zu bemerken ist noch, dass auf jedem Anteilsschein die 100 Lose sowie deren Serien, Nummern und Ziehungstage ersichtlich sind.

Somit biete ich meinen geschätzten Kunden Gelegenheit, ein ganzes Jahr lang auf 100 Losen ganz gratis zu spielen, ohne irgend welche Zahlung dafür zu leisten, wobei die Anteilsscheinbesitzer im besten Fall

über 5 Millionen Kronen gewinnen können.

Ich ersuche meine geehrten Kunden, mir ehestens mitzuteilen, mit wieviel Anteilsscheinen Sie sich durch Bestellung meiner Pomade zu beteiligen wünschen, denn je grösser die Zahl der Anteilsscheine ist, welche Sie besitzen, umso grösser ist der Betrag, den Sie gewinnen können.

Dringend notwendig ist es auch, dass meine geschätzten Kunden sofort ihre Bestellungen machen, weil schon am 1. Februar 1906 die erste Ziehung der 1860er Staatslose mit dem Haupttreffer von **600.000 Kronen** und von den Türkenlosen, Haupttreffer ebenfalls mit **600.000 Kronen**, weiters am 15. Februar von den Bodenkreditlosen, Haupttreffer **90.000 Kronen**, stattfindet, bei welchen Ziehungen Besitzer von Anteilsscheinen schon beteiligt sind.

Die Versendung der Pomade geschieht mittels Postnachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages, wobei auch die Anteilsscheine sofort in den Paketen mitgeschickt werden oder in meinem Geschäft, Wien I., Graben 14, erhältlich sind.

Meine Haar- und Bartwuchs-Pomade ist weltbekannt und in den höchsten Kreisen aller zivilisierten Länder verbreitet, worüber ich zahlreiche Anerkennungsschreiben besitze. Ich hoffe, dass Sie von dieser so grossartigen Begünstigung in ausgiebigster Weise Gebrauch machen werden und von meiner Pomade, die sich überdies jahrelang aufheben lässt, ohne zu verderben, zahlreiche Bestellungen machen.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag selbsterfundenen Haarwuchspomade sein Haar dicht und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt so viel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Weltruf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen Tausend aus aller Welt einlaufenden Anerkennungsschreiben, denn nur die Wahrheit krönt den Erfolg.

Der Preis eines Tiegels beträgt fl. 1, 2, 3 und 5.

Hochachtungsvoll

Anna Csillag's Loreley-Kamm
unzerbrechlich, per Stück 1 fl.

Anna Csillag, Wien

I., Graben 14 (wohin alle Aufträge zu richten sind).

Die gesamten 100 Lose haben im Jahre 1906 41 Ziehungen und sind Besitzer von Anteilsscheinen an allen Ziehungen beteiligt.

Ziehungen nebenstehender Lose finden statt am:

- 1. Februar (2 Ziehungen).
- 15. Februar, 1. März (3 Ziehungen).
- 1. April (2 Ziehungen).
- 2. April, 1. Mai, 15. Mai (4 Ziehungen).
- 1. Juni (2 Ziehungen).
- 15. Juni, 1. Juli (3 Ziehungen).
- 16. Juli, 30. Juli, 1. August (2 Ziehungen).
- 16. August, 1. September (2 Ziehungen).
- 15. September, 1. Oktober (2 Ziehungen).
- 2. November (2 Ziehungen).
- 15. November (3 Ziehungen).
- 10. November, 1. Dezember (2 Ziehungen).

100 Lose

deren sämtliche Haupttreffer von heute bis 31. Dezember 1906 meinen geehrten Kunden **gratis** überlassen sind:

1 Stück 1860er Staatslos	Haupttreffer K 600.000
1 Stück 1864er Staatslos	" " 300.000
2 Stück Theissregulierungslose	" " 180.000
1 Stück Ungarisch. Prämienlos	" " 300.000
25 Stück Dombaulose	" " 30.000
1 Stück Bodenlos	" " 90.000
1 Stück Clarylos	" " 52.500
25 Stück Jó-Szivlose	" " 30.000
2 Stück Kreditlose	" " 300.000
25 Stück Oesterreich. Kreuzlose	" " 60.000
5 Stück Ungarische Kreuzlose	" " 30.000
1 Stück Ofenerlos	" " 40.000
1 Stück Palfylos	" " 84.000
1 Stück Rudolfslos	" " 30.000
1 Stück Salmlos	" " 84.000
1 Stück Ungar. Hypothekenlos	" " 70.000
2 Stück Wiener Kommunallose	" " 400.000
4 Stück Türkenlose	" " 600.000

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie **Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlasslosigkeit** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortader-System werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. - in den **Apotheken von Wien und Wiens Vororten** und in den Apotheken von **Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Redlersdorf, Groß-Enzersdorf, Schwedat, Inzersdorf, Piesing, Mauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud a. d. L., Perchtoldsdorf, Rödling, Brunn, Stumberg, Layenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Mannsdorf, Baden, Böslau, Leobersdorf, Bottenstein, Pottendorf, Br. Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Pöfelfeld, Hainfeld, Reulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Saunersdorf, Jistersdorf, Mistelbach, Malaczka, Morva-Szt. Janos, Pörsdorf, Hadersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Holicz, Szakalca, Goding, Stronsdorf, Nikolsburg, Laa, Grubbach, Haugsdorf, Reg. Znaim, Pulkau, Sipendorf, Oberhollabrunn, Naveltsch, Eggendorf, Horn, Gars, Langenlois, Sobelsburg, Gföhl, Krems, Stein, Eitz, Neiß, Böchlarn, Rant, Hbbs, Scheibbs, Märzguschlag, Reichenau, Moggau, Reunkirchen, Pitten, Aspang, Mariatzell in Steiermark, Leoben, Deutsch-Kreuz, Ruszt, Eisenstadt, Neusiedl am See, Kitzsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Modern, St. Georgen, Preßburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajza,**

Segyeshalom, Mosony, Szempcz, Tynau, Szered, Nagy-Megyer, Bds, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer in den **Apotheken**.

Auch versenden die **Apotheken in Wien**: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Röhren-Apotheke, I. Tuchlauben 27; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte f. f. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Franciscus-Apotheke, V. Schöndruckerstr. 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zum heiligen Ulrich“, VII. 2. Burggasse 2; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Stimmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchfettergasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Malagawein 4500, Weinsprit 1000, Glycerin 1000, Rotwein 2400, Ebereschensaft 1500, Kirchsafft 3200, Manna 300, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Cayen- wurzel, Kalmuswurzel aa 100. Diese Bestandteile mische man.

Matrosenanzug . . . K 12.— Eisjackett K 16.—
Winterrod K 33.— Salonrod K 28.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I.,
Stephansplatz 9.



Fig. 375. 14 Karat
Gold 42 K, dasselbe
in Silber . . . 32 K

Neuer illustrierter
Preiskatalog
gratis und franko.

**Französische
Brillanten-
und
Edelstein-
Imitationen**

in echten Gold- oder Silber-Juwelen-
fassungen, Ringe, Broschen, Ohr-
gehänge, Krawattennadeln, Kollern,
Kämme etc. etc. modernsten Stile, in
eleganter Ausführung.
Grosses Lager in feinsten französischen
Perlen-Imitationen stets vorrätig im

**Palais des Diamants
Milkovits & Comp.**

WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 21.

== Vornehmstes Spezialhaus für französische Bijouterien.



Fig. 41. 14 Karat Gold
eleganter Marguariering, in
der Mitte Saphir . . . 34 K



Fig. 167. 14 Karat Gold,
Pariser Modell . . . 48 K
Dieselben in Silber 40 K



Erstes Wiener
Mieder-Atelier
F. J. Scheffer's Söhne

k. k. beideter Schatzmeister und Sachverständiger.

Wien I., Petersplatz.

Atelier: VI., Corneliusgasse 5.

Telephon 7226 und 15.008.

Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37

„ZUR GRAZIE.“

Gegründet 1851.

NEU! NEU!
Reform-Leib- und Hüftenhalter.

(Gesetzlich geschützt. 76.879.)

Preise je nach Weite und Ausführung K 16

K 17.—, 18.— bis K 40.—

Als Massangabe für diesen Reform-Leib- u. Hüften-
halter genügt die Angabe des ganzen Umfanges der
Taillie und des Umfanges der Hüften in Zentimetern,
über eine ruhende Taillie gemessen.

— Illustrierter Preiskurant gratis und franko. —



Ludwig Herzfeld

kais. u. kön. Hoflieferant

empfiehlt zur **Ball-Saison:**

Muscelin-, Spitzen- und Flitterroben, Neuestes in Abend-
mänteln und Seidenblusen, Jupons in grösster Auswahl,
Strauss- und Spitzenboas, Theater-Echarpes u. Hauben.

WIEN I., Bauernmarkt Nr. 10.

Filiale: BUDAPEST, Christofplatz 2.

Mein Liebling
ist der **Annähdrukknopf**



„MAGNET“

mit verdeckter
unverwüßlicher **Feder.**

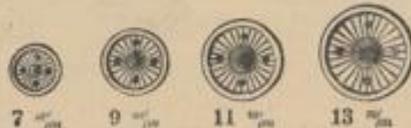
Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf

in den Originalgrössen



Für schwache und starke Stoffe.

Er ist ganz flach und trägt nicht auf.

Erhältlich in jedem besseren
Schneiderinnenzubehör-Geschäft.

Gesetzlich geschützt
in den meisten europäischen Staaten.

Leinen und Wäsche.

Spezialität:

Vollständige Brautwäsche-Ausstattungen

von K 500.— aufwärts.

Auf Verlangen reichillustriertes Preisbuch
nebst Kostenüberschlägen.



Gegründet 1794.

K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten

Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“

Wien I., Neuer Markt 17.

Warum sind die Regenschirme mit in den Stoff eingewebter Schutzmarke:

ROMULUS

(Halbseide)

oder

REMUS

(Reinseide)

so beliebt? — Weil jedermann weiss, dass diese Schirme nicht nur sehr
elegant, sondern auch äusserst wasser dicht sind und in Bezug auf Haltbarkeit
unübertroffen dastehen. Die Art der Stofffabrikation bei „Romulus“ oder
„Remus“ schliesst das mit Recht gefürchtete vorzeitige
Zerreißen in den Legefalten bei normalem Gebrauche d-s
Schirmes vollständig aus. Daher zu Tausenden im Gebrauche.
Zu haben für Herren und Damen in jedem besseren Schirmgeschäft. Schirme
ohne die eingewebte Marke „Romulus“ oder „Remus“ weisen
Sie in Ihrem Interesse zurück.



Gegründet 1875. **Miederhaus Ign. Klein**
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“ Brusthalter
 Mieder mit gerader Front
 a K 18, 20, 24 bis 36 und höher.
 fürs Haus, für Tennis-, Reit- und Touristen-Sport
 a K 7, 8, 10, 12, 16.
 Masse übers Kleid erbeten.

Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterem Arm
 Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.



Echte Smyrna-Teppiche, allgemein anerkannt der beste und schönste Bodenbelag, sind heuer im Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, t. u. t. Hoflieferant, Wien I., Bauernmarkt 12, die meistbegehrtesten Teppiche. Nicht die Billigkeit, auch nicht das nirgends in der Welt mehr zu findende, ganz kolossale Lager ist es, die das Publikum veranlassen, Scheins bei normalem Gebrauche unverwundliche und vielfach farbenechte Smyrna-Teppiche gerade jetzt besonders zu bevorzugen. Es ist dies vielmehr die am 1. März d. J. eintretende 10prozentige Zollrückbildung, die alle Welt veranlaßt, noch rasch vor Inkrafttreten derselben bei Schein zu kaufen. Für die Echtheit bürgt auf jedem Stück Scheins Originalplombe. Die Besichtigung der permanenten Teppichausstellung kann den P. T. Besichtigern nur wärmstens anempfohlen werden.



Versuchen Sie einmal den Gurkenmilchpuder vom Hoflieferanten G. Häntzschel, Dresden, und Sie werden selber immer gebrauchen. Dieser kostbare Puder wird von den meisten Schauspiel-rinnen des In- und Auslandes verwendet, wo früher französische Puder zu 3-4 fl. gekauft wurden. Völlig unschädlich, anhaftend, unschädlich, a Schachtel K 2.-.
 Häntzschel's Gurkenmilch a Flacon K 1.50 und K 3.-. Gurkenmilch a Stück 80 h.
Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.
 Zu haben in Parfümerien, Apotheken und Drogerien.
 Nägels & Strubell, Wien, Graben; Molnar & Moser, Budapest; Josef Kammel, Prag etc.

HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
 Wien I., Bauernmarkt Nr. 13
 „Zum goldenen Löwen“.



Gehäkelter Shawl aus schwarz-weißer Chenille u. schwarzer Zeilwolle, 50x180cm gross K 15.-
 Komplettes Material zur Selbstanfertigung, inklusive Häkelstichprobe u. Nadel K 6.-

Neuester Katalog gratis und franko.

VENUS
 das vorzüglichste Teintmittel; entfernt mit Sicherheit alle Hautfehler. Erfolg garantiert. Ärztlich empfohlen. Preis K 3.80 franko.
Elisabeth Bock
 Berlin W., Leipzigerstr. 6.

Mein echtes Kölnisches Wasser ist bekannt in allen Teilen der Erde unter dem nachstehenden rasset sich deponierten Warenzeichen:

Prämiiert:
 London 1862, Oporto 1865, Cordoba 1871, Wien 1873, Santiago (Chili) 1875, Philadelphia 1876, Kasstadt 1877, Sydney 1879, Melbourne 1880, Boston 1883, Kalkutta 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888/89, Kingston (Jamaika) 1891, Chicago 1893, Tasmania 1895, Brisbane 1897, Guedemia 1897, Paris 1900.



Johann Maria Farina
 Jülichs-Platz Nr. 4, Köln.
 Patent, Hoflieferant Sr. Apostolischen Majestät Franz Josef I., Kaiser von Österreich und König von Ungarn, sowie anderer kaiserl. u. königl. Höf.
 — Zu haben in allen besseren —
 — Parfümerien, Drogerien usw. —
 Vertreter für den Engros-Verkauf:
Wilh. Vadasz
 I., Köllnerhofgasse 2, Wien.

Mittelmeerfahrten

In der Zeit vom 15. Februar bis 22. Mai 1906 werden veranstaltet die Post-Straßen-Schiffahrten „Prinzessin Victoria Luise“ und des Doppelstraßen-Dampfers „Victoria“
8 Verpflegung- und Erholungsreisen
 zu See veranstaltet, auf denen je nach Fahrplan eine mehr oder weniger große Anzahl der in Wien fortwährend bis Meutten-Heide verkehrenden Gassen be-
 fahrt wird.
 Fahrpreise je nach Route von 28.500, 350, 450, 480, 500 und 52.500 an abwärts.

ab Wien	15. Febr. 1906	11. Febr.
„Victoria“	18. März	14. „
„Gross“	20. „	16. „
„Klein“	22. „	18. „
„Victoria“	24. „	20. „
„Gross“	26. „	22. „
„Klein“	28. „	24. „
„Victoria“	30. „	26. „

Alle Nähere enthalten die Prospekte.
 Abteilung **Hamburg-Amerika Linie, Berggasse 2, Hamburg.**
 In Wien: Die Generalrepräsentanz der Hamburg-Amerika Linie, I., Kärntnerstraße 38 sowie die Reise-Bureaus: Thos. Cook & Son, I., Stefansplatz 2 I, Russell & Co., I., Franz Josefs-Kai 19, Schenker & Co., I., Schottenring 3, „Courier“, Nagel & Wortmann, I., Operngasse 6 und das Universal-Reisebureau, I., Rotenturmstraße 19.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare
Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte** „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Paris 1900: Grand Prix.

Gebrüder Brünner

WIEN VI., Magdalenenstrasse 10 a.

PRAG, Ferdinandstrasse 20. BUDAPEST, Kronprinzgasse 3.

K. k. priv. Fabrik von
Beleuchtungsobjekten
für elektrisches Licht,
Gas und Petroleum

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Lustern, Tischlampen,
Deckenbeleuchtungen etc.
in modernstem Stil

für Wohnungen, Hotels und Restaurants.

Ueberschläge u. illustrierte Preislisten gratis zu Diensten.



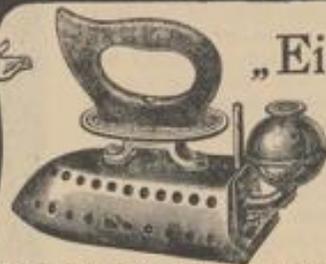
KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Ärztliche Atteste u. Prospekte gratis.



Spiritusbügeleisen

„Einfach“



Modell 1905. Mit oder ohne Regulierung.

34 Patente u. Gebrauchsmuster. Grober gold. Staatspreis Wien 1904.

Jede Reparatur ausgeschlossen.

Dochtloser Vergaser. ◊ Keine Dichtungsscheibe.

Überall erhältlich.

Bügeleisenfabrik Oberriexingen a. Enz (Württ.)

Bügeleisenfabrik Bruck a. Mur (Steiermark).

Art. 1. Klasse Bügeleisenfabrik, gegründet 1862
400 Arbeiter, Betriebskraft 500 P.S.



Földes Preis eines Ciegels
= 1 Krone

Margit-

Überall = **Creme**
= zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesicht- und Hanaröte, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Herbs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Lugeß; Modern-Apothek, Tuchlauben.

Grammophon

mit Schutzmarke

„Schreibender Engel“

ist der

anerkannt beste Sprechapparat.

Apparate zum Preise von **45 bis 550 Kronen.**

Jeden Monat neues Platten-Repertoire.

November-Repertoire enthält neue Aufnahmen von: J. Kubelik, L. Demuth, Wilh. Hesch, Leo Slezak, Herm. Winkelmann, R. Waldemar, Elise Elizza, Alfred Grünfeld etc.

„Monarch junior“
mit Trompetenarm
Kronen 145.—



G. JANAUSCHEK & C^{IE}., Wien I., Kärntnerstrasse 10 (Hochparterre).

(Eingang: Kärntner-Durchgang).

Lemberger Brief.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Es gibt in Galizien zwei mächtige Rivalen, die sich gegenseitig in der kulturellen Arbeit überbieten, dies sind Lemberg und Krakau. Beide Hauptstädte Galiziens wollen sich den Vorrang streitig machen.

Lemberg imponiert als Residenz, es hat viele neue, schöne Gebäude; das öffentliche Leben pulsiert hier stärker und anregend, aber — es fehlt hier etwas, das man nur dort findet, wo es eine reiche, historische Vergangenheit gibt. Krakau blickt auf eine solche Vergangenheit zurück. Es hat herrliche Monumente der Baukunst und gilt als polnisches Athen. Und deshalb will sich Lemberg von Krakau nicht beschämen lassen, und es entsteht hier ein Monument nach dem anderen. Im vorigen Jahre wurde das Mickiewicz-Denkmal errichtet; jetzt wird dem Volkshelden Bartosz Skowronek ein Denkmal enthüllt, der unter Kosciuszko im Jahre 1794 auf der Ebene Racławice mutig gegen die Russen focht und den polnischen Fahnen zum Siege verhalf. Und in Arbeit sind: Ein Denkmal für den allzufühnlich verstorbenen Kritiker Dr. Piotr Chmielowski, ein Denkmal für Chopin, Marie Bartus...

Vor zwanzig Jahren ließ man die junge, talentvolle Dichterin Marie Bartus Hungers sterben, und jetzt wird ihrem Andenken ein Denkmal gewidmet. Jetzt nennt man die früh Verstorbene «nasz skowronek» (unsere Lerche), und als sie noch lebte, da schickte sie der Schulkatze aufs Dorf, wo sie das kümmerliche Dasein einer Volksschleherin mit 200 Gulden jährlichem Gehalt führte. Man jagte sie aus einem Dorf ins andere, und nach einigen Jahren wurde sie ohne Verforgung entlassen, weil kein freier Platz da war. Marie Bartus lehrte nach Lemberg zurück und — dichtete. Was konnte sie Besseres tun, da sie zur Dichterin geboren wurde! Sie wollte mit der Feder in der Hand ihrem unglücklichen Vaterlande dienen und verlangte nur das tägliche Brot für sich und ihre alte Mutter, die auf ihre Unterstützung angewiesen war. Doch die Dichterin litt Hunger, während die Verleger sich an ihren Werken bereicherten. Sie starb an Auszehrung am 2. Oktober 1885 im 31. Lebensjahre.

Während ich von dieser früh verstorbenen Dichterin berichte, kommt mir die hochberzige Frauengestalt der Marie Wyslouch in der Glorie ihrer Gedächtnisfeier entgegen. Vor mir liegt, eben er-

schienen, ein kleines Büchlein in grünem Einbände, das die Freunde der Verstorbenen herausgegeben haben, um ihr Gedächtnis zu ehren.

Keine Frau, keine Dichterin oder Schriftstellerin wurde in ihrer Zeit so verehrt wie Marie Wyslouch. Obwohl sie als Redakteurin der «Zorza» und einstmalig der «Przodownica» (Zeitungen für polnische Frauen aus dem Volke), als Mitarbeiterin des «Kurjer Lwowski» in den Reihen der demokratischen Volkspartei kämpfte, hatte sie doch dank ihres ungewöhnlichen Charakters die Bewunderung und die Achtung aller Parteien genossen. Sie ging durchs Leben, nur Gutes und Schönes leistend. Ihr großes Schriftstellertalent opferte sie dem Dienste für die Volksemanzipation. Sie schrieb keine Erzählungen, echte Volksliteratur. Was sie Schönes und Gutes in den Werken der böhmischen, russischen und kroatischen Literatur fand, das überlegte sie in die polnische Sprache. Ihr Herz schlug für die Bedrängten und Unglücklichen, und wenn es zu helfen galt, da fragte sie nie nach Nationalität, Stamm oder Glauben.



Die polnische Dichterin Marie Wyslouch. († am 2. Oktober 1885.)

Als sie mit ihrem Gatten Boleslaw Wyslouch, dem noch lebenden Redakteur des «Kurjer Lwowski», von der Warschauer «Zitadelle» freigelassen, nach Lemberg übersiedelte (1886), da sah es hier recht öde aus. Die Frauen wußten nichts vom Leben, sie kümmernten sich nicht um das, was in der Welt vorging. Marie Wyslouch weckte sie zur Tat, zur Rithilfe, und so entstanden Zeitschriften für Frauen (die leider nicht mehr existieren), «Przodkwi», «Glos kobiecey» u. a. Es bildeten sich näpftliche Vereine, ein neues, reges Leben entstand in den Frauenkreisen Lembergs. Doch Marie Wyslouchs Wirksamkeit erstreckte sich weit über die Grenzen Galiziens. Sie lehrte die Frauen selbständig denken, selbständig handeln und an der großen Arbeit teilnehmen, die das Wohl des Vaterlandes verlangt. So war sie allen Frauen ein leuchtendes Beispiel des stillen Schaffens und der großen Tugend. Noch ehe sie dem Jemit des Lebens erreicht hatte, erlag sie am 22. März 1905 einem Verleiden, das sie jahrelang gequält hatte. Ganz Polen nahm damals Anteil an dem Schmerze des einsam gemordeten Gatten. Aus Rußland, Böhmen, Bulgarien kamen Deputationen, um an der Bahre der großen Polin einen Blumentranz niederzulegen. Ihr Leben war bescheiden und still gewesen; erst an ihrem Todestage erfuhr man, wer sie war und was sie geleistet hatte, und man sagte ihr nach, ihr Herz wäre an

* Polnisches Gefängnis.

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke. Nur echt mit meinem Bild.

Begegnungungen achte man genau auf den Vornamen Rosa Schaffer.



Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **Mme. Rosa Schaffer** Wien I., Kohlmarkt 6 k. u. k. Hof- und kaiserliche Hoflieferantin, erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante

ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst alle Hautschäden, Blasen, Narben und Mittermale verschwinden, glättet die Wangen der Haut, zieht die Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend und jugendlich erscheinen. Es ist das einzige Poudre, das durch Schweiß und Wölchen nicht verschwindet.

Crème ravissante

beruhigt und soll von jeder Dame benutzt werden.

Eau ravissante

verhütet das Schmelzen der Haut, färbt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von höchstem Erfolge gekönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 3.—

Alle meine Erzeugnisse wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert. Für die wunderbare Wirkung meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- u. Anerkennungs schreiben aus höchsten Kreisen liegen vor. Jeder Dame verdam empfohlen: **K. k. priv. Stirnbinde** zur Verhütung einer faltenlosen Stirne per Stück K 2.—, **Die Augenbinde** zur Verhütung des Doppellidnes K 4.—, **Mein Rhodops** verleiht jedem Mann Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—, Die ausgezeichnete Schönheitscreme **Savon ravissante** pr. St. K 1.60 u. 2.40. **Rosa Schaffer** jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Gloub, das glänzendste Kastanienbraun, das samtartige Schwarz. — Keine Wäsche ist imstande, die ergiebtste Chance zu entzieren. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines grossen K 10.—. 5509 In allen feineren Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. Man verlange ausdrücklich Rosa Schaffer's Erzeugnisse.

NESTLÉ'S Kinder-mehl

Unübertroffen bei: Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Vorrätig in Apotheken u. Drogerien. Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone. Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung in Central-Depôt F. BERLYAK, Wien, I. Weiburggasse 27.

Oft nachgeahmt, is' Louisianatuch!

niemals erreicht Ein weicher, weisser Stoff, für alle Wäschesorten bestens geeignet, unverwüstlich selbst nach langjährigem Gebrauche.

1 Stück 20 m lang, 90 cm breit	K 14.—
1 " 14 " " 140 " " "	17.—
1 " 11 " " 100 " " "	18.—

In der berühmten Original-Qualität nur direkt vom Allein-Erzeuger **Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod** zu beziehen. hiervon sowie jeder Art der bestrenommierten Leinen- und Baumwollwaren dieser Firma Muster gratis!

Eingesandt!

Nicht überall ist ein gutes Gläschen Likör zu haben und, wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen Lesern und Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von jedermann die feinsten Tafelliköre, wie Chartreuse, Benedictine, Curacao etc. selbst bereiten, und zwar auf einfachste und billigste Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Julius Schröder's Likör-Patronen, welche für zirka 90 Sorten Liköre von der Firma Julius Schröder in Feuerbach bei Stuttgart bereitet werden. Jede Patrone gibt 2 1/2 Liter des betreffenden Likörs und kostet je nach Sorte nur 40—60 Kreuzer. Man lasse sich von untenstehender Firma gratis und franko Prospekte kommen. — Generaldepot für Oesterreich-Ungarn bei W. Maager in Wien III. Am Heumarkt 3. 5695

K. u. k. Hof-Färberei Appretur- und chem. Wäscherei

für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände. **Ferd. Sickenberg's Söhne** Fabrik: WIEN XIX/2, NUSSDORF, Sickenberggasse 4-8. Hauptniederlage: WIEN I., Spiegelgasse 15. Annahmen: PRAG, BUDAPEST und in allen grösseren Provinzstädten. Provinzaufträge werden prompt effektiert.

zu großer Liebe gestorben. — Aber genug dieser traurigen Andacht bei den Toten. Friede ihrer Asche! Kehren wir zu den Lebenden zurück.

Es ist kein sehr lustiger Karneval, den Lemberg dieses Jahr erlebt. Nicht ein einziger Ball findet statt; selbst die offiziellen Bälle beim Statthalter und dem Landmarschall wurden abgefragt. Und auch der alljährlich sich wiederholende und berühmt gewordene Ball der Presse wird nicht abgehalten. Die Nationaltrauer hat alle Herzen ergriffen, das ersparte Geld wird an die Hungernden und Obdachlosen in Warschau verteilt.

In den Sälen des Vereines der schönen Künste „Towarzystwo sztuk pieknych“ gab es drei Kollektivausstellungen. Wóralczyk zeigte hier seine Bildhauerwerke, Szarajimowicz seine Bilder aus der Tatra und Nizigbo seine Studien aus Paris. In der laufenden Saison wird noch eine Ausstellung der polnischen, englischen und amerikanischen Graphiker arrangiert werden.

Das Gewerbemuseum wurde wieder um ein Kunstwerk bereichert. Dem schönen Beispiele des berühmten polnischen Bildhauers Tadeusz Sztuki, der im vorigen Jahre einige seiner Werke dem Gewerbemuseum in Lemberg schenkte, folgen jetzt andere. Die jugendlichen Teilnehmer der polnischen Pilgerfahrt nach Rom widmeten dem Museum das vom Maler Wygrzywalski erworbene Bild „Wyzwolenie“ (Befreiung). Die Stadtbildergalerie bekam ein nicht minder schönes Geschenk vom Maler Włodzimierz Natęca, sein großes Bild „Mogily haremu“ (Die Gräber des Harems).

Die hiesige „Czytelnia dla kobiet“ teilte im Frühling des vorigen Jahres mit, daß sie an einem Werke arbeite, das eine Uebersicht des gesamten geistigen Lebens der polnischen Frauen in den letzten 20 Jahren bieten wird. Das Werk sollte eine vollendete literarische Form haben und den Titel: „Stowom i czynem“ (Mit Wort und Tat) führen. Nun ist dieses Werk erschienen, doch ist es leider zu



Marie Włodan. (* am 22. März 1905.)

einem Tagegedenkbuch (Jednodniówka) zusammengekrumpft. — Kürzlich wurde der Konkurs auf das in Pacht geführte Stadttheater ausgeschrieben. Der gegenwärtige Direktor, Herr Tadeusz Pawlikowski, wird sich, wie man hört, nicht mehr um das hiesige Stadttheater bewerben. Dieses Gerücht brachte den Stadtrat und das Stadtpräsidium in große Aufregung. Herr Tadeusz Pawlikowski regiert hier nach Art der Fürsten Meinungen und verwendet sein großes Vermögen dazu, um der Kunst zu dienen. Drama und Oper werden auf das trefflichste gepflegt. Zwar haben die dramatischen Vorstellungen sehr viel eingebüßt, seit Herr und Frau Solski, der gegenwärtige Direktor des Krakauer Stadttheaters und seine Gattin Irene, die die Säulen der Lemberger Stadtbühne bildeten, nach Krakau gingen. Solche Künstler lassen sich nicht ersetzen. Und deshalb bietet jetzt Direktor Pawlikowski dem Lemberger Theaterpublikum als Entschädigung für die künstlerischen Darbietungen des Ehepaars Solski die besten Opernvorstellungen. Das Drama wurde etwas in den Hintergrund gedrängt.

In Würdigung der großen Verdienste des Direktors Pawlikowski um Lemberg und sein Theater richtete das Stadtpräsidium an ihn ein Schreiben mit der Bitte, er möge nicht, wie verlautet, von Lemberg forziehen, sondern als erster Bewerber im Konkurs erscheinen. Dieser Bitte folgte die herzlichste Anerkennung der sechsjährigen Tätigkeit des Herrn Pawlikowski als Direktor des Lemberger Stadttheaters.

Die Ruthenen Lembergs werden ihr eigenes Theater mit einem Aufwande von zirka K 2,000,000 — bauen. Eine Konkurrenz mit dem polnischen Theater bleibt im vorhinein ausgeschlossen. Lemberg will sich amüsieren und hat das Geld dazu. Und obwohl es hier jetzt sehr traurig ist, lebt doch die Hoffnung in allen Herzen, daß diese Trauer nicht lange andauern wird. Wir glauben an bessere Zeiten, die da kommen werden. . . .

A. K.

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
 ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.



Man beachte den Unterschied der Gesichts- bildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40iger und 50iger Jahren, sondern auch in d. Jugend. Originalphotograph. im Institut. Charis (ges. gesch.) D. R.-P. 131.122, k. k. Oester. Pat. 14.897, Schweiz. Pat. 26.578, orthopäd. Vorrichtung z. Gesichtspflege, ärztl. gepr., mit best. Erfolg angew., beseit. Falten, Runz., Tränenbeutel, unsch. Nasenform, Doppel- kinn, wölbt d. Augenbrauen, hebt d. herabsink. Mundwinkel u. Gesichtsmass., wodurch d. scharf. Züge gemildert u. sanftiger und ung. d. Gesichts erzielt wird. „Sel gegr. Osst“ D. R.-P. verbessert den Teint (kein Puder, keine Schminke).



In den 40er Jahren nach vierwöchigen häufigem, dann sehr Gebraucht v. Charis.

Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von Charis.

Prospekte gegen Porto. Frau Schwesler, Berlin WS., Potsdamerstrasse 86b.

Eine Wohltat für Damen ist „HEUREKA“.
 „Heureka“ elastische Haarunterlage und Friseur auf Hohlgestell.
 Beste Hilfsmittel zum schicken Selbstfrisieren.
 Goldene und silberne Modallin.

„Heureka“ ist als Haarunterlage die beste, da sie hohl auf dem Kopfe ruht. Preis 15 Mark.
 „Heureka“ als Friseur mit und ohne Löckchen ist die vollkommenste und kleidsamste, weil sie als Ersatz bei schwachem Haar sowie zur Deckung grauer oder verfarbter Haare dient. Preis 17 Mark, mit Scheitel 25 Mark.
 „Heureka-Transformation“, billigster Perückenersatz. Preis 30—40 Mark.
 „Heureka“, Haarstütze mit Haarkrepp- auflage. Preis 5 Mark.
 Zöpfe ohne Kordel à 6 Mark sowie alle erdenklichen Haar-Ersatzteile in natur- getreuer Ausführung.
 Man verlange Preisliste gratis.
 Separate Haarfärbe- und Frisiersalons.
PAUL LANGE, Berlin C., Königstrasse 38.
 Größtes Spezial- und Versandgeschäft künstlicher Haararbeiten, Haarfarben etc.

Versuchen Sie einmal
Dr. Ch. Johnson's American-Petrol-Präparate
 und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf, die besten Haarkonservierungsmittel der Welt zu sein, ein begründeter ist.
 Aerzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind, geben östlich hierfür Zeugnis.
 Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.
 Hauptdepot und Postversand: **Wien I., Lugeck 3** (Bären Apotheke).
 Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Sanatogen
 zur Stärkung der Nerven
 zur Kräftigung des Körpers.
 Illustrierte Broschüre auf Wunsch gratis und franko.
BAUER & Cie., Berlin SW. 48.
 Generalvertretung für Oesterreich: **O. BRADY,**
 Wien I., Fleischmarkt 1.

PRINCIA NOUVEAU PARFUM
 VIOLET
 29, Bd des Italiens, PARIS

ÄLTESTES GRÖSSTES LEINEN-WÄSCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-ETABLISSEMENT
JOHANN URBAN & SOHN
 K. UND K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN VII 1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.
 Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche eigener Erzeugung, Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren, Vorhängen, Krawatten etc.
 Grosser illustrierter Preiskurant gratis und franko.
 Gegründet 1870. Allerhöchste Auszeichnung Jubiläums-Ausstellung 1898

Aus nah und fern.

Wien. Der „Verein abstinenter Frauen“ hat nun endlich die Konzession zur Gründung eines alkoholfreien Restaurants erhalten, nachdem das Handelsministerium den Rekurs des Stadtrates gegen die Bewilligung abgewiesen hat. Am 10. Dezember ist die „Alkoholfreie Gastwirtschaft“ im „Balkenheim“, XVI., Rosterplatz 7, für den Besuch des Publikums eröffnet worden. Die Leiterinnen sind eifrig bestrebt, bei sehr bescheidenen Preisen (Mahlzeiten zu 1 Krone, 70 Heller und 40 Heller) den Gästen an Qualität und Zubereitung sowie an behaglicher Ausgestaltung der Räume das Beste zu bieten. Da die Errichtung alkoholfreier Restaurants sich anderwärts als erfolgreiche Maßnahme im Kampfe gegen den Alkohol erwiesen hat, so ist zu hoffen, daß dadurch auch in Wien die Alkoholabstinenz recht viele neue Anhänger finden wird.

Jägerndorf. Frau Franziska Tize aus Jägerndorf hat den Entschluß gefaßt, nach Einholung der allerhöchsten Bewilligung ein Weiterstandbild Kaiser Franz Josefs I. am Franz Josefs-Platz in Jägerndorf zu errichten. Sie hat dem Bürgermeister dieser Stadt zu dem genannten Zwecke einen Betrag von 60.000 Kronen mit dem Bemerken übergeben, für einen etwaigen Fehlbetrag gleichfalls aufzukommen. Da Frau Tize wiederholt namhafte Summen auch für humanitäre Zwecke gespendet hat, wurde sie vom Gemeinderat einstimmig zur Ehrenbürgerin der Stadt Jägerndorf ernannt.

Mährisch-Ostern. Hier fand Ende November eine Versammlung der Dienstmädchen Osterns und der benachbarten Städte Oberstern und Witschowitz statt. Die aufgestellten Forderungen sind folgende: Abgrenzung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden, von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends; an jedem Sonntag freien Ausgang; Erhöhung der Löhne. Die Verhandlungen wurden in deutscher und tschechischer Sprache geführt. A. M.

Rosnyo. Am 22. Oktober 1905 fand hier die Enthüllung eines Denkmals statt, das dem Andenken der Gräfin Franziska Andrássy, der verewigten Gattin des Grafen Deacs Andrássy, gewidmet ist. Das Denkmal wurde von den Bewohnern Rosnyos als Ausdruck der Dankbarkeit für die vielen Wohltaten errichtet, die von der Gräfin, die als mildtätiger Engel der ganzen Gegend gepriesen wird, ausgeübt wurden. Auf einem stilisierten, grauen Sireneisener Sockel erhebt sich die in

weißem Marmor modellierte Büste der Verewigten; unten erblickt man die Gestalt des Heilands, der einen kleinen Knaben und ein größeres Mädchen zu der Statue führt, als wollte er diese Kleinen dem Schutze der Gräfin anvertrauen. Das sinnig erdachte und künstlerisch vollendete Denkmal wurde von den bekannten Bildhauern Szamovolszky und Honvay ausgeführt. J. Z.



Rosnyo: Das Denkmal für die Gräfin Franziska Andrássy. Modelliert von den Bildhauern Szamovolszky und Honvay.

Dresden. Am 19. Dezember feierte die berühmte Tragödin des Dresdener Hoftheaters, Pauline Ulrich, ihren 70. Geburtstag. Man nennt die Künstlerin mit Recht „die letzte Heroine“, denn sie lebte, obwohl sie jedes Attribut der Leidenschaft fähig ist, doch die weise, edle Maßhaltung hellenischen Geistes und ein wundervolles Organ, das noch heute die lauteste Musik ist Ihre Intelligenz, Antigone, Helena waren unvergessliche Gestalten von Pathos und Harmonie des Stils. Aber — das macht die unschätzbare Bedeutung Pauline Ulrichs aus: sie ist eine durchaus moderne Künstlerin, deren tiefes Empfinden und starke geistige Ueberlegenheit sie zur gleich sicheren Beherrschung des Realismus unserer Tage geführt haben. Im Drama wie im Lustspiel, ja selbst in Ibsens Werken unermüdet schöpferisch tätig, hat sie Gestalten vor uns erschaffen lassen, in denen sich die große Linie, die allein Stil bedeutet, mit der geistvollsten Detailkunst so sicher vereinigt, daß das Endergebnis stets die höchste, wie aus einem Gusse geschaffene Natürlichkeit wird. Seit 46 Jahren gehört Pauline Ulrich, ein Kind der Mark, der Dresdener Hofbühne an und hat erst in der allerjüngsten Zeit durch ihre packende Verfeinerung der Claudia in „Emilia Galotti“ gezeigt, daß ihre geniale Schaffenskraft noch ungebrochen ist. A. H.

Berlin. Nachdem Nuschka Vujic ihr Szepter im Neuen Theater niedergelegt und Luise Dumont, die eigentliche Begründerin des Kleinen Theaters, davongezogen ist, um in Düsseldorf als Reformatorin der Schauspielkunst zu wirken, gab es in Berlin keine Frau als Theaterdirektorin mehr. Der verwaiste Platz soll nunmehr wieder ausgefüllt werden, denn Frau Olga Wohlbrück, gleich bekannt als Romanschriftstellerin und Dichterin, baut sich ein eigenes Theater, wo sie ihre Pläne zur Ausführung bringen wird. Das neue „Figaro-Theater“ wird sein Repertoire nur aus Einaktstücken zusammenlegen, die von aktuellen Revuen unterbrochen werden. Das Unternehmen der Frau Olga Wohlbrück ist unleugbar von gallschem Geiste durchweht, den man in Berlin allezeit willkommen heißt. E. R.

Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
Piolet
 ROYAL THRIDACE SEIFE
 VELOUTINE SEIFE
 PARIS
 29, Boul. des Capucines zu haben in allen Parfumerie- u. Collogeschäften.

AROSA Winter-Kurort
 (Schweiz) 1800 m ü. M.
Savoy-Grand-Hotel
 Haus I. Ranges, vollständig renoviert, mit allem Komfort der Neuzeit, Lift, elektr. Licht, Zentralheizung, Bäder, Dunkelkammer. Speziell für Sportleute u. Rekonvaleszenten eingerichtet. Lungenkranke ausgeschlossen. Pension von 9 Franken an. Prospekte gratis. Besitzer: Bally-Lessing.

Damen mit Haaren im Gesicht
 sind hässlich und abstoßend.
 Einzig sichere gründliche schmerzlose Entfernung samt Wurzel für immer durch chemisch untersuchten und für unschädlich befundenen **Haarvertilger**
 Preis 7 Kronen. Verlangen Sie Prospekt franko gratis diskret in geschlossenem Kuvert nur durch die Parfümerie
I. SCHMIDEK, Budapest VI., Ö-utca 12.

Sesundheits-Doppelkamm



(verbesserter Spiralkamm) Patentiert in allen Kulturstaaten.
 mit abschiebbarem Rücken.
 Der beste und infolge seiner Unzerbrechlichkeit billigste Kamm aus hochfein poliertem und gut vernickeltem Stahldraht.
 Beseitigt und verhindert Schuppenbildung. Kratzt nicht, schont und reinigt das Haar vorzüglich.
 Durch den abschiebbaren Rücken öffnet sich oben der Kamm und lässt sich dadurch leicht reinigen. Das elegante Aussehen bleibt immer erhalten.



Besitzt grossen gesundheitlichen Wert. Wirkt wohltuend auf die Haut und Kopfnerven.
 Besitzt grossen gesundheitlichen Wert. Wirkt wohltuend auf die Haut und Kopfnerven.

Zu haben in einsch. Artigen Geschäften.
 Schutzmarke.

Die ersten Autoritäten für Kinderheilkunde und alle Mütter sind sich darüber einig, daß sich die patentierte hygien. Waschl. Marke „TETRA“ ihrer Weichheit, Bartheit, Aufsaugungsfähigkeit, leichtem Waschbarkeit wegen bei allen Säuglingen am besten bewährt.
 Prospekte und Preislisten gratis und franko durch das Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
R. Robitschek IX., Rossauergrasse 3.b.
 Sie haben in allen besseren Wäschehandlungen.
 Man achte auf die Marke „Tetra“ die jede Waschl. trägt und läßt sich vor andern, der Gesundheit des Säuglings schädlichen Nachahmungen.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 4000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 l & K 2.60 u. zu 1 l & K 4.80.
 Hauptdepot für Gross-Wien: Alte K. K. Feldapothek, I., Stefansplatz 8.

Berlin. Ein interessantes Preisauschreiben veranstaltet die „Allgemeine Fleischer-Zeitung Aktiengesellschaft“, Berlin SW. 19, für die besten Vorschriften der Fleischzubereitung für den Familientisch, und zwar:

- a) Zubereitung von Rindfleisch für Suppen, als Beigabe zu Gemüsen, zum Braten.
- b) Zubereitung von Hammelfleisch — wie bei Rindfleisch.
- c) Zubereitung von Schweinefleisch unter Berücksichtigung in gelatinem und geräuchertem Zustande, das Kochen der üblichen Wurstarten als Beilage zu Gemüsen.
- d) Zubereitung von Kalbfleisch, vor allem auch für Frankentopf.

Da es erwiesen ist, daß die meisten Hausfrauen das Fleisch nicht vorteilhaft unter Ausnützung aller darin enthaltenen Bestandteile zubereiten können, bezweckt das Preisauschreiben, Vorschriften zu ermitteln, durch deren Beachtung dem Fleische die volle Nährkraft, ein guter Geschmack und leichte Verdaulichkeit erhalten bleiben. Als Preise

werden 1000 Mark ausgesetzt, und zwar als 1. Preis Mk. 300—, 2. Preis Mk. 200—, 3. Preis Mk. 100—, mit je einem Ehren Diplom. Die durch das Preisrichterkollegium weiter für gut befundenen 20 Vorschriften sollen mit je Mk. 20— und einem Ehren Diplom ausgezeichnet werden. Die prämierten Vorschriften gehen in das Eigentum der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung Aktiengesellschaft“ über. In das Preisrichterkollegium werden berufen werden: Namhafte Küchenmeister, Fleischermeister und erfahrene Hausfrauen. Die Einsendung muß bis zum 15. Februar 1906 erfolgen. Sämtliche eingegangenen Vorschriften werden in entsprechender Weise dem deutschen Fleischergewerbe nutzbar gemacht werden.

Breslau. Treffliche, erste Kunstleistungen hat die „Vereinigung schlesischer Künstlerinnen“ kurz vor Weihnachten nun schon zum drittenmal ausgestellt. In der Einmütigkeit ihres Auftretens überragen die Damen ihre männlichen Kollegen, und mit ihren Arbeiten stehen sie gegen diese auch nicht zurück. Eine Leistung ersten Ranges ist eine italienische Frühlingslandschaft (Vorty bei Siena) von Elisabeth

Dr. Sulz de Boulemard's **aromat. Zahn-Pasta** | Dr. Borchardt's **aromat. Kräuter-Seife**
 zur zuverlässigsten Pflege der Zähne, unübertroffenes Schönheitsmittel zur Erlangung des zartesten Teints; unschädlich gegen spröde Haut und alle Hautunreinheiten.
 Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
 WIEN XIII 2. Alleinig Erzeuger: **RAYMOND & Cie.** BERLIN N. 24.



ff. Krapfen

so prächtig schmeckend und leicht verdaulich wie mit

Ceres-Speise-Fett

gebackene, gibt es nicht mehr!

Bei **Lungenkrankheiten**
Katarrhen, Keuchhusten,
Influenza, Scrofulose
 wird
SIROLIN „ROCHE“
 von zahlreichen Professoren und Aerzten
 ständig verordnet.



(Thiacol 10, Orangensirup 140.)

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen Originalpackung „Roche“

Erhältlich in den Apotheken à Mk 3.20

F. HOFFMANN-LA ROCHE & C^{IE}
BASEL, GRENZACH (BADEN)

Schmool, deren Bilder uns durch reizvolle Originalität interessieren. Bei ihrer Schwester, Martha Giese-Schmool, ist der Einfluß ihres kunstübenden Gatten unverkennbar. Vielleicht das Beste und Bedeutendste in der ganzen Ausstellungen sind die beiden Blumenstücke „Reiten“ und „Chrysanthenen“ von Agnes Langenbeck-Jarachow, deren Duft, Frische und Tonfeinheit ungemein erfreulich wirken; tiefe ernste Empfindung zeigt ihre große Landschaft „Anieholz auf den Eibwiesen“, und verschiedene Naturstudien aus dem Riesengebirge verheißten neben dieser noch manche schöne Gabe der uner-müdtlich nach höherer Perfection strebenden Künstlerin, die hoffentlich auch in ihrer Adoptivheimat die wohlverdiente Anerkennung finden wird. Anna Grischter-Kunzendorf hat ein vorzügliches Bild ihrer Kollegin Dora Seemann ausge-stelltes, während diese selbst mit sehr fein gezeichneten Landschaften („Windiger Tag“, „Ernte“), wie mit einem malerischen Interieur



Treppen: Bouline Ulrich, 18. Höl. Hofschmiedmeisterin.

„Schmiede“) die Aufmerksamkeit erregt. Mit dem Porträt des verewigten Professors Teufel hat Frau Grischter verstanden, einen interessanten, künstlerischen Charakterkopf festzuhalten. Gertrud Knobloch hat mit dem gelungenen Bilde einer alten Dame, einem Porträt, das ungemein treu das freundliche, frische Gesicht der Greisin wiedergibt, eine ebenso anerkanntenswerte Leistung geliefert wie Elisabeth Franz-Berhard mit dem patilichen Porträt unserer heimischen Meisterin der Rezitationskunst, Fräulein Martha Redfiegel. Unter den Bildern von Marie Spieler ist ein „Motiv aus Blutenburg“ hervorzuhoben, unter denen von Margarete Trautwein die lebenswürdige Studie „Aus Obernigh“; Helene Grande zeigte ihre schlichte, stimmungsvolle Art in mehreren Landschaften; von Elise Nees von Gendek sahen wir Blumenstücke, von Elise Bartisch Studien, deren gelungenste wohl das „Ranfarbenfenster“ ist; die Arbeiten von Gertrud Staats betonen ein tüchtiges Können. Den schließlichen Künstlerinnen, die mit Befriedigung auf ihre Ausstellung blicken dürfen, wird sich Elise Spitzo sicherlich einst mit Anspruch auf ernste Beachtung anschließen. Die vielfachen Eindrücke, die auf die junge Künstlerin in Paris eingestrahlt sind, haben sie einstweilen verhindert, ihren eigenen Weg einzuschlagen; ihre Ausstellung bedeutet vorerst nur eine vielversprechende Talentprobe, berechtigt jedoch zu schönen Zukunftshoffnungen.

R. N.

Die Zahl der studierenden Frauen an der Breslauer Universität beträgt in diesem Wintersemester 1905/06 154; es ist dies die höchste Zahl, die bisher erreicht worden ist. Im Wintersemester 1904/05 waren 122, im letzten Sommersemester nur 87 Hörerinnen zu verzeichnen. Von den 154 studierenden Damen sind nur drei Ausländerinnen, und zwar zwei Russinnen und eine Oesterreicherin. Von 22 Damen mit dem Rettungsnis eines Gymnasiums, beziehungsweise Realgymnasiums studieren 10 Medizin, 2 Philosophie, 2 neuere Philologie, 3 klassische Philologie und Literatur, 3 Mathematik, 1 Naturwissenschaften und 1 Staatswissenschaften. Die Älteste der studierenden Damen ist 65, die jüngste erst 17 Jahre alt. K. N.

Schlesische Leinwand

Wegen der unerreichten Dauerhaftigkeit und Geschmeidigkeit für Leib- und Bettwäsche besonders anerkannt:

Table with 4 columns: Breite, Länge, Preis. Rows include Subeten-Webe, Witwaten-Webe, Wolleimwand, Bettlacher.

Johann Stephan, Freudenthal R. Schl.

SCHÖNE BÜSTE



Plumper Busen, wird in 1 Monat entwickelt, gefestigt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter durch die berühmte LACTOPHY (Konzentrierte Kräuter Milch).

V. LUYER, Chem. 32, rue Boursault, Paris

Gustier-Büsten

zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form

A. Rambarter's Nachf. Peter Peham Büsten-Atelier

Wien I., Goldschmiedgasse 10.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Munk's Kaltwasserseife

mit vorzüglich. 5 kg-Postkolln frankiert 4 K. SIMON MUNK, Seifenfabrik

Saybusch. Gegründet 1846.

Können Sie plaudern?

Wenn Sie lernen wollen, wie man auf eine passende, anregende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft, wie man sich gebildet und angenehm ausdrückt, wozüber man in der Gesellschaft, bei Tiscl mit dem anderen Geschlecht redet, wie man nett und amüsan plaudert, Schmeicheleien sagt, kurz ein beliebiger Gesellschaftler wird — dann lesen Sie das Buch „Die Kunst der Unterhaltung oder: Was ein moderner Mensch wissen muß!“ — Preis K 2.10.

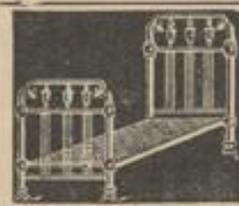
Wendel's Verlag, Dresden.

Advertisement for RÜGER Kakao Schokolade featuring an illustration of a child in a sailor suit holding a stick. Text includes 'Anerkannt erstklassige Fabrikate'.

Advertisement for 'Wer hustet?' featuring 'TERPINOL-DRAGEES' and 'Dr. Kopp's' logo. Text includes 'Aus den Apotheken Hauptdepot D: AD. KOPP STRASSBURG/IE'.

Advertisement for 'Korpulenz ohne Diät' with testimonials from Frau Pastor S., Herr B., Frau K., and Herr E. F. regarding weight loss and health.

Advertisement for 'Schweizer Stickereien' and 'S. Weinberger' featuring 'Klöppel-, Spitzen-, Zierstiche und Sorten aller Art'.



Permanente Ausstellung ohne Kantwag in Messingbetten, Eisenbetten modernsten englischen und amerikanischen Systems, Kinderbetten, Stahlrohrmatratzen (auf der Karlsbader Weltgesundheitsausstellung prämiert), komplette Schlafzimmereinrichtungen mit Nachtkästchen, Waschtischen usw.

Möbel-Fabrik Gegründet 1855 Telephon Nr. 9638

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung Edmund Gabriel's Söhne Wien, VI. Webgasse 2 a

MESSMER'S THEE

DER BELIEBTESTE UND VERBREITETSTE. — K 5.— BIS K 10.— PER 1/2 KILO. — PROBEPAKETE à 100 gr K 1.— BIS K 2.—
VERKAUFSTELLEN durch PLAKATE KENNTLICH. GENERALVERTRETUNG für ÖSTERREICH-UNGARN: FERD. HOFFMANN, WIEN I. WOLLZEILE 15.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige Bezugsqualitäten. Ausdauer.
Spezialität: Feine Strümpfe u.
Socken, Wäsche, Baumw., Flor u. Seide.
Ersatzflüsse
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda. (1812)
• Bitte Preisliste zu verlangen. •

Reichste Auswahl in
modernen Stickereien
Stickgarnen und Stickereistoffen
ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.



Kaiser-Borax
Die grösste Zierde des Weibes
ist eine schöne Büste. 5229

Käthe-Busenwasser
(gesetzlich geschützt). Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste, ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe-Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe-Busenwasser ist rein vegetabilischer Art und garantiert vollkommen unschädlich.
Preis per Flasche fl. 4.—
Probeflasche fl. 2.50 mit Gebrauchsanleitung. Versand direkt geg. Nachn. durch **Mm. Käthe Menzel,** WIEN XV II, Schulgasse 3, 1. Stock 24.



AMERIC. PARFUMERIE PALAST **OJA** WIEN I. PETERS-PLATZ No 11

Das Geheimnis, jung und schön zu sein,

sagt die geistvolle Künstlerin **Annie Dirkens**, ist gelöst durch einfache Anwendung der **amerik. Wunderseife „OJA“**. — „OJA“ ist ein geradezu verblüffend wirkendes Schönheitsmittel von absolut sicherer Wirkung. „OJA“ verleiht dem Teint ein blühendes Kolorit, eine Weiche und eine Glätte, die jedermann entzückt. Jede Unreinheit des Teints, wie Wimpern, Sommersprossen, Rote, Mitesser, Runzeln, verschwindet zuverlässig durch „OJA“. — „OJA“ macht die schwierigsten Hände elegant, zart, rein und fein. Ueberzeugen Sie sich, dass „OJA“ von wunderbarem Erfolge ist. 1 ganz. Dose Wunderseife „OJA“ fl. 1.—, 1 kleine Dose Wunderseife „OJA“ 50 kr. Vor massenhaft auftauchenden minderwertigen Nachahmungen wird dringendst gewarnt! Verlangen Sie ausdrücklich nur „OJA“ von Wien I., Petersplatz 11.

Ein Wunder der Natur!

Die kalifornische Haarwuchsknolle „**IFE**“ ist ein sensationelles Haarwuchsmittel, wie ein solches in Europa noch nie da war. Jedes Kind kann sich aus einem Paket „**IFE**“-Knolle zwei Liter „**IFE**“-Haarwasser selbst herstellen, von dessen sensationeller Wirkung Sie wahrlich überrascht sein werden. Ihre Frisur wird schon nach der ersten Waschung dreimal so voll. Ihre Haare werden nie grau. Der Haarwuchs verdichtet sich garantiert. Schuppen verschwinden sofort. Wir verschicken nach allen Weltteilen 1 grosses Paket echter „**IFE**“-Knolle um fl. 2.—, ein halbes Paket um fl. 1.— (gegen Einsendung des Betrages, respektive Briefmarken oder per Nachnahme). Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sofort ein solches Paket echter „**IFE**“-Knolle zu bestellen. Uebrigens versenden wir auch fertiges „**IFE**“-Haarwasser in Flaschen je nach Grösse zu fl. 2.50, fl. 1.50. Bewahren Sie dieses Inserat auf, denn es wird selten erscheinen.

RIORET, peruvianische Seidenwurzel, glättet garantiert Runzeln, macht die Haut samtweich, jugendlich frisch und blendend weiss. Originalpaket fl. 2.50, Musterpaket fl. 1.—.
Amerik. Nagelglanz „OJA“ gibt den Fingernägeln sofort prachtvollen emallartigen Glanz, der über 8 Tage anhält. 1 Dose fl. 1.—, 1/2 Dose 50 kr.
INGARNAT gibt blauen Wangen zarten, rosigen Hauch. Absolut unkenntlich. Keine Schminke! 1 Dose fl. 1.—, 1/2 Dose 50 kr.

Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme (auch gegen Briefmarken) täglich nach allen Weltteilen ausdrücklich nur durch den

Ersten amerikanischen Parfümeriepalast „**OJA**“, Wien I. Petersplatz 11.

A. Steiner, Dännen-Räder
Charlottenburg-Berlin,
Gortelstraße 50 I.
Billigste Bezugsquelle!
Stoffballe wie nebenstehend:
mit Säuber und Red. fl. 12.—
ohne „ „ 8.50
ohne „ „ 5.50
für jede Körperform, zum Fertigstellen der Kostüme unentbehrlich, sollte daher in keinem Haushalt fehlen. Ich führe verschiedene, je auch Was-Ballen. Keine Anprobe nötig. Verpackung frei. Preisliste gratis und franco.

Pausen Vorzug auf alle Stoffe.
Gorowig, Wien VI, Gumpendorferstraße 87

Wie unperfekten Rasen verbessert!
Diese Dame, wenn Ihre Rasen mit dem Alter bald wird, ob wenn sie nicht gerade ist, können Sie dieselbe mit dem amerikanischen Rasenapparat in eine II. Klasse, griech. Rasen umwandeln. 10 Mk. franco. Exp. gr. Olympia, 101 rue Gaillon, Paris 5.

Im Interesse der Damen!

Jede Dame, die die Kartons von fünf Gros **Barthelon's „THE PERFECT“**-Druckknopf bis längstens Ende März 1906 unter der Adresse: Wohlgeboren Herrn k. k. Notar Dr. August Kolisko, „Perfect“-Konkurrenz, Wien I., Hoher Markt 1, einwendet, kann einen der folgenden Preise gewinnen.

Die erstgezogene Einsenderin eine Anweisung an einen erstklassigen Salon auf eine vollständige Toilette neuester Mode; die beiden sodann gezogenen Einsenderinnen je eine Anweisung auf eine Seidenbluse und die danach gezogenen drei weiteren Einsenderinnen je eine Anweisung auf eine moderne Leinenbluse.

Die Auslosung findet anfangs April 1906 bei dem oben genannten k. k. Notar statt. Das Ergebnis wird in der „Wiener Mode“, XIX. Jahrg., Heft 15, vom 1. Mai 1906 veröffentlicht.

Beachten Sie beim Einkauf genau die gesetzlich geschützte Karte **Barthelon's „THE PERFECT“**, die in allen Schneiderzugeschäften erhältlich ist.



Barthelon's „The Perfect“ ist der anerkannt beste Druckknopf der Welt!



Pelz-Modesalon
Josef Hlaváček
 Wien I., Himmelpfortgasse 3, 1. Stock.
 Telefon Nr. 9994.

Anfertigung von Pelzwaren aller Art nach eigenen, französischen und englischen Originalentwürfen vom einfachen bis zum feinsten Genre. — Modernisierungen werden bestens und billigst ausgeführt.
 Auf Wunsch Kataloge gratis u. franko.

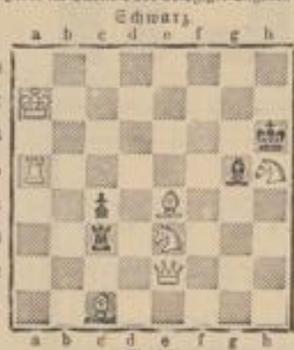
Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
 Maschinenbau, Elektrotechnik,
 Pappertechnik, Automobiltechnik.
 Programm frei.

Hygienische
Monatsbinden
 aus Saugmoos sind weich und wärmend.
 50 Stk k inklusive Gürtel Mk. 1.50.
L. Paull, Diepholz in Hannover.

Schach.

Problem Nr. 82.

Von Dr. H. v. Gottschal in Götting.
 1. Preis im Turnier der Pe-dagoge Tageliste 1918.



Weiß

Watt in 2 Zügen.

Problem Nr. 83.

Von Emil Pradignat in Sauton.
 2. Preis im „Journal Officiel“-Turnier.



Weiß

Watt in 3 Zügen.

Lösungen von Heft 7.

Problem Nr. 81 von van Dijk.

- | | |
|-------------------------|-------|
| 1. Sg5-f7 | h5-b4 |
| 2. Tc5-c4+ | Kxc4 |
| 3. De7-c5! | |
| 1. g6-g7 | |
| 2. Sf7-h6 nebst 3. Sf5! | |
| 1. g4-g3 | |
| 2. Sf7-g5 nebst Sf5! | |
| 1. b7-b6 | |
| 2. De7-e5+ | Kxc5 |
| 3. Dc3! | |
| 1. b7xc6 | |
| 2. Txc6 nebst Dc5! | b7xc6 |
| 1. Sa1-b2 | |
| 2. Tc5-c2 nebst Dc4! | |

Endspiel Nr. 2 von Valkeska.

- | | |
|------------|--------|
| 1. Le1-h1 | LxL |
| 2. Sd7-e5 | Kh6-g5 |
| 3. d6-d7 | Kg5-f6 |
| 4. d7-d8D+ | Kxe5 |
| 5. d8-d4+ | Ke6 |
| 6. Lg8! | |

Korrespondenz der Redaktion.

H. Anauer, Wien. Ihre Bemerkung ist zurechtend. In Nr. 80 (von links) läßt sich die richtige Mattführung ablesen, da 1. Td4-d5+ — folgenlos unter König und Bauer — Matt in zwei Zügen erzwingt. Uebrigens führt, wie einige liebevolle Leser bemerken, auch 1. Td4-e4+ in drei Zügen zum Ziele.

H. Leubede, hier. In Nr. 81 scheidet der Lösungsvorschlag 1. e6-e7 an Sa1-b2, denn auf 2. e7-c5D folgt Sd8-d7.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Karl Anauer, Wien (zu Nr. 81 und Nr. 82); Dr. J. N. Szegedin (zu Nr. 81); J. Wenzl, Coblenz (zu Nr. 81 und Nr. 82); Th. Göttinger, Wien; D. Benke, Wien (zu Nr. 82).

Bergmann's Lilienmilch-Soife
 Mildeste Seife für die Haut.
 Überall vorrätig

Mad. M. Weiss
 L. L. L. Modellerie
 Wien, I. Neuer Markt 5

Corset moderne, starke Damen schlank schützend.

CACAO VERO

macht Kinder ausdauernd und kräftig, bietet Erwachsenen einen wahren Genuss.

Hartwig & Dogel, Dresden.

PH. FRIEDERICH & Cie
 WIEN VI/1
 MARIAHILFERSTRASSE - 71A
 (HOTEL KUMMER.)
 CHINASILBER- und ALPACCA-WAREN.
 TAFELGERÄTHE - LUXUSWAREN -
 GELEGENHEITS- GESCHENKE - EHREN- u.
 VEREINSGABEN. SPORTPREISE.

KATALOG FREI.

HARWOL

Haartrocken-Apparat fürs Haus.

Keine Erhaltung, keine Kopfschmerzen nach dem Haarwaschen mehr. Preis 12 Mk. Fracht gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Wiederverkäufe nicht.

Kindertauchte Handhabung, geodiegene Fabrikat. Das elektrisierte Wasser Frauenhaar wird in 10-15 Minuten durch warmen Wind getrocknet. Eine Wohltat für jede Familie.

Art & Fricke,
 Fabrik seit 1865.
 BERLIN S. 59 c

Billige Böhmsche Bettfedern

5 kg neue, geschlossene K 9.00, bessere K 12.—, weiße K 15.—, 24.—, schneeweisse K 20.—, 26.—, Daunens (Flaum) graue K 3.00, schneeweisse K 6.—, 6.50 per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Fortvergütung gestattet.

Benedict Sachsel
 Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

Anaemin Appetitregend. Kein Magendrücken. Keine Stuhlverstopfung. Bestbewährtes Eisenpräparat bei: Wohlschmeckend. Haltbar. **Bleichsucht! Blutarmut!**

DRESDEN. J. PAUL LIEBE TETSCHEN A. E.

Aus den Wiener Theatern.

Kleine Handlungen, angemessen von Stoffe dem Jüngerem.
Nachdruck verboten.

Auf der Bühne des Deutschen Volkstheaters ist der Londoner Meisterdetektiv Sherlock Holmes erschienen, der Mann, der ganz Logik, Scharfsinn, Spürsinn, Divination, Kalkulation und Kombination ist. Man kennt ihn seit einigen Jahren auf der ganzen Welt aus den verbreiteten Erzählungen von Conan Doyle, die so furchtbar spannend, so schauerlich interessant sind. Romantisch auf Mechanik reduziert. E. T. K. Hoffmann und Edgar Allan Poe sind anders. Sie erschüttern, wo Doyle bloß aufregt. Er gibt Rätsel, Charaden, Rebusse und Schachaufgaben auf.



Schriftsteller Franz v. Schönthan.

Sherlock Holmes zieht und legt in zwei, drei oder vier Jügen matt. Er gewinnt immer die Partie, weil das eben vorher schon so ausgerechnet ist. Das Schema, der Schimmel, nach dem die Sherlock Holmes-Novellen gemacht werden, ist eigentlich ziemlich einfach: Es wird eine Detektivgeschichte von rückwärts erzählt. Freilich gehört auch dazu Talent, Geschick, Erfindung. Aber ein Dichter braucht man deswegen nicht zu sein. Es geht auch ohne das ganz gut.

* Franz v. Schönthan ist ein findiger Theatermann, ein Praktiker, ein Ausgelernter. Er hat ein verlässliches Vorgefühl für das, was in der nächsten Saison beliebt sein wird. So hatte er es gleich heraus, daß man nach „Quality Street“ englische Stoffe tragen würde. Deshalb setzte er sich auch hin und fertigte flugs „Klein Dorrit“ nach

oder trotz Dickens an, und Herr Direktor Schlenker sah, daß es gut war. Herr v. Schönthan kam auch auf den wirklich brillanten Einfall, den Sherlock Holmes aufs Theater zu bringen. Er nahm die Figur, so wie sie war, so scharfsinnig, kaltblütig, energisch, und stellte sie in drei von ihm selbst frei nach Doyle erfundenen Geschichten mitten hinein, von denen die ersten beiden wirklich sehr aufregend und spannend sind. Aber die letzte ist dafür recht schwach und schal.

* Im ersten Stück, „Der Diebling der Pension Patterson“, gelingt es Sherlock Holmes, ein internationales Hochstaplerpärchen eines raffinierten Juwelendiebstahles zu überführen. Im zweiten, „Die Feuerglocke“, rettet er den Krönungszug König Eduards VII., der zur Westminsterabtei zieht, vor einem anarchistischen Attentat. Im dritten heiratet er eine deutsch radebrechende Französin, die durch die fortgesetzte Verkünder der Sherlock Holmes-Geschichten so verängstigt ist, daß sie sich nur unter seinem persönlichen Schutz sicher weiß.

* Das Gastspiel Dr. Rudolf Tyrolts brachte dem Deutschen Volkstheater ein neues Stück und einen stürmischen Erfolg. Das Stück heißt „Der Privatdozent“; Ferdinand Wittenbauer, Professor der Mechanik in Graz, hat es geschrieben. „Ein Neuromantiker, der Rudolf Baumbach und Julius Wolf nachstrebt“ und die Sezession haßt. Das Stück spielt in Universitätskreisen unter Professoren. Die Lehrtafel für Geologie soll besetzt werden. Es ist ein sehr würdiger und ein hervorragend unwürdiger Kandidat da. Der Würdige ist ehrlich, rechtschaffen, knorrig, grob, geht allemal stramm grabaus. Der andere ist dagegen schmieglam, bieglam, unwissend, strupellos, Gesellschaftsmensch von glatten Formen. Ein liebliches Professorstochterlein wird von beiden umworben. Das Claqueurwesen, die Protektionswirtschaft, der Nepotismus in Universitätskreisen wird ziemlich grell beleuchtet. Manches wahre, starke Wort fällt. Der Rajonneur des Stückes, der alte Weiberfeind Professor Bruch, von Tyrolts nachdrücklich und wirksam gespielt, hat die schlagkräftigen Tiraden. Sie zünden und wecken lauten Widerhall. Die deutschen Gelehrten bilden eine große Familie; sie sind nämlich alle untereinander verheiratet, verdrübert, verchwistert, verschwägert, und die ehrlichen, braven Privatdozenten, wenn sie nicht ins Geschäft einheiraten, müssen sehr lange warten, ehe sie zu einer Lehrtafel kommen.

* Das Stück arbeitet mit abgebrauchten Mitteln. Furchterliche Gemeinplätze werden als Urweltweisheiten losgelassen. Es ist manchmal kindisch, lächerlich, fast albern, dabei aber durchaus ehrlich und somit sympathisch. Ein herzlich altmodischer, aber anständiger Mensch spricht darin seine Ueberzeugung aus, und das Abgeschmackte erhält dadurch eine Art von Goldglanz. „Der Privatdozent“, das ist gewiß nicht

Neueste Spezialitäten für die Saison! **Calderara & Bankmann**

Quint-Essenz Bouquet Coeur de Jeanette (besonders stark und fein riechender Parfüm, per Flakon K 4.- und K 6.-)

Parfüm Bouquet Ideal-Royale (unübertrefflich) per Flakon K 2.- 5.- und K 10.-

Parfüm Vraie-Violette (Spezial-reines Veilchen) per Flakon K 1.20, 2.-, 4.-, 6.- und K 10.-

k. u. k. Hoflieferanten **WIEN I. Graben 30.** Zu beziehen in allen Parfümerien und Drogeriehandlungen des In- und Auslandes.

Schönheits-Schleier
in allen Modifarben von 50 h bis K 2.50.
Neuheiten zur Ballsaison:
Musselin-, Tüll- und Filz-Überwürfe.
Spitzen, Bänder und modernste
Kleider-Aufputze und alle Zugehör.
Damen-Kragen und Krawatten.
Abgepasste Taffet- und Batist-Blusen

Klinger & Neufeld WIEN I. Sallergasse 3.

Auf Wunsch Anwahlendung. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt

Wagner's Korsetts haben Weltruf!

Machen schönste Figur
droit devant — gerade Front.

J. WAGNER
Corsetier special de Paris

Wien I., Plankengasse 1
Karlsbad, Mühlbrunnstrasse 9.

Illustrierter Preiskurant und Mass-anleitung auf Wunsch gratis.
Versand nach allen Weltteilen.



PHONOLA
deutsches Klavierspiel-Instrument

Steinweg-Pianos Ludwig Hupfeld Akt.-Ges.
WIEN VI., Mariahilferstrasse Nr. 7, Mezzanin.



Spezialitäten für Damen des FRANZ JANIK k. u. k. Hof-Damenfriseur u. Parfumeur
Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

Prämiert Paris 1900 Grand Prix, Berlin Ehrendiplom, Wien k. k. Staatsmedaille.

Toilette-Maske oder Gesichts-Handschuh (gefehlisch gefärbt)
ist das beste Mittel, den unreinen Teint und Falten im Gesicht zu vertreiben, ist bequem zu tragen, schmeiert sich ganz den Gesichtsförmern an; die weißen Kautschuklatten vermeiden die Haut, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis per Stück K 10.—
Verlang bildet per Nachnahme.

Janik's Stirn- u. Kinnbinden (gefehlisch gefärbt). Die besten Gezeimittel gegen unruhigen Toppellinn und verlorne Konturen. Preis der Stirnbände K 6.—, der Kinnbände K 6.— samt Gebrauchsanweisung.

Janik's Kamillen-Extrakt
bestes Mittel zum Waschen für braun und blonde Haare; macht die Haare luxuriose locker, bis ins höchste Blond. Ist bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.— und K 10.—
— Wenn reich illustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Brosch. per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— aufwärts gratis.

Janik's Modefrisur-Bandean „Triumph“
reinstochter und gefündester Hellschleier, leicht und angenehm über und unter den eigenen Haaren zu tragen. Preis K 20.— gegen Einsendung eines Haarstrahlers per Nachnahme.

F. Janik's Haarfärbemittel „Triumph“ ist laut Untersuchung der k. k. allgemeinen oter. ovinganstalt für Lebensmittel in Wien gänzlich unschädlich, lacht dauerhaft blond, braun und schwarz. Preis per Flacon K 4.— und K 10.— samt Gebrauchsanweisung.

Janik's Gesichtsmassage-Creme „Triumph“ K 2.— u. K 4.—. **Janik's Email-Puder „Triumph“**, K 2.— u. K 4.—.





Literatur und auch nicht Kunst; aber es ist, von einigen kleinen technischen Unbeholfenheiten abgesehen, in den Hauptzügen echtes, wirkames Theater. Und das Theater braucht Theaterstücke. Es braucht



Schriftsteller Karl Gosa.

Die Brüder von St. Bernhard, den „Zapfenreich“, es verlangt nach den Explosionen der Temperamente, und der Hinauswurf auf der Bühne ist noch immer so unfehlbar wie die Chirurgen. Und wenn die anständigen Elemente den unanständigen gründlich ihre Meinung sagen, dann geht die Galerie jedesmal sicher mit.

* Im Raimund-Theater wurde „Onkel Sonders“, eine Wiener Posse vom alten Karl Gosa, aufgeführt, die Neubearbeitung eines älteren Stückes des beliebten Volksschriftstellers, das „Ein Kreuzer“ hieß. Die Grundidee ist nicht hervorragend originell: Der Onkel aus Amerika mit der großen Brieftasche. Er gibt jedem seiner Angehörigen eine Krone und sieht zu, wie sie diesen Geldbetrag verwenden. In dem Stücke kommen auch mehrere scherzhafte Einfälle vor, und man muß manchmal herzlich lachen. Fräulein Paal ist diesmal wirklich frisch und liebenswürdig wienerisch, nicht gar so kläglich, so spitz und scharf wie sonst. Ein allem Anschein

nach wohl begabter junger Schauspieler, Herr Bowa, der natürlich spielt und spricht und deshalb im Raimund-Theater kaltgestellt wird und fast unbeschäftigt bleibt, macht sich — mit ein paar Worten bloß — angenehm bemerkbar.

* Im Lustspieltheater sah man die unvergleichliche Hansi Niese wieder, leider zuerst in einer Rolle, die ihrem Naturell gar nicht entsprach. Sie mußte die Elisabeth Roussel in dem Stücke „Das Mädchen von Rouen“ spielen, das eine Bearbeitung der Raupassant'schen Reisternovelle „Boule de Suif“, Festsattel, von Oskar Méténier ist, eine lieblos rohe Vergrößerung. Die Niese soll eine berufsmäßige Liebeshändlerin darstellen. Das ist nichts für sie, Gott sei Dank! Sie hat einen familienhaften, gut bürgerlichen Zug. Das wäre allenfalls eine Rolle für Fräulein Fini Senders gewesen, deren satirische Begabung nach dieser Richtung hinneigt. Das Wiener Publikum hat seine Hansi Niese viel zu lieb, um sie in derartigen Rollen sehen zu wollen. Es hat ein persönliches Verhältnis zu ihr gefaßt. Nur noch zu Alexander Girardi und Adolf Sonnenthal hat es ein solches persönliches Verhältnis. Das Wiener Publikum wünscht durchaus nicht Frau Niese in derartigen Rollen zu sehen. Es ist ihm peinlich und widerwärtig und es tut ihm weh. Das Stück ist inzwischen auch abgesetzt worden.

* Ganz außerordentlich war die Niese in einem chambre séparée-Akt „Schöne Seelen“ von Felix Salten. Da spielt sie eine Statistin, zwar auch keinen Tugendspiegel, sondern eine Gewohnheitsjoueuse. Aber es ist doch wenigstens eine wienerische Gestalt und jemand, der mit dem Theater, wenn auch nur als kleine Statistin, zusammenhängt. Und sie will fort aus diesem Leben. Der Oberkellner Heinrich, Herr Guttmann, weicht um sie. Das kleine, verzögerte Prinzeßlein, Herr Bachmann, das sie sich mitgebracht hat, ist inzwischen auf ihrem Schoß eingeschlafen. Die Niese spielt die Wizzi Ranhardt mit einem außerordentlichen Charme. Sie stellt wieder einmal ein wirkliches Wiener Menschenkind lebhaftig vor uns hin, und man fühlt, daß das noch einmal eine sehr brave, riegelhafte Frau Wirtin werden wird — da draußen in Dornbach!

Argentor-Werke

RUST & HETZEL

Metallwaren-Fabriken

Fabrik-Niederlage: Wien I., Kärntnerstrasse 26.



Illustrierte Preislisten kostenfrei.

Gebrauchs- und Luxusgegenstände.

Elegante und praktische Festgeschenke

für Namenstage, Geburtstag etc.

Ärztlich empfohlen! Waffel-Kakao ist das Beste!

Vollkommenstes Genuss- und Nahrungsmittel.

$\frac{2}{3}$ H. Kakao mit $\frac{1}{3}$ echtem Wiener Waffel-Pulver. Durch doppeltes Röstverfahren entölt, daher leicht verdaulich und speziell magenschwachen Personen sowie Rekonvaleszenten ärztlich empfohlen.

Wohlschmeckend, nahrhaft!

W. Hromadka & Jäger Nachf.

Erste und älteste Wiener Waffel- und Biskuit-Fabrik

Inhaber: EMIL JÄGER.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs etc.

DRESDEN.

Erdödy

Wien I., Kärntnerstr. 31

Schildkrot- und Galanteriewaren, Fächer, Federntboas.



Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und Utensilien sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Bemeren.

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Alois Ebeseder Wien, I. Opernring 9

Lucca Company Hamburg

LUCCA

LIQUEUR EXTRA FINE

besonders feiner Cognac-Liqueur
hergestellt mit feinstem „französischen“ Cognac.

Generalrepräsentant für die österr.-ungar. Monarchie:
Robert Goldberger, Wien I., Elisabethstrasse 10.

Spezialitäten von
S.A. Bauer & Co.
in Flakons und nach Gewicht.
Koniferensprit
gesunde Zimmerluft.
Kölnwasser
als Parfüm und zum Waschen.
EAU de Quinine
bestes Kopfwasser.
WIEN IX.,
Währingerstrasse 2.

Gesichtshaare

Haare an Händen u. Armen entfernt auf chem. Wege vollständig mit Wurzel, sparsam und unschädlich „DEPILATOR“.
Dose K 2 — f. stark Wuchs K 3. — Porto 30 h.
Otto Reichel, Berlin 85, Eisenbahnstr. 4.
Wien: Apoth. „Z. schw. Bären“, Lazarek 3.
Prag: Max Fanta, Alstädter Ring 21.
Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.



Ideale Büste

sicher zu erlangen durch ärztl. glänz. begut. unschädli. Verfahren. Anfragen mit Retourmarke. **Baronin v. Dobrzansky, Hallesche-Berlin VI.**



Modefrisur „Karolina Josefa“. Anlässlich des XXIII. Freient-
songtages als Modefrisur für 1906 vom I. u. I. HOFFREUR Franz Janik
ausgestellt. Das künstlerisch stilvolle Arrangement wird in folgender Weise
vergestellt: Zuerst werden die Haare rings um den Kopf mit Janiks
Wellennadeln eingedreht, um natürliche Wellen hervorzubringen, die den
Marcella-Wellen gleichen; hierauf wird am Wirbel ein Stütznoten gemacht.
Dann teilt man das Haar in drei Teile und steckt den herzförmigen, ver-
stellbaren Schopfstamm (Modell Janik) gegen vorne ein. Indem man
nun den mittleren Teil um den Schopfstamm frisiert, erlangt der Schopf
mit Leichtigkeit die besonders schöne Form. Von den Haarspitzen frisiert
man Arabesken. Geziert ist die Frisur links mit einem Reiter und einer
Bittermasche, rechts mit einem schwarzen Zettstamm, schief gesteckt.

Rosenmilch

vorzügliches
Teintmittel.

Preis K 2.—
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



WILNA 11

Eleganter 7-teiliger Kostümrock

hoch gesteppt, mit englischen Nähten, aus englischem
karierterem Strap:z-Tuchstoff, grau, braun, oliv, K 5-75.
drap, genau nach Mass gearbeitet, für
Bei Bestellung genügt anzugeben: Farbe, Vorderlänge,
Schluss- und Hüftenweite. K 4-75.
Passende fesche Bluse für

Illustrierter Katalog, Mass-Schema und Muster auf Wunsch franko.

Kostümrock-Fabrik MLADÝ & PUŠ, Chrudim Nr. 24 (Böhmen)

**Geregelte Verdauung wird
nach dem Urteil ärztlicher
Autoritäten am besten durch
Dr. Noos' Flatulin-Billen
erzielt, die sich auch bei
Blähungen, Säurebildung
und Sodbrennen vorzüglich
bewähren.**

Originalschachtel Mt. 1.— in den Apotheken.

Oder auch durch Dr. J. Noos, Frankfurt a. M.

Kleine Anzeigen.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (je 3 Worte) zum
Preis von 80 Heller bei Stellenangeboten und Unterrichtsangeboten zum niedrigsten
Preis von 60 Heller berechnet. Die erste Zeile in jeder Spalte zum gleichen Preis.
Inseratentaxe bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der
„Wiener Mode“, Wien VI., Gumpendorferstr. 87.
„Kleine Anzeigen“ können mit Briefe oder Briefe erscheinen. Briefbriefe
werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt.

Unterricht.

**Bekanntmachungen beh. konz.
Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen
und Kleidermachen, Modellen für Robes
und Konfektion Mrs. Adele Hofmann-
Fischer, Wien I., Wallfischg. Nr. 22, nimmt
Schülerinnen täglich auf. Für auswärts
Person. Prospekt gratis.**

**Erste Wiener
Modisten-Lehranstalt**
behördlich konzessioniert und Mode-Salon
der Mrs. Mauritia Spiegel, geb. Kapf.
Wien I., Karlsplatz 1 (Ecke der Rärntnerstr.)
Prospekt gratis.

**Österreichische
Volkzeitung**
Nachweisbare Gesamtauflage dieser
Ausgaben ohne Abzug u. Probe-Ex.
an 100.000 Expl.
Hochwunderscher Erfolg! Probe-Ex. gratis.
Administration: Wien I., Fährleithaus 18

Käufe und Verkäufe.

**Cloth-Reform-Damenhosen 3 K
Blaschette-Bindegürtel dazu . . . 2 K
Schürze Damenpanser, Schwarz 3 K
bei Max Bock, Wien, Gumpendorferstr. 14.**

Verschiedene Anträge.

**Anwirten feiner Strümpfe,
wie neu hergestellt, durch die erste Wiener
Knäuelerei Max Bock, Wien VI., Gumpen-
dorferstr. 14. Neue Wirtswarten billig.**

**Kunstgewerbliche Zeichnungen,
Kolorieren, Entwürfe aller Art, Porträts nach
der Natur oder Photographie, Kopien von
Gemälden etc. führt aus Frau Emma Libicka,
Kolorierin, Wien XVIII., Döblingerstr. 28.
Nach wird Unterricht erteilt.**

Salon Gottlieb.

**Elegante Toiletten!
französisch, Reform sowie Toiletten,
hochmodern und schd. billig. Wien VII.,
Reichstädterstr. 17, 1. Etage, 9. Hof**



Für Frauen! Für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Kosatabinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem,
gebleichtem, frostfestem Wollstoff, besitzen eine
grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150% und können
wie jedes Waschstück gewaschen, daher jahrelang
verwendet werden, sie lassen sich bei der Knopf-
vorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass
eine Entklopfung notwendig ist und schützen auch
gegen Verkohlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden
K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

ADOLF BRÄUER 4691
Wien, I., Fährleithaus 7 (Märtnertorhof)
Chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen

CARL FEINER

Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.

Spezialhaus für Vorhänge

(Stores, Vitragen)

Zwirnspitzen und Stickereien.

Preiskurante und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge
werden prompt und fachgemäss erledigt. Nichtkonvenientes
umgetauscht oder gegen Rückersatz des vollen Kaufbetrages
zurückgenommen.

Gegründet 1864.

Telephon 18691.

Trockenes Haarreinigungsmittel

Gesetzlich geschützt. „Palla bona“ Aerztlich empfohlen.
Nr. 70.529.

**Einzig dastehend, entfernt alle Schuppen,
macht das Haar leicht zu frisieren**

Käuflich in allen Parfümerie- und Friseurgeschäften. Schriftliche Bestellungen S. Hümmer,
München, Theresienstrasse 126/127.

Für Blutarme und Bleichsüchtige
Der unerreichte Erfolg dieser Pillen führt daher, dass sie ausser gründlicher
Verbesserung des Blutes auch besonders günstige Ernährung bewirken.

Chinin-Eisen-Pillen (versilbert)
überraschend wirksam. — Zu beziehen in Flakons
à K 4.— (ausreichend für 4 Wochen) durch die
KREBS-APOTHEKE, Wien I., Hoher Markt 8.



Beschreibungen der Umschlagbilder dieses Heftes.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Kopfsatz für ein Maskenkostüm „Fuchse“. Das Kostüm selbst wird, wie das Bild angibt, aus lilafarbigem Samt oder Seidenstoff in Empireform mit einem drapierten Jäckchen hergestellt und mit schmalen Achselspannen versehen, die die scheinbar herabgleitenden Ärmel halten und wie das drapierte Jäckchen mit Schmuckfäden aus Glas verziert sind. Die Frisur zeigt tief gestecktes, zu einem großen Knoten arrangiertes Haar mit mittlerer Teilung und lang herabhängenden Seitenlocken. An den Ohren ist das zu einem Strähn an beiden Seiten abgeteilte Haar gewellt und muschelförmig aufgesteckt. Als Kopfsatz dient ein Gewinde aus den langen Stengeln der zu beiden Seiten herabhängenden Fuchsen, das stellenweise mit Glasfäden belegt wird. Links hängen die Fuchsen nicht von den Ohren, sondern von der Stirn herab. Rechts entspringen sie den seitlich aufgesteckten Haarbüscheln.

B. Maskenkostüm aus dem Jahre 1818. Als Material zu dem kurztailligen, engen Kleid wird weiße Seide verwendet. Der Hut wird aus weißem Taffet hergestellt und mit grünem Samt in angegebener Art gepuppt. Vorn als Abschluss der geraden steifen Krempe eine Schoppe aus Russenschiffon, oben ein großes Bufett aus leicht schattierten Rosen. Von der Krempe des Hutes fällt ein Bräuselerischeier wie angegeben in dichten Falten herab.

C. Maskenkostüm „Muschel“. Der auch für Kopfsätze zu verwendende Kopfsatz besteht aus zwei großen, seitlich befestigten glänzenden Muscheln und einem rückwärts angebrachten Gesteck aus großen Muscheln. Diesen sind größere und kleinere Perlen aufgesteckt. Lange Patten, die von großen und kleinen Perlen unterbrochen werden, werden in angegebener Art teils um den Hals gemunden, teils hängen sie von den beiden Seiten in angegebener Weise herab.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Ballkleid im Empirestil. Als Material wird gerupfter Füll verwendet. Als Ausputz dienen schmale Schoppenträuschen aus gleichfarbigem Seidenbändchen, die zum Teile infrustrierte Medaillons mit Blütenauflagen einschließen. Die Mäuschen und Volants sind in nicht näher zu beschreibender Art angebracht. Die ersten schließen in ihrer mittleren Reihe auch kleine aufgelegte Büscheln ein. Das Kleid hat ein kurzes Leibchen, dessen Abschluss ein Faltengürtel aus gleichfarbigem Seidenstoff gibt und dessen Taille ein wenig schoppig überhängt. Den spitzen Ausschnitt begrenzt eine Borte mit Applikation aus kleinen Blüten und einem breiten, mit schmalen Schoppenträuschen begrenzten Volant, deren Abschluss rückwärts zwei lang herabhängende, von Rosetten ausgehende Schoppen geben.

B. Maskenkostüm, deutsche Tracht aus Frankfurt, Ende des XVIII. Jahrhunderts. Der salbige Rock, der an der rechten Seite durch einmaliges Heben ein wenig drapiert erscheint, wird aus schwerem Seidenbrokat hergestellt. Die Schenkelteile sind vorn durch das auseinander tretende Jäckchen sichtbar. Sie ist aus Samt gefertigt, zeigt einen eingestephten Vag aus weißem Seidenstoff, der von 60 dörchen begrenzt wird, und schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung. Das Jäckchen aus gestreifter Seide ist, wie die Abbildung zeigt, seine Borderteile sehr breit übereinandertreten und ist von einer Kante aus gleichfarbigem Band umgeben, die ringsum reicht. Den tiefen Ausschnitt begrenzt ein Fichu aus weißer Seide, das sich vorn einmal knetet und mit einem schmalen Volant kantiert wird. Die aus gleichfarbigem Stoff hergestellten kleinen Schoppen werden den aus gestreifter Seide gefertigten engen Ärmeln aufgesetzt. Als Kopfsatz dient ein Häubchen aus weißem Batist mit Schließe aus rosafarbigem Band.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

F. WOLFF & SOHN'S

Palmitin-Seife

wird zur Lieblings-Seife nach einmaligem Gebrauch.

das Stück 50 Heller

Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.

Originelle Neuheit
der bestbekanntesten

Gumpoldskirchner Strickgarnfabrik

Marokko-Häkelwolle

zur Herstellung reizender pelzartiger Arbeiten, wie: Kragen, Tücher, Boas etc.

Zu haben in allen Geschäften.

Gütermann's Nähseide

ist die Beste.



Chic!



Wasserdicht!

Waschbar! Geruchlos!

Fabrik:

Leopold Pollenz

WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.

Export nach allen Staaten.

Gut! Billig!

Erhältlich in allen besseren Schneider-Zugehörigeschäften der österr.-ungar. Monarchie sowie des Auslandes.

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI

Klöppelspitze

Gute dauerhafte Ware! Stets reizende Neuheiten! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt!

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz

Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

Gesundheitsbinden für Damen

Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Holzwole-Watte mit Holzwole-Watte empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Paketen zu 6 Stück

Größe 24 x 7 cm K 1. — 50 per Paket
Größe 27 x 9 cm K 1. — per Paket

Depot für Wien: Robert Gehe, III/3, Heumarkt 7.

Prospekte und Muster zu Diensten.

Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining

Hohenelbe (Böhmen).

Die farbigen **Rhomberg Handarbeitsstoffe**

In verschiedenen Dessins eignen sich am besten für originelle Handarbeiten in jeder Technik, sind von vorzüglicher Qualität und billig im Preise.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Die III. Internationale Kochkunst-Ausstellung in Wien.

Ungefähr so mühte sich ein moderner Mensch das gelobte Land vorzustellen. Denn was mag uns heute Milch und Honig bedeuten, was das Monstrewunder einer Riesentraube, wo unser Gaumen durch die Kunst einer kulinarischen Tradition vermöhnt ist. Von Archestratos von Gela an, dem Manne, der schon vier Jahrhunderte vor Christi Geburt alle Länder und Meere, soweit es die damaligen Verkehrsverhältnisse gestatteten, bereiste, um das Beste der Kochkunst kennen zu lernen, bis zu den „Chefs“ der heutigen Großstädte, hat es im Laufe der Jahrhunderte stets Kochkünstler gegeben, die zum Lob und Preise hoher und minder hoher Lebenskünstler Werte schufen, wie die Hofbäcker für die gekrönten Häupter. Diese Kunstgebilde, für das Auge wie für den Geschmack gleich köstlich, bilden die Ueberlieferung, auf der sich die Wunder der „Internationalen Kochkunst-Ausstellung“, die anfangs Jänner in den Gartenbauanlagen veranstaltet wurde, aufbauen.

Der Wiener gehört in Sachen der überfeinerten Kochkunst eigentlich nicht zu den Lebenskünstlern im Sinne eines Brillat-Savarin. Sein Rindfleisch, seine Paradesauce oder sein Gollasch würden an den Tafeln eines neuen Trimalchio oder Lullus keinen Ehrenplatz ausfüllen. Und deshalb haben auch die Prachtstücke vom Rastochsen, die hierlich gustösen Schweinsrippchen und die appetitlich ausgestatteten Kalbfleunden in den Fleischhallen der Ausstellung viel mehr Verständnis gefunden als die Schaugerichte in des Wortes wirklichster Bedeutung, die im Mittelsaale ausgestellt waren. Aber Bewunderung für die Künstler erbeichteten sie. Schon die architektonische Dekoration dieser Speisen, die aus Schöpfensett, Talg oder Tragant hergestellt waren, erregte Beifall. Gleich beim Eingang grüßte uns ein kleiner, wie es scheint,

„heilig“ sein sollender Elefant, — denn er war schneeweiß — der auf seinem Rücken die verschiedenartigsten Gekochtes trug. Dann sahen wir den Einkaufswagen des „Riedhofs“, künstlerisch dargestellt aus Wachs und Schöpfensett, beladen mit amerikanischen Poulards braisé à la Roosevelt, ferner ein Wingerhaus aus Wachs und Fett, um das der Rathhauskellerwirth Erzeugnisse seiner Küche gruppiert hat. Im Fond des Saales war sogar die Gloriette aus Stearin und Wachs hergestellt, blendend hell aus blühenden Sträußern emporragend. Im Mittelgrund erhob sich eine Beduinengruppe aus Tragant, links und rechts waren Körbe aus gesponnenem Juter mit Champignons und Trüffeln, Blumen und Früchten gefüllt, vorn ergoß sich ein Brunnen in einen Teich, in dessen Naxem Kipit gekochte Forellen festgefroren waren, und Forellen, Rheinlachs, Crevettes, Galantinen, Pasteten und Trüffeln führten auf dem vorderen Büfett ein ebenso beachtliches als appetitregendes Dasein. In ebenso kulinarischer Weise war der Kahlenberg nachgebildet. In einer Grotte tummelten sich Lachs- und Zogoschfilets, Langusten und Forellen in Kipil, und die Stephaniewarte war von Gansleber-Chaudroids à la Lullus umgeben und mit Jambonneaux à la Victoria gekrönt. Imposant war auch ein mächtiger Tafelaufsatz, eine aus Wachs gebildete Plastik, die „Abundantia“ vorstellend, die einen Pfau aus Gansleberpaste, ein Lachsstück „Renaissance“, einen Schweinsrücken mit Hasanen nach Alt-Wiener Art, einen Mafart-Budding und eine Schüssel „Rasit“ benannt, beschirmte. Eine wahre Fülle von Ideen und Genüssen bot das grandiose Schaustück „Die vier Jahreszeiten der Küche“, in dem der Chefkoch des Herzogs von Parma so ziemlich alles vereinigt hat, was eine raffinierte Küche zu bieten vermag. Unter

Van Houten's Cacao

Das beste
tägliche Getränk

Siebentes Tausend soeben erschienen!



Bestes illustriertes Kochbuch.
In 2300 Rezepten die ganze Kochkunst.
Preis gebunden 8 Kronen.
Verlag Uir. Moser, Graz.

+Frauen!
Fract Euren Arzt über H. Unger's
hygienische Bedarfsartikel. Tausende von
Anerkennungen. Neuester Katalog gratis
und franko. H. Unger, Gummiswarenfabrik,
Berlin NW. Friedrichstraße 91/92. 5216

RÊVE D'OSSIAN PARFUM PÉNÉTRANT



Parfüm, Seife, Haarwasser Poudre de riz,
zu haben in den ersten Geschäften.

! Der grösste Fortschritt der Neuzeit!

Unentbehrlich in der W. schküche. ist das berühmte Unentbehrlich in der Speiseküche.

Minlos'sche Waschpulvers



Nur echt mit dieser Schutzmarke

Nur echt mit dieser Schutzmarke!

Zu haben in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen, Apotheken und Seifenhandlungen.
Engros bei L. MINLOS in Wien I., Mülkerbastei 3.

einem Glassturz sahen wir Adam und Eva vor dem Sündenfall; es nahm beinahe Wunder, daß Eva nach dem Apfel griff, wo doch zu ihren Füßen die appetitlichsten Chaudfroids von Krammeisvögeln zu einem Kranze gewunden lagen. Daneben war eine wahre Orgie Pomonas aufgebaut; herrlich duftende Calvilleäpfel, Trauben mit Beeren von der Größe einer Walnuß, Riesenbirnen, Datteln und Feigen. Pour la bonne bouche aber haben wir uns die Bitrine des Küchenchefs des Jockey-Klub aufgehoben. Diese Gerichte boten wohl das Auserlesenste an dekorativer Kunst, umso mehr, als sie Wachs und Traganth vollkommen entbehrten und ihre Zier nur Genussmitteln, wie geschnittenen Trüffeln, Kaviar, Mayonnaisen und gespritzter Butter verdankten. Der Homard à la Maria Josepha, der hohen Protektorin der Ausstellung gewidmet, ist wohl der höchste Ausdruck der Kochkunst. Ein viel bewundertes und appetitanregendes Schaustück war die echte, weltberühmte Sachertorte, in einer Riesendimension hergestellt. Nicht unerwähnt dürfen in diesem Saale die zwei Mustertische bleiben, worauf sich feinstes Linnen, glühendes Kristall und blinkendes Silber zu grandios mit Gewächsen decorierten Tafeln vereinigten.

In den Nebensälen rechts und links waren die Akzessorien der Kochkunst, Pasteten, Trüffeln, Schokoladen, Backpulver, Margarinbutter und echte Mollereibutter, Tiroler Obst, Sauerkraut, Käse, Bäckereien, Feigenlaffee, rohes Geflügel, Schweine- und Pflanzensenf, Paprika, Eierzeugwaren, Konserven, Selchwaren, Wild, Speiseöle, Senf, Tee etc. in bunter Folge zu sehen. Der Raggi-Extrakt hatte seinen eigenen Pavillon, wo den Besuchern die verschiedensten Suppen serviert wurden. In Bassins tummelten sich die wohlgenährtesten Exemplare von Genußfischen, und die kolossalsten Rastochken machten sich prozig und breit mit ihrem schönen roten, mit Fett wie marmorierten Fleisch zwischen den zarten Tönen der Kalb- und Hammelstücke. Dazwischen türmten sich auf

hohen Stellagen Flaschen um Flaschen, die köstliches Maß enthielten, heimische und französische Weine, Vitdne, Kognak und Champagner und gleich dabei Mineralwässer zur hygienischen Verdaulichung.

Auch mit den praktischsten Neuheiten auf dem Gebiete der Küchenindustrie wurde der Besucher bekannt gemacht. Mit gut angelegten Kühlapparaten, mit Apparaten, auf denen man „ohne Feuer“ kochen kann — nämlich mittels gewärmter Eisenringe — und solchen, die die Speisen warm erhalten, mit Küchen- und Kellergeräten, Buttermaschinen, Filtern, Schinkenschneidemaschinen, Herden, Kaffeemühlen. Außerdem gab es hier alles zu sehen, was den Tisch deckt und schmückt. Die Apotheose des ganzen aber war die Mustertafel, keine Küche allerdings für die bürgerliche Hausfrau, sondern für den Großbetrieb eines Restaurants oder Clubs allergrößtartigsten Stiles.

Der erste Stof des Gartenbau-Gebäudes war der Küchenliteratur gewidmet, den Bäckern, die für und über die Kochkunst verfaßt worden sind. Hier fanden sich auch die Menüsammungen berühmter „Chefs“ der Gegenwart. Mit großem Interesse haben wir in diesen Albums gebüffelt. Was läßt sich nicht alles aus diesen mit Wappen, Emblemen und auch Photographien gezierten Kärtchen herauslesen? Mancher Roman, der ebenso pikant wäre wie die Speisen, deren Folge auf den Menüs verzeichnet ist.

Im Souverain endlich wird sich der Wiener so recht behaglich gefühlt haben. Denn hier waren die Kostlogen aufgestellt, und bei wienerischer Musik konnte man sich in den rebenumwundenen Lauben niederlassen und zu schäumendem Bier echte Wiener Würstel und zu aromatischen Weinen Kaviarbrötchen, Sandwichs, kleine Kunstwerke aus der Hostäcke oder gar eine jener wunderbaren Platten verzehren, an denen man sich oben hungrig gefehen: Der richtige feucht-fröhliche Abschluß für eine Kochkunstausstellung!

Viel Glück

im Neuen Jahre! Möge Ihnen alles so gut gelingen, wie die Kuchen, welche mit Dr. Oetker's Backpulver (Backin à 12 h) bereitet werden.

Die besten Geschäfte führen es!

Orientfahrt



mit dem transatlantischen Doppelschrauben-Postdampfer

„Moltke“.

Abfahrt von Genua 20. Februar 1906.

Besucht werden die Häfen: Sissa, Franka (Nizza, Monte Carlo), Svrabud, Malta, Alexandrien (Kairo, Nil, Pyramiden von Gizah und Sakkarah, Memphis etc.), Jaffa (Jerusalem, Betlehem, Jericho, Jordan, Totes Meer etc.), Beirut, Konstantinopel (Naher durch den Bosporus), Athen, Salamafi (Gienisi, Mikrotvinih), Ranslia (Rotesi, Ierinih), Mesina, Valerms (Monrals), Neapel (Neapel, Pompeii, Capri, Sorrento, Rom etc.), Wiederankunft in Genua 4. April 1906.

Reisebauer Genua-Genua 43 Tage. Fahrpreise von 1000 an aufwärts. Alles Nähere in den Prospekten.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Per-Hamburg.

In Wien: Die General-Repräsentanz der Hamburg-Amerika Linie, I., Körntnerstraße 38 sowie die Reise-Bureaus: Thos Cook & Son, I., Stefansplatz 2, I., Russell & Co., I., Franz Josefs-Kai 19, Schenker & Co., I., Schottenring 3, „Courier“, Nagel & Wortmann, I., Operngasse 6 und das Universal-Reisebureau, I., Rotenturmstraße 19



BABY=

Ausstellungen, feinst ausgestattet im Spezialgeschäft. S. Wilhelm's Eidam Wien VIII., Alserstrasse 45w. Telefon Nr. 15.552. Preisaktuell erhaltl. etc.

Alles

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägeerei, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge für 40 Pf.) Key & Widmayer, München 66.

Ball-Seide

per Meter von 48 kr. aufwärts, ferner Neuheiten in Crêpe de Chine, Radium, Chinés empfiehlt das bestens bekannte Spezial-Seidenhaus

„ZUR STADT LYON“, Wien I., Tuchlauben 13

Musterversandt.

BALASSA'S

echt englische

Gurkenmilch

ist ein rasch und wunderbar wirkendes

Schönheitsmittel.

Enthält gar keine schädli. Stoffe. Nach 2-3maligem Gebrauch wird der Teint rein u. verjüngert, Sommersprossen, Lötreflecke, Runzeln, verschwinden und kann die Schönheit erhalten, gepflegt und gehoben werden. Per Flasche K 2.-, Hauptdepot in Wien: Mohren-Apotheke, I. Tuchlauben 27, Apoth. C. Brady, I. Fleischmarkt I., Apotheke „Zur Marienhilf“, VI. Marienhilferstr. 55, Dreifaltigkeits-Apotheke XIV/1, Marienhilferstrasse 195.

Das von der k. k. n.-ö. Stathalterei autorisierte

Erste Wiener Lehrinstitut mit Pensionat für Koch- u. Haushaltungs-Kunde

Vorleserin und Inhaberin:

Frau Eugenie Edle v. Petravic Wien I., Goldschmidgasse 10/1.

Externat, Internat.

Aufnahme auch für Einzelkurse.

Unterricht erteilen nur mit staatsgültigen Zeugnissen versehene erstklassige Lehrkräfte. — Ausbildung in allen Künsten bis zur Staatsprüfung.

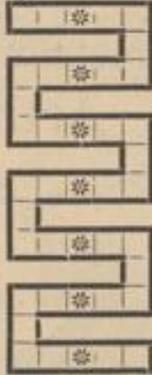
Sprechstunde von 3-5 Uhr. Prospekte gratis. Telefon 20.883.

Rätsel.

Schlangenrätsel.

ar, au, ber, cha, der, du, gel, mas, mel, or, pad, ra, schne, trom.

Grundriss bildet der Räder aus vorstehenden 14 Blöcken 7 zweifelhafte Wörter, die bedeuten: 1. ein Schlaginstrument; 2. ein berühmtes Tonwerkzeug (gleich Tuba- und Blasinstrument); 3. den ersten Vorkämpfer (Nationalhelden) der Magyar; 4. weltliche Gelehrte in Lehrgang; 5. Ratgeber der Erde; 6. einen Kantner; 7. einen berühmten französischen Romaner.



Got man die Wörter ermittelt so schreibe man — beim Wille links oben beginnend — die Buchstaben der Reihe nach in die Felder der schlangenähnlichen Figur, und es werden die Buchstaben in den 7 beehrten Feldern, absolut gelöst, einen Wiener Musikentwurf namhaft machen, in welchem Aufspiel, Schwan, Gesangsbarlste x. mit Erfolg geübt werden. R. Sp.

Logogriph.

Mit B benutzt es jede Frau; Mit H trägt's nur der Mensch zur Schau; Mit I. ist es des Schiffes Ziel; Mit R hat oft es Kanten viel; Mit S besteht's aus kleinen Teilen; Mit W kannst du dahinter weilen; Mit T ein Ding ist's ohne Wert Und mit St oft hochgeehrt. Marie P.

Noten-Jubiläumrätsel.

Zum 150. Geburtstag eines großen Tonbilders (27. Jänner).



Man lese die oberen Noten (mit den bezeichneten Buchstaben) wechselnd mit den gleichen Noten (Buchstaben) unten ab. — Die Lösung nennt den „Schwanengesang“ eines am 27. Jänner 1756 (also vor 150 Jahren) geborenen weltberühmten deutschen Komponisten.

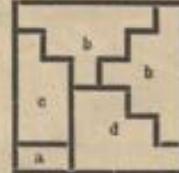
Enigme.

Quand il s'agit de célébrer Un personnage, plein de mérite, Qui est affable et âgé, — Le monde se sert de moi tout de suite Et marche, portant mille de mes frères En grande tenue à sa demeure.

Si l'on me prive de ma «tête», Je deviens une nullité, Non convenable pour une fête Et sans valeur et dédaignée; Le domestique seulement m'emploie A frotter — je ne sais pas — quol. R. Sperling.

Lösungen der Rätsel in Heft 8.

Auflösung des Mosaik-Problems.



Auflösung des Sprach-Rätselbrause.

Welt und Menschen recht verständig; Nicht du bist rigne Herz die Welt; Nicht du bist selbst recht lernen lernen; Nicht du bist die selbst erlernen. Fr. Bodenstedt.

Auflösung des topographischen Buchstabenrätsels New York.

Auflösung des mythologischen Rätsels Morphos — Orphos.

Nur 2 Kronen feine Toiletteseife

kostet ein Probe-Kilo (12-13 St.) inkl. Verpackung

(bei der Fabrikation beschädigte Toiletteseife) in vielerlei nur selten Gerüchen. Ein 5 Kilo-Postkoll kostet 9 Kronen und wird franco zugeschickt. Ein Kistl Kälberwasser (Johann Maria Farina, 5 Flaschen) 2 Kronen. Probeflaskon feinsten franz. Parfüms 50 Heller. Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Parfümerie SIEGFRIED OPPENHEIM, Wien I., Babenbergerstrasse 1.



Arnictrix

nährt den Haarboden, fördert das Wachstum der Haare und verhindert unbedingt jeden Haarausfall.

Es ist dessen Gebrauch jeder Dame, die Wert auf die Erhaltung ihres Haarschmuckes legt, dringendst zu empfehlen. Preis per Flakon K 2.40.

Erhältlich beim General-Depositeur:

Johann Müller, Wien XIX/1, Döblinger Hauptstrasse 72. Telefon Nr. 19.678. Prospekte gratis und franco.

Atelier für künstlichen Haarerersatz, Kopf- und Haarpflege.

CREME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon SIMON PARIS

Echte Korallen

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11. Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. 3168

PARFUM ASTRIS

L.T. Piver

PARFUMERIE FLORAMYE

Reichels Universal-Magenpulver

Magenstärkend, d. Verdauung unterstützend, stark appetitanregend. Stets prompt in seiner Wirkung. Dose K 1.20, bei 3 Dosen K 4.20 franco gegen Vorzahlung. (auch in Briefm.) oder Nachn. Otto Reichel, Berlin 88, Eisenbahnstr. 4. Wien: Apoth. „L. schw. Bären“, Luzack 3. Prag: Max Faria, Alletädler Ring 21. Budapest: Jos. v. Türk, Königsgasse 12.

EINE SCHÖNE BÜSTE

durch die "PILULES ORIENTALES"

Das Mädchen mit schwacher Büste, die Frau, deren Brust ungenügend entwickelt ist, und diejenige, bei welcher die Brust ganz verschwunden oder im Verschwinden begriffen ist, allen wird der Gebrauch der "Pilules Orientales" wohlthun.

Diese Pillen besitzen in der That die Eigenschaft, den Bosen zu entwickeln oder wiederherzustellen, die Muskeln zu festigen und die hervorspringenden Knochen der Schultern zurücktreten zu lassen, indem sie der ganzen Büste eine prächtige Fülle verleihen, ohne eine starke Taille zu verursachen. Kräftigend und appetitregend, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, sind sie der Gesundheit **nur zuträglich.**

Die Kur dauert ungefähr zwei Monate und ist leicht zu befolgen und von anhaltender Wirkung. — Die Schachteln der "Pilules Orientales" müssen den Namen des Herstellers, J. RATIE, Apotheker in Paris, sowie den Stempel der "Union des Fabricants" tragen. Man verwechsle sie nicht mit sogenannten ähnlichen Produkten; sie allein sind weltberühmt und keine anderen kommen ihnen gleich.

BRIEFANZEUGEN

Fr. Margarete R. in Berlin. — Obgleich früher blass und blutarm, bin ich jetzt in voller Gesundheit, und hat sich meine Brust auch recht entwickelt.

Frau Marcella B. in Wien. — Ich bin höchst erfreut über Ihre "Pilules Orientales" meine Büste, welche infolge einer Krankheit verschwunden war, steht sich ganz wieder ein.

Die Flasche mit Gebrauchsangweisung: Kronen 6.45 franko. — gegen Nachnahme K. 6.75. Apotheker J. RATIE, 5, Passage Verdau, PARIS (IX). Depot in BERLIN: B. HADRA, Apotheker, Spandauerstrasse, 77. Allein-Depot für Oesterr. Ungarn in BUDAPEST: J. V. TÜRK, Apoth., Königsgasse, 12.



Sarg Glycerin-Weise
„S feste & flüssige“
macht die Haut
weiss u. zart
 Überall zu haben

Die anerkannt besten, bisher unerreichten
Wäsche-Rollen
 Wasch-, Auswind- und alle Wäscherei-Maschinen
 Einrichtung kompletter
Dampfwäschereien
 oder Oesterr. reisenden-Fabrik
Gärtner & Knopp
 Wien XIII/2, (Penzling)
 Linzerstrasse 8 und 10.

Essen Sie
 Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc.,
 dann
Ersparen Sie
 teure frische Eier.
Benützen Sie
 zur Zubereitung
„Pacific“
Trocken-Eier-Mehl-
Präparat aus
Hühnereiern
 In Paketen von 10 Heller an.
Überall käuflich.
 General-Depot für Oesterreich:
Ludwig Wild
 Wien VI.,
 Magdalenenstrasse 14/81

Damen
 teile gegen Rückporto diskret mit, wie
 schöne Formen zu erlangen sind. Refy-
 anstalt in Berlin 211, Schleswigerufer 8.

INDRA TEA
 der beste Tee der Welt.
 Indra Tea Import Compagnie, Triest.
 Telephone 19 294.



Chem. Putzerei
 Kleider, Portieren, Equipagen.

Wiener Reinigungswerke

Wien, Kaisermühlen.

Filiale: Kühfussgasse, hinter der Peterskirche.

Imperial-Feigentkaffee
 mit der Krone — anerkannt beste Kaffeewürze
 empfiehlt Adolf Eschepper, Wien X. — Überall erhältlich.

Früchte- Gemüse- Fleisch- Konserven
 empfiehlt in bester Qualität die
Konserven-Aktien-Gesellschaft
 vormals Josef Ringler's Söhne
 k. u. k. Hoflieferanten, **Bozen** (Südtirol).
 Preiskurante gratis und franko.
 Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.

Man abonniere auf wöchentliche
 Lieferung von
Petroleum und Spiritus
 bei
EVERTH & Co.
 Wien X., Leibnitzgasse 73.
 Telephone Nr. 7979.

Berndorfer
 Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:
 I., Wollzeile 12
 I., Graben 12
 I., Bognergasse 2
 VI., Mariahilferstr. 19-21.



Schwer versilberte
„Alpaca-Silber“-
Bestecke
 und Tafelgeräte.

Unversilberte rein weisse
„Alpaca“-
Bestecke
 und Tafelgeräte.

„Rein-Nickel“-
Kochgeschirre.

Preislisten franko.

Schutzmarke für

 Schutzmarke für

 Schutzmarke für


beste geschlossene Gas-Kochplatte mit
 grösster Gas- u. Hitzeausnutzung. — Wasser-
 kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer sowie
 Brat- u. Backrohr später anbringbar.

Albert Arnold, Wien
 I., Weihburggasse 18 (Central-Bad).
 Telephone 4071. Prospekt F gratis u. franko.

Gas- Biegel- Eisen

„Altvater“ 3 Worte
Gessler
Jägerndorf.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
 Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung
 von Nerven-, Magen- und Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc.
 Fünf Aerzte. Dirig. Arzt: Dr. Disquid. — Sommer- und Winterkuren.
 Preise von Mk. 5.— bis Mk. 15.50 täglich, alles inbegriffen.
 Neue illustrierte Prospekte gratis.

Oesterreichs bester Senf ist
Gröger-Senf
 GUSTAV GRÖGER JUNIOR JÄGERNDORF
 Tafelsenf und Essigspecialitäten-Fabrik.
 Preisliste unentgeltlich und postfrei.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
 Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. — 15. Februar 1906.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Donnerstag: Selleriesuppe, (gebackenes Schweinsmark mit Kochsalat), Saftbraten mit Nudeln, Apfelstrudel.

Freitag: Karmeliteruppe, (gefüllte Eier), gebackener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Brotpudding.

Samstag: Griespfanzelsuppe, (abgeschmalzener Spargel, (Konserven), überdünstetes Rindfleisch mit Mataroni, Rahmbalzen.

Sonntag: Ragoutsuppe, (russische Pastetchen mit Weinsauce), Hühner in der Mantille* mit französischem Salat, Orangencreme**, mit Bäckerei.

Montag: Italienische Reisuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Rindfleisch mit Erdäpfelsauce, Nudelauslauf mit eingetochten Ärschen.

Dienstag: Kartoffelsuppe, (geröstetes Kalbshirn), gebratener Schweinsrücken mit Sauerkraut, Genuesser Schnitten.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Apfelsauce und Erdäpfeln, (gebratene Gansbrust mit Krautsalat), Salzburger Nockerln.

Donnerstag: Gerstenschleimsuppe, (unterlegtes Erdäpfelsoch), Rumpsteaks mit Spinat, Kaffeesoch.

Freitag: Erbsenpüreesuppe, (holländische Eierspeise), gebratener Seehecht mit Petersilienerdäpfel, Wespennester.

Samstag: Fleischschaleruppe, (garnierter Hertug), Rindfleisch mit eingebranntem grünen Fischen, Bisquitroulade.

Sonntag: Briesuppe, (Ragoutkrokettes mit Kochsalat), Filet à la Mac Donald mit Champignonjus, Faschingstropfen.

Montag: Flederuppe, (gebundene Sardellen), Rindfleisch mit Paradeisauce und Erdäpfeln, Semmelschmarren.

Dienstag: Rumsorder Suppe, (feine Leberwürste mit Linsen), Boeuf braisé à la Bordelaise mit Erdäpfeln, Äpfel im Schlafrock.

Mittwoch: Lungenstrudelsuppe, (Kartoffel mit Parmesan), Rindfleisch mit Dillsauce und Erdäpfeln, Gerselpudding.

Donnerstag: Einmachsuppe mit Nockerln, (Kalbsleber mit Senfsauce), Prager Kaiserfleisch mit Erbsenpüree, Erdäpfelnudeln.

* Hühner in der Mantille. (Poulets en manteau.) Man zieht dem Hühner die Haut ab, dann wird es gefalzen und halb gebraten, hierauf mit folgendem Teig übergossen: $\frac{1}{4}$ Liter Milch kocht man unter fortwährendem Rühren mit 7 Dekagramm Butter, 10 Dekagramm Mehl und etwas Salz zu einem dicken Brei; erkalte, werden drei ganze Eier dazugerührt. Nun wird das Huhn fleißig mit diesem Teig übergossen und damit fertig gebraten; der Teig muß braun gebraten sein, dann wird das Huhn transhiert und angerichtet.

(Aus Lotti Richter, „Mein Kochbuch“, 2. Auflage, Ulrich Mosers Buchhandlung, Graz.)

** Orangencreme. Man reibt 25 Dekagramm Zucker auf sieben Orangen ab, und läßt ihn mit sehr wenig Wasser spinnen. Inzwischen

schält man von den Orangen jedes kleine Häutchen ab, entfernt die Kerne, gibt die Früchte, in kleine Stücke zertrübt, mit dem Saft von zwei Zitronen zu dem Zucker und läßt dies zu einem dicken Brei einkochen, treibt ihn durch ein Sieb, mischt fünf Blätter aufgelöste Gelatine, $\frac{1}{2}$ Liter zu Schnee geschlagenes Schlagobers (Sahne), $\frac{1}{2}$ Weinglas Guraooskör hinzu und füllt die Masse in eine hohe Puddingform, die man zwei Stunden auf Eis stellt. Nach dem Stürzen verziert man die Creme mit Schlagobers und glasierten Orangenspalten. Von den sieben Orangen müssen drei bis vier rot sein, damit die Creme eine schöne Farbe bekomme. Kann man rote Orangen nicht antreiben, dann färbt man der Creme soviel Marillen- (Aprisofen-) Marmelade bei, als notwendig ist, um sie lichtrosa zu färben.

Dum Fünfuhrttee.

Bei den zahlreichen Fünfuhrttees — neuerdings häufig Douboirtee genannt, weil die Hausfrau nicht in den großen Gesellschaftsräumen, sondern im behaglichen Douboir empfängt — soll nicht immer dasselbe serviert werden. Die feinsten Süßigkeiten werden zum «*toujour pordrix*», und Abwechslung mit pilanten Platten ist geboten. Sehr hübsch sind schwedische Schüsseln mit verschiedenen Arrangements. Auf einer Schüssel serviert man einen Apfelpil in Muscheln zu verschiedenen Brötchen; man legt die Muscheln entweder strahlenförmig oder auch unregelmäßig, ganz nach Gefallen, auf die Schüssel und garniert dann nach Farben und Sorten die diversen Brötchen dazwischen. Für eine Schüssel bereitet man nach nachfolgenden Rezepten einen Salat mit Raponnaisensauce, den man in Muscheln anrichtet. Man achte darauf, daß die Muscheln mit Raponnaisensauce ganz gerade liegen; man kann sie unbedenkt gegeneinander stützen oder ihnen durch die Brötchen, auf denen sie liegen, einen Halt verleihen. Zum Schluß schmückt man die Platten mit Petersille, Hauptesalatblättchen, rote Rübencheiben, Pfeffergurken usw. Beide Schüsseln wirken sehr elegant. Hierzu wird schwedischer Ananas- oder Orangensusch serviert.

Gänseleberaspil. (Schüssel 1.) Den Rest von einer mit Trüffeln gespickten, in Wein gedünsteten, fetten Gänseleber — oder den Rest einer Gänseleberpaste — oder auch von einer feinen Trüffelwurst schneidet man in circa 1 Zentimeter dicke, handtellergroße Scheibchen, legt sie in Ragoutmuscheln oder Muschelröhrchen, gießt eine feine Weinsauce darüber, läßt sie erkalten und legt die Muscheln in der obenbeschriebenen Weise auf die schwedische Schüssel. Man kann Remouladesauce dazu servieren.

Chester-Butterschnittchen. $\frac{1}{2}$ Kilogramm feine Butter wird zu Schaum verührt, 6 Dekagramm Chester-, 6 Dekagramm Parmesankäse werden fein gerieben, mit einer Messerspize pulverisiertem Cayennepfeffer und etwas Salz vermischt, recht langsam in die Butter geschüttet und verrieben. Dann nimmt man Scheiben von Kaisersemeln, bestreicht sie dünn mit englischem Senf, dann recht dick mit Chesterbutter, legt sie auf ein mit Butter bestrichenes Blech und läßt sie bei Mittelhitze im geschlossenen Ofen nur ein paar Minuten rösten.

Schinkenscheiben. (Schinkenschnitten, polnisches Rezept.) Eine lange Milchsemmel läßt man 1—2 Tage alt werden, reibt die Rinde ab und schneidet die Semmel in längliche Scheiben. Schon am Tage vorher schneidet man längliche Schinkenscheiben und legt sie in Milch. Ein Backblech wird gut mit Butter bestrichen, die Hälften der Semmelscheiben werden einen Moment in Milch getaucht und in feinen Entfernungen auf das Blech gelegt; dann wird eine Schinkenscheibe darauf gelegt und darauf wieder eine zweite Semmelscheibe. Nun verquirlt man saure Sahne mit Salz, gestoßenem weißem Pfeffer, Eidotter und gewiegter Petersille zu einer dicken Creme, die man mit einem Löffel dick auf die Scheiben aufträgt, träufelt zerlassene Butter darauf und läßt die Pafesen im geschlossenen Ofen einige Minuten baden.

Pumpernickel-Kakes. Mit einem recht scharfen Messer teilt man Albertates mitten durch, bestreicht sie vorsichtig — sie brechen leicht — dick mit Butter. Von einem runden Pumpernickel schneidet man recht feine Scheiben, legt Käsescheiben, die man nach der gegebenen runden Form ringsum gleichmäßig abschneidet, darauf, bestreicht diese mit ein wenig Senf und drückt oben und unten je ein halbes Kakescheibchen darauf. Hierzu eignet sich ein weicher Rahmkäse. (Schluß folgt.)

Hochfeinste Teebutter

liefert die

Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft

in Schärding I, Oberösterreich.

Postkoll 4½ kg Inhalt K 12, 15 ab Schärding (exklus. Postport) gegen Nachnahme.



Nowotny

Wien I.

Freisingergasse 4.

Letzte Créationen
meines Hauses
wieder in reichster
Auswahl vorrätig

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.



Mein Enthaarungsmittel

beseitigt bei einmaligem Gebrauch sofort schmerzlos alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel. Keine Reizung der Haut. — Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Preis 2 6.75 frank. Versand diskret. Nachnahme oder Voreinsendung. Institut für Schönheitspflege, Frau N. Schröder-Schenke, Konstanz (Deutschland).



POPOFF-THEE

Feinste russische Thee-Marke, nur in Originalpaketen, mit Zollbänderolle versehen, verkäuflich. Ueberall erhältlich.

WIENER MODE



10
XI
WI
Stu